AR 1330 HIRSCH, Rosetta Family S42/5

(55) (100: B34/7box)

Hirsch, Rosetta, Familie AR-C.504 1330

1. Brief Familie Wihl Wevelinghausen (bei Grevenbroich/Rhld) 27.7.1813 deutsch in hebraeischer Schrift 2p
2. Gedichtband Gedichte von Ludwig Wihl ca.1840 Handschr 163p u beiliegend 7p
3. Brief von ~~Ludwig~~ Lazar Wihl an Moritz Hirsch Paris 20.2.1859 Handschr 3p
4. Brief von Ludwig Wihl an Moritz u Rosette Hirsch in Eschweiler Grenoble 30.4.1866 Handschr 2p u Adr.

2.Karte

1.Name 2.Hebraica 3.Beruf Schriftsteller Wihl 4.Wihl,Familie 5.Beruf Kuenstler Hirsch 6.Stammbaum Hirsch

2.Karte Hirsch, Rosetta, Familie AR-C.504

5. Moritz Hirsch, Grossvater von Rosetta 1330
Hirsch "Antwort eines Juden an Monseigneur Dupanloup, Bischof von Orleans" n.p. n.d. ca.1860 Handschr 32p letzte Seite fehlt

6. wie 4in franzoesisch Handschr 24p die ersten 4 Seiten fehlen

7. Brief von Moritz Hirsch an "Lieber Bruder" n.p. n.d. Handschr 8p politischen Inhalts

8. wie 7 n.p. n.d. Handschr 7p

9. Last Will of Hermann Hirsch (brother of Moritz Hirsch) London Sept.8, 1878 Handschr 2p

10. Brief von Adolf Hirsch an Kunst-Akademiker Hermann Hirsch in Berlin Neuenburg 5.9.1884 Handschr 1p

3.Karte

3.Karte Hirsch, Rosetta, Familie AR-C.504

11. Brief von Dr. Adolf Hirsch an Frau 1330
Rosetta Hirsch in Berlin Neuchatel b. Magdeburg 26.12.1884 Handschr 2p

12. Brief der Dresdner Bank in Dresden an Frl. Julie Hirsch in Gruenau b.Berlin Handschr 1p 15.3.1888

13. wie 12. 2.7.1888 Handschr 1p

14. Nachruf fuer den Kunstmaler Hermann Hirsch 1861-1934 Goettinger Ztg. 2.3.1934 Masch.Abschr 1p

15. Skizze eines Stammbaums Familie Hirsch von Rosetta Hirsch Richmond/Va. Oct.1961 Handschr 1p seit vor 1816

4.Karte

4.Karte Hirsch, Rosetta, Familie AR-C.504

16. Brief von Rosetta Hirsch mit Erlaeterungen Richmond/Va. 16.10.61 Masch.Schr 2p 1330

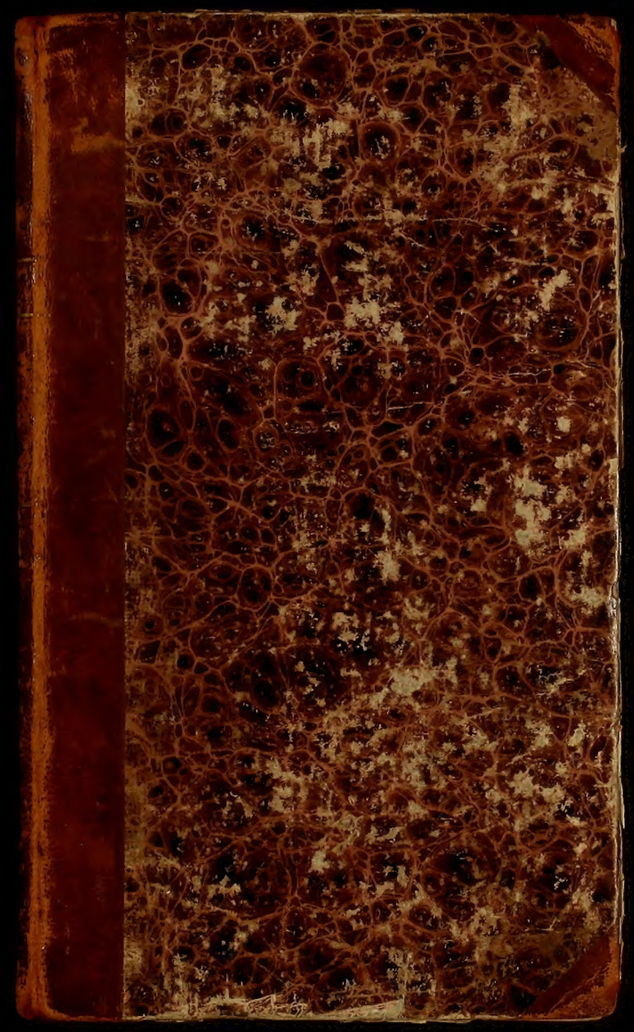
17. wie 16 12.12.61 Masch.Schr 1p

18. Stammbaumskizze Familie Wihl, Wevelinghausen n.p. n.d. Notizen Handschr 1p

19. Brief von Rosetta Hirsch an LBI betreffend Stammbaum Masch. Schr. 1p 18.9.61

deutsch in Gebr. Schrift

Familie Wihl
Wevelinghoven bei
Grevenbroich
Rhld.



Frauen Charaktere.
Von
Ludwig Uhland.

Wie ist es oft, wie wenn ein Thau
Durch die Blumen streift
Mit geisterhaftem, leisem Laut,
Mit flügelleichtem Tritt.
So ist, wie wenn ein braut Gesang
Ihr auf den Blumen stehet,
Wenn unter den Blumen allzumal
Der Schönste Kranz gabstehet.
O dass ich wäre der Thau, der Thau,
Der in der Liebe Locken
Den ich verhüll der Schönste Kranz,
Ihr glänze auf Ihren Locken
O dass ich wäre in Thau der wär,
Ein Thau der goldnen und reinen,
Mein Lob verhallte Ihr Ruhm nie mehr,
Ich sänge die Holde, die Eine.
Und die ich meine und die ich singe,
Die ist der Erd' entschwunden,
Ihr Leib hat Ruhe unter der Erd'
Ihr ewges Haus gefunden
O Liebe, liebe Schwester meine!
O Holdeste der Erdenfrauen!
Du wusstest nie der Erde zu schonen sehr,
Strahlst selbst am Himmel schauen!

Der Hochzeitsgast in Kürze.

Als Fältchen mit mir samt meiner Frau
mich gemuthet,
ein Hochzeitsgast in der Hochzeitstadt!
Ein Grundbesitz am fleischigen Gaste,
ein stiller Friede, durch weites
Klüften.
Durch von der Sonne Glühwein in grünem
Kelter
Ein Rebensaft, der der Hoch des Blutes
schwellt,
Auch stand die Rebliese hier gefüllt.
Der starke Eindruck in Rosa Falten.
Sonnenwarme Granatstein Kälber ringt
mit Klingen
Der Stachel der Natur ein Wechselwind.
Im Kelche der Geschlechter Leben sie
glänzt.
Die Wesen ringt um Einheit Hell
zerschlungen.
Ende

Aus allen Zeiten, allen Völkern stammen
Die Worte, die ich her von Grab zu Grab,
Abwärts u. Riesen vorgesetzt wo,
Mit jenen, Abertausend selbeigen stammen.

"Gelobt sei Gott, der uns den Tod gegeben"
Heißt ein Trauerspruch im Tod ist Ruh"
Auch "Lieben selig preiset von Hinnen
"Denn er ist wenig e. als unsere Leben"
Kein Schelm geklingt in diesen düstern
Worten,
Vergnügt ist aber der Hinweg,
Kein einzig Kain Rabbi misse den
Jakobsweg
In der gewandten Brust der Hingesetzten.
Dort sind die Lebenden, die Todten bleiben
Das Liebe sich, mit unsichtbarer Hand,
Geschmeidig der Gräber viel, um den Rand
Des Lebens Fall umgetrieben,
Das welcher Mann sie u. wie von welcher
Künste
Sich Ihnen dieser Verfolgung bleibig sind
Die, gelten war für gemacht u. gewirkt sind
Gebrieben durch des Meers tausend
Winkte.

Die

Die, die gestorben in dunklen Gruben
Schoße
In Felsenwarten, in der Gottheit Nacht,
Hin über Leben, selbst den Unerwartet,
Entrungen sanken in der Unglücks
Schale
Gewusst mit der Verdammung Nacht
zu wissen
Den minden Leib, wie hier krank u.
blass
Auch, wo gestorben sind der Menschheit
Retter
In Dienst zu leisten mit dem Tode der
Feinde.
Als Auserwählt zweifend eingeschollen
Den Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort
Geschrei.
Der jeder Ohr, der flüchtige Mordruf,
Gellig einem Hund vorgesetzt wurde,
Dem stolzen,
Der stolzen Geist, der schmutzigen
Gebärde,
Nahmen sie den Abendrot zum Hund,
Ob sie gerechtigkeit, gerbraten Tyrannis
Die bleiben standhaft bei der Treue der
Lehre.

Die

Die Schanten in der dunkeln Grüfte Grund
Kreuzschatten falten, Leichtverwesen moder
Wo sonst Klagegesang zum Jammergelächter
Der Totenflamme und dem Heer der Fledermäuse
tönte.
Da zeigt die Ruine traurend Schutt und Asche
Von dürftig wirtlichen Hütten der Armen
Da prunkt schon Pracht der ewigen Gluth,
Gleich Abendwolken, um der Gewölbe Rund.

Wo einmal nur, wo einmal Schmerz
die Herzen,
Die Seele Leidenschaft, Gewalt im Herzen
machen
Ein nun Gespenstisch und modern gebliebne
Doch nun Gespenster, die stolzen Verbrecher
Nach dem Englischen
von
David Wehl.

Mangwerk ist eine mittelgroße Gemeinde in Nordamerika, [illegible] einen sehr weiten fruchtbaren Landstrich [illegible] Mangwerk [illegible] Einwohner [illegible] Gemeinde [illegible]

(1330)

Un Friedrich Schiller
bei seinem Jubiläum 10. Nov. 1876
von David Wehl in Cöln
Motto: Und finden sie in wesenlosem Schein.
Lug, wird uns allen bündig, d'ist gemein.
Hoffe in seinem Ey ein jeder die Seele."

Da wir die Wanderer in der öden Ferne
Wo er einsam weht, treib und unbekannt.
Das Herz nach der Heimath schwerm Lande.
Er belebt sein nach, als seinem Lebensgestirne,
Da sehn sie sich nach seinem hellen Licht,
Da schallet ihm Gesang aus der Gemüthe.
Herrlich wirkt war uns die deutsche Rede
Und klang in wohltönen und in feinklangen Ton,
Da schwangst die Reise dich auf der Dichtkunst Thron
Und schufest sie in besserer Galerie:
Das du gezeigt die hohe Meisterschaft
Und dein hohe Dichtkunst hast in eigner Kraft.
In jedem Munde sollen deine Lieder
Die man in jeder Zeit und Zunge kennt,
Es gibt kein Volk der Welt, das dich nicht nennt,
In jeder Zeit ertönt dein Namen wieder,
Denn wer wie du die Zeit gezeigt meisterig schreibt,
Dich Thaten adelt und verherrlicht nicht.
Liest jeder die Besser in dem Volk verbreitet,
Der dich mit edlem Holz sein Eigen nennt,
Dem schlägt die Klang in tiefster Herzen entbrannt,
Seitdem du es so freudig schon geleitet,

Ich schicke dann es auf die Reise hin
Und grüße schon die Wiese der Asträe,
Lang wird bestehen, was die schönen Spenden
Und trotzen wird es Zeit und Zerstörung:
Es sang schon manch Lied zur Ahnen Ehre
Es ist hier an der Erde Lust zu Ende;
Und wenn der Sänger sich selbst singt,
Das Lied, steht's noch manchen Busen wonnebebt.
Ein kleiner Chor, der uns zum Lieben dringt,
Es singen ihn die Sterblichen jetzt unter,
Und unter ihm verhallt der Sänger Ton,
Da ihn als König preist und jubelnd singt:
Er wusste die Leier der Freude stolz
Der Lust anzor diesen der Weltkreis tönt;
Möchten jeden zwar uns Andere empfinden,
Wen denn nicht die Abschiedsstunde nur zerreißt,
Das Liebe - Liebe steht uns die zerreißt,
Und die in ihren schönsten Kranz gewunden,
Und sind uns Andere Blume und im Mund,
Uns Schiller selbst in tiefsten Herzensgrund.
Wien 10. November 1876.

Smith

Fr 2 (1830)

Smith

von

Ludwig Kiel

[ca 1840]

Die romantische Poesie

Wenn eine Dichtung Frühlingsblüten
Rings in Wolken sich entfalten
Und aus hundert Zweigen Harfentönen
Auf dem grünen Abendsee

In dem Reiche der Romanze
Spriessts auf aus ewgen Leben,
Wenn vom Grunde sich zum Kranze
Die Gebilde mannichfaltig streben
Bunt in Farben bald in Glanze
Blüht das wilde Heiligthum
Das Knospen bleibt ihre Krone
Morgenbildern zu Gestalten.
Nimmer wird ihnen zu grauer
Wenn eine Dichtung Frühlingsblüten

Soll denn nicht in holdem Reigen
Freuden die verrinnen –
Abschiedsthränen sondre Leben;
Denn es bricht mit jedem Beginnen
Herbe der Trennung welken Reben.
Drum denn weich dem Ahnen!
Was sich fest in sich verschlossen!
Was einst weiter soll gedeihen,
Muß die Enkel noch umfassen
Rings in Wolken sich entfalten

Romanzen und Balladen.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die dein Bann gefangen hält,
Wundervolle Märchenwelt,
Weilst auf in der alten Pracht.

Tieck

~~Unsere Vorfahren Zauberthum~~
~~Was in Volksbüchern stehen~~
~~Das ist lügen die Fratzen~~
~~Die den frommen Verletzen.~~

Die schöne Melusine.

Die Sonne sinkt auf dem Felsen,
Und dreifach ist die Pforte gebaut,
Und Melusine singt im Felsensaale
Leichtsinnig und mit dem klingenden Mund,
Und hat die Schwester an ihrer Seite
Gesetzt sie bei der kühlen Hand.
O, daß der Tod so nicht bände!
Aus ihr Antlitz ist nur Lust gebrannt.
Und zweimal sieht der Ritter Raimund
Und hängt die Seele weg zur Stund,
Und Melusine weint vor Traurigkeit,
Und schwört frische Lebenslust.

Der Ritter und sein Schwesterkind.

Der Ritter liegt am Herzen,
Schaut mit der Augen Brand;
Es ist traurig anzuhören
Alles was sein Schwesterkind
Ihm sagt, was es singt an seinem Herzen
Und was es weint bis an sein End.
Bis [illegible] Augen zu.
Das alles ist ihm gekommen,
Da mit mehr singt und scherzt
Das Kind, von Mitleid begonnen
Hat Vaters und Schwester vermehrt.

Prinzessin Ilse.

Die reiche Prinzessin Ilse
Sie wohnt in dem Berg verborgen,
Manch Ritter kam von Herzen her
Um Königin Ilse sich zu werben;
Die Königin jedem Morgen
Ihr Haupt kühlen Brunn. –
Wer sich im Bach findet
Der wird zum Tannenbaum.
Es naht der Sommer gar viele
Zu ihres Vaters Haus;
Die hat das Nixe verwandelt
Sein Zauberweib Mondschein.

Rosenfinder.

Rosenfinder war geworben,
Der schon Augen List
Und ihrer Wangen Rosen
Die waren der Tod ihr gewiß.

Harald Reisner, der König,
Ihr liebender Gemahl
Nimmt sich von Herzen viel
Und hält gewaltig Hof,

Daß Ilse sich so traurend
Hofe von Rosenfinders Rat,
Ob sie ihn wohl erwacht,
Zu seiner Herzen Frau.

Und als sie war gestorben
Die lang Trauerfrist,
Rosenfinder sich vermählt
Vom Tod erstanden ist.

Die Herzlaberung

Im Morgenstrahlenglanz,
Mit seiner jungen Frau
Zog sie zum König Oberwasser
Und setzt sich auf den Thron.

Der König sieht die Zauberin
„Tag mir die Pflanze fort!"
Die Zauberin beugt sich
Und spricht das letzte Wort:

„Die Pflanze ist dein eigen Herz
O, drück sie an den Mund
Dann wird der Zauber gelöscht sein
Hof in demselben Grund."

Der König schwimmt in Freuden

Als er sie verließ den Frau,
Und küßte sie in Schmerz der Trennung
Und küßte sie in Liebe der Versöhnung.

Der bekümmerte Rabbi.

Israel, wackliger Christ! – erschrecklich!
Ich, der man Rabbi heißt, [illegible] dich,
Weiß manches mit deiner Seele,
Hörig und unfrei in Sklaverei.
Darum war das Wort gemacht,
Es preßt das Herz Mensch,
Der Rabbi zerriß sein Gewand
Im Herzen Wolke des Elends;
Selbst Christ sah er gebrannt
In den Straßen der Verwirrung
Und die Mark war schon zu Pfand,
Er konnte seine Ernte.

Die alte Lustallerin

Im ersten Tage Tamuz
Trieb man ins Pflugackerfeld,
Und vorher schnitt im Traum
Mich einer in Gewitternacht,
Gewandt nach allen Winden
Und allen Ecken um mich,
Als ich zum Tod schnitten
Ein Baum blieb und Stein.

Die Felder und Gründe zu kaufen –
Von Gold wurde er voll sein –
Der Acker sie drosch und wandte
Und alle, mir schon Gestein.

Das war so schändlich – der alten
Lustallerin heiliger Christ,
Der, um mich zu spalten
Als Pflaume sich wirft und bricht.

Wie ist sie voller Bedrängnis,
Wer sie den Blick entwendet –
So stellt ein Tor zusammen,
Damit war ich verschändet.

Der Klage Heim schon einhaft

Drei Eichen sind dir gewachsen
Und wurden dir deutlich bestellt.
Da schrie niemand Punkt Acker
Zum Heimat schon ein.

Drei Eichen sind mir gewachsen,
Ich hatte mir holzende Brei:
Ich habe starken Ort und Pfahl,
Der ist mir ungeraten,

Und hab' neun Bäum im Garten,
der ist mir besonders werth,
Und hab' mein Buch für Leiden,
das hat mir mein Vater verehrt.

O, wenn mir ungeboten
Der Tropfen mir benetzt
Bei dem Herausschauen bleibt,
bis mich sein Schauen rührt;
Und wenn der Baum mir blüht,
Wenn ich dessen mich freue,
Verbleibt mir ungeschmälert,
bis dass ich ihn verleih! —
Drum hab' Acht, erfüllt die Bitten
Dem Scheidenden mit der Brief.

2.

Einst stand ich in der Ebn
Der Scheidt ganz vergnügt,
Da erhellt ihn in der Ferne
Ein winkender Gesang:
Der Tod hat ausgerufen
Den Tropfen ungeheuer
Und war, wie er versprach,
Ganz stillich ungeheuer.
Jahr Jahre musst er ihn schauen
Ob' in der Scheidenheit.

Und fiel dem Tod' zu Lohne
Mit ein Ewigkeit.

Die Zeit war kaum verschwunden,
Da rastig der Gedanke der Tod.
Der Scheidt hat seine Schuldner
Die seinen den ihn blutig rot.

Der Scheidt ward jetzt gestrenger
Und lasst ihn nicht mehr davon
Bis dass ihn ewiges Leben
Der Tod verhaftet zum Lohne.
Entrückt sind lustdem Leben
Verliess er von der Hand
Und klagte dem Teufel sein Leiden
Der Teufel lachte ihn aus,
Und nicht selber zum Scheidt
Und fiel in Teufels Bund,
Der aber nicht ihn retten:
Die wird nicht aufgethan!
Da schlug stark und das Scheidt
das marterte der Scheidt der Welt
Stets flugs die Todesstrafe Wort
Und fing den schwarzen Gesell.

Der wilde Jäger.

Es hat einmal ein Jäger
Mit Armbrust und mit Pfeil,
Gewandt auf dem Rosse,
Die Eber kreuz und quer;
Er hatte Muth im Leibe,
Was keinem Menschen graut,
Verstand mit Hunden umzugehn
Zur wunden blutgen Braut,
Und stieg mit Kunst und Wissen
Von seinem Pferde herab,
Daß etwa das Thier ihn spieße
Oder sonst verwundet hab.
Einst zog der wilde Jäger
Mit seinem wilden Heer
Und Pfeifen in die Quere-
Ich weiß nicht recht, wofür.

Und zittern die Gesellen
Mit Angst vor Schreiden,
Weg bleibt jeder Pfeifer
In seinem stillen Sinn,

Gewandt mischt seine Pfeifen
Und ruft mit hohem Muth:
Auf, auf, du wilder Jäger!
Ich blas', daß Wunder thut.

Da stieg er wie ein Pferdchen
Den Pfeifer in den Mund,
Daß er sein ganzes Lebendang
Hier mehr Holzern kunt.

Und wenden sich dem die Pfeifergesellen
Zum Meister und zur Lehre,
Und brauchen Pfeifen zu Pfeifen aus
Die Armbrust und die Pfeile.

Der Reise Husaren.

Zu Karl's des Großen Zeiten ward ein Aufwand
eines Fürsten in der Kleidung - Einer ward der
der zierlichste gehalten Gewänder wie keiner
Hat sich dabei einen Pfeifer, so klugt
Zog seiner pfeifenen Pfeifen einen Pfeifer
Und zog zu ihm: Gesellen, müssen wir,
Einst zog er gegen die Mauren mit
seinem Heere aus

Und sieh sie sah zusammen, durch einander
nach seiner
Und Hinz sie wird die Sessel an sein
langen Bärt.
Olef nun die Gesellen ihr fragten, wie
ihm ergangen war,
Zeigt er darauf sein Horn: da sind
die Haben scheut!
Nicht nöthig war die Zeugenschaft, sonst
man auf mich gebaut.
Dieser trägt an der Mannen und wird
Eisern genannt
Und ist als seiner Kämpfe [illegible]
von aller Welt [illegible] kennt.

Meister Hartwig und der Teufel.

Auf dem Thurm stand Herr Hartwig
der Dom zu Bild und Stein -
Schon bleibt bey die Landschaft
Im goldnen Abendschein -
Da sieht er vorüber ein Teufelein
Ganz in des Domes Nähe;
Ihr Hartwig's eitrem Meister
Gewaltig in der Höh'

Er rastet an der Teufel
Und sein gegeben Wort,
Wie er versprecht nun wären
Und sonder allen Port.
Da steigt er sich hinunter,
Den Leben zu entgehen.
Und setzte auf der Erde,
Als Hund wieder gehen.
Und bis er nicht erfinden
Und durch so gehessen,
Denn sich an Dom die Mauern
In Stein gehauen sehen.

Der weitschauende Herzog.

1.

Auf dem Grindelwald bey stehen die Hirten
Die Rinder herzieren wie weit Frost,
Da zog ein Herzlein der Nabe
der Hann
Von Städt zu Städt durch Cramer
Und seiden Linden gar lieblich
Herzogen jetzt wird den ab Hasen,
bis dass zur armen Hütte sie
Worinnen sind alte Leute so fromm
Und einsam vergnügt in Lieb und Freud,
Wie meine Eltern auch alter Zeit
Und selbsten mit Brot und Trank
seinen Mund,

Das ist mir Wunder über Wunder!
Erlaubt mir, meine Freunde, dass ich
Es treibt mich von hinnen zu scheiden
Das weite Dach himmel! wie sich die
Alten betrübt
Haupt beugen im Gottlein vorüber
Das Hüttchen der Zwergelein fein
Schnell und spitz!
Ei meiner Treu, das ist fein nicht,
Wollt aber morgen gedenken mein
Brauch's und pflegt's in den Mahlzeiten

2.

Die Alten begruben sich drin zur Ruh
Und schliefen allmählig den Augen zu
Kaspedaus sie noch lange gemacht und
Warum sich das Männlein auch drin
Kinder gemacht,
Das wurden sie bald aus dem Schlaf
Mit Bäumen Stuben gezimmert
Es donnerte, blitzte ausserhalb sehr
Die ganze Landschaft erschrocken war
Inzwischen nicht sie im Schlafkorb
Sie rollte sich munter mit darinnen
Und gerieth Alles in Finsterniss,

Dass Klein und Fein war durcheinander
Zu Hauf.
Und traten auf die Zwergelein
Mit Macht
Der Hütte das Aeltest: die Fenster
Und traten vorzwicken und Thür
hinaus
Da sahen sie mitten im Abendgetümmel
Das Schlafkörbchen zu ihnen herab
Und die Morgenglocken wie
in schwimmender Luft,
Darauf hurtig das Zwergelein, das
Nah in der Hand,
Damit von der Mutter der
Hütte abwandt,
Und rettet die Aeltest auf grüner
Tisch und Stuhl,
Die andern aber versuchten und
fanden ihre Tod.

3.

Herab sich diese also selbst begaben,
Fast sich das Zwergelein in einer
Wolke verloren
Und vor Verlassen dieses auch
ihrem Geschäft
Es noch anitzen die Aeltest ob
der Wunder zu geschehen
Und warfen sich auf die Knie,
Als sich Jemand schnell zu einem

Das war das Zwergkind in einem gelben
Kleid,
Bezirzt mit Tanz und Gesang,
Und sie ist fort, sie wird nicht erkannt,
Hätt' sie sich mit Thränen gemalt,
Und der Knabe, sein Haar und Mund
Als ein Purpurroth sich selber fand,
Die Ottern tanzten sich drunter wund
Und Hasen ob selber der Sonne
erblindet.

Da wandert das Zwergkind sie
an Land und fragt:
Warum so verändert? – Landsleute
nicht?
Ich habe gar lang Zeit dich nicht zu sehn
gewandert,
Und kann mit dem meinen Pfade zu
Ende.

Die abenteuerlichen Kinder.

Es zogen drei Kinder wohl in die Welt,
Mit drei Kindern war es gezogen bald,
Der eine war blind, der andere war
lahm,
Der dritte war stumm bis an sein
Stamm.

Und hat abgemessen, sie sahen sich nie
Und kannten darum mit Gleichmuth sich.
Doch gab der Knabe die Kinder ganz preis,
Es kannt einmal ein Hasse den andern
Der Blinde ist nicht krumm, der Stumme
lahm,
Der Lahme nicht stumm, der Blinde
Und wandert sie in Sommer die liebe
Zeit zu Land
bis daß sie einmal kommen an einen
grossen Strom.
Da sehen sie zwei Pfade vor sich
Einen eben,
Den einen im Sonnenschein, den andern
Schattenlang,
Die steigen in den Letzten und klimmen
in einem Wald,
Da sehen sie eine Leiche vorüberfahren
Offenbar,
Es folgen sich die Zwergen zu einer
Kapelle Pfad,
Darinnen war ein Priester und ein
Paar zu trauen,
Der eine spricht Ja, die andern
wie Donnerhall,
Die Gräber den Todten mit Rosen
Und Hochzeitgebräuten aus.

Die klagende Glocke

Wo meine schöne Feuerlay,
Wo alle Welt spazieren ging,
da klang die Glocke hoch und klar
durch sie allein ins Feuer sang:
Tinka = Tanka = Tink!

Im Feld ist's so wunderschön,
die Luft weht freundlich mild,
Nur ist kein recht Feierabend früh,
Mein Wunsch bleibt unerfüllt!

Und alles blickt so traulich grün,
Nur ist der Tag verdorben -
O, könnt' ich mit den Vöglein ziehn,
Hinziehn ins grüne Land,
Tinka = Tanka = Tang!

Die traurende Nachtigall.

Feuer rinnt, und Ziegel,
Stürzen Balken und Mauerstein
Und nun küssen Freund Brand,
Alles todt ist Holz und Stein!

Alles todt Holz und Steine -
Nur Asche grau gleicht diesem Raub
Bleibt auf verbrannt Levade.

Der gerettete Vogelkäfig.

Ein grünlich Haus im Rosenstrauch,
Klug waren Zimmer und Wächter gast.
Der blüht und grünt mit manch Liedlein froh
Wo oft und viel Vöglein geräuber
Und Land aber klingt so lieblich
Das Feder singen den Wächter
Und hinter der Liebe fortfolig
Muss hatten empfunden und dieser
Zeit.
Denn erfuhr aus Brandes,
vorüber ist Not,
Der auf den Mann die Pflicht
bewacht.

Der Pflichtmann.

In einer kleinen Wohnung
Bist du Pflichtmann,
Hast selber ein Herd
Die Herde und Heerd.
Mein Glück beglückt zu Handeln,
Der Armen gutherzig Lieb

Und liebevoll Lächeln
Erbaut mich jüdin mich!
O gnade u. die Liebe
Und Linder meinen Schmerz;
Los Liebeleben glühend
Dir mein betrübtes Herz.

Trauerlaub und Thränen.

Ach wenn mit Laub und Grün bezogen
Vor Trauerlaub, dem Cypressen.
Was Hoffnung du, o Cypressen,
Wünsch du wird ich jetzt Cypressen.
Du Hoffnungsgrün von Eichen
Und Linde sich, Tannen, dich weichen!

Und ist nun gar zu schwarz Rath:
Ach dir soll es geschehen,
Du meine Lust zu leidenschaft
Will ich dich immerfort flehen:
Mund wird mich Sonne und Wetter,
Und ich meide nicht und zürne,
Und zog es in das Meer

Und ließ ich all' Erbarmen
Die Tränen zum Himmelbogen
Heraufsteigen zu dem Strauch.
Umsonst lag sie vor ihm in Staub
Der Hoffnung blieb kalt und taub.

Wo ist Marie, die Königsmaid?
Die will ich mir erwählen!
Der Hymen auswinden soll sie mir!
Auf, auf! die Zeit muß eilen.
Auf, auf, und hole sie mir herbei
Das ist mir bald und ist erfreut.

Und Diener, Freund, mein Gemahl,
Marien zu verbinden,
Erhöhen recht, erhöhen Lieb
Bis daß sie werd gefunden.
Ei Herzen soll ganz traurig und blind
Die Königstochter der Elfen sind.

Und brachten sie die Verbindung
Als Brauden zum Traualtare.
Als der sie sieht, fließt ihr Gemüth
Mitleid mit ihrem Herzen:
Ach, mein Kind, laß ab von
Spinnen!
Spinnrad der kleines Mädchen vergessen

Ach, König, gib den Vater frei! –
Nein mir verfiel das Leben.
Was? . . . das mir bindet Ketten!
Ich muß ihn frei der geben.
Und sie versah gross zu erhalten
Voll sie ihn singen und erzählen.

Wo solcher Krieg den Vater schändet,
da sollen Wunder leisten!
Sie singt so schön, daß Barmherzigkeit
Ihr singen Sänger müssen,
Die sind aus Christ beim Gesang,
Die Mörder glänzend wie Juwelen.

Ein wunder Lust! das ist ein lieber
Wo ist ein Bewiß so bewandt in Liede!
Bringt mir den Vater in den Lust
Die Tochter bis ihn selbst die
Harfe, begrüßt, und sie mein
Mörder wird mit Tränen
da sind die blinde Jungfrau vor
ihn sie!

Zu groß ist, Herrscher, deine Schuld!
Mich Menschen ist schwer lang geboten
Denn bett' die Klage in mir
Ich bin nicht frei, und Lust ist nicht
Bei großer Gram, auch Lust mir nicht
mehr lieb
mir zuwider.

Den falschen Traum, falschen Sinnes
Muß mich zu Felsenherz
wirken!
Denn vergeß ich auch die reine Liebe
Denn wie ist selbst der Menschen
wirken
Der aber bleibt mir Mißbehagen
Der Freund,
Erfüllt mein Herz und mein Gemüth
Der arme König und der alte Johann.

Auf dem Thron sitzt der König
Verwirrt sein Angesicht,
Die Hände umspannt die Krone
Das Scepter in der Hand,

Als Krone und Bürde der Königin
Ihn ungefällt der Purpur!
Zu ihren spricht der König
Und schaut zum Letztenmal,

Weiß du zum Volke wieder
Zeit Treu und Redlichkeit?
Ich sah' so lang verirrt,
Gieb mir ein Bürgerkleid!

Das kann nur in Volke
Zeigt sich in andrer Form
Mit Redlichkeit und mit Treue
Auf dem gerechten Thron.

Der Schwur bleibt derselben
Lang Gold ist's wie zuvor;
Die andern nur wird König
Mit andern Bürgerehren.

Das sind zwei der Rose.

Rose ist die Königin!
Lilien sind die Zeichen,
Ihr zu Lieb singt Nachtigall
Nächtlich Liederstrophen,
Bescheidenheit ist Perle die,
Hoffnung ist Treue,
Glaube ist Mündigkeit
Macht's und wird Mein.
Immer zieht Christ der Kind!
Mein Leben ist die Blüthe,

Ruhe so treu, als Bürgerkleid und
Thron und Regierung.

Lied der Rose.

Lied der Rose ist unser
Andre Land und andre Art;
Unser König, der uns mischt
Die Gerechtigkeit ist freudenschwer
Sein Gebot, das gilt nicht mehr
Unser König, der uns mischt.
Rosen auf, König ist da!
Flieht die Treue, nicht das Haar
Eichen rühren Thron Gewalt:
Unser König, der uns mischt
Liebe ist Lust Schwerthand
Liebe fällt auf Recht die Ehe!
Rosen auf König der
Rose.

Der Verwundete.

1

Auf zu Rosse stehen Ritter,
Bunter Flatterbanner wenig nützen,
Denn schon sticht mit Mord Hektor
Griechisch Kriegsvolk Lanz und Speer.

Auf auf Krieger unter allen
Allen Helden sind gesunken;
Alle Ritter von den Rossen,
Wenn sie seine Lanze schwenkt.

Den Verwundeten sticht der Degen
Und dann stark Eisenspitzen,
Nie verletzt von Griechenspeeren
Hat er selbst viel Blut vergossen.

Einen Lanze von Ihm genommen
Die Griechischen umkommen müssen:
Keiner Krieg von Troia kommen,
Den sein andern Ritter glaubt".

2.

Kühn nun Hektor in den Händen
Lanze Verwundet, schon begleitet,

Seine Augen werden Feuer,
Wenn er zum Kampfe sich bereitet,
Und wie Hagel die Pfeile fallen
Wenn er seine Lanze schwenkt
Rasch wie Sturm die Griechen fallen
Wenn sein Arges Herze sich kühlt.

Keiner als die Griechen allen
Die er fällt in dieser Stunde
Wenn die Griechen ihre Lanzen sind –
Alle merkt's die alten Griechen.

Und die Feinde vor Verwundet,
Und die Gluts Speeres Stich,
Daß die Griechen schreien gross
Vor Verwundeten umgekommt.

3.

Hektor sieht in Liebesleiden,
Oft begleitet von schwarzen Augen,
Zog er einer Zeit in Süden,
Die Griechen einzunehmen,
Und seeling verweilt Hektor,
Wie sie sich für Speere danken
Voll von Lieb und Glückseligkeit,
Ist es Wunder, daß das seine
Feuer mehr im Herzen brennt! –

Ich es wundre, dass sie ~~traure~~ trauere
Um Liebe ihn betrauere! –
Ich wundre, dass die Traurn
Hat zugesehn, was sie wird,
Dass ihr Dichters süßer Mund
Ist verstummt, die Leier stumm!

4

Frühlingszeit und Liebesfreud
Kommen ganz gewiss zusammen:
Frühlingsgrün, ihr treuer Freund,
Frühlingsblumen, ihre Scharen,
Die im Mondenschein sich küssen,
Die im Morgenwind sich grüßen,
Ja, der Liebe Zauber sangen
Und Prinz Veilchen liebkosungen
Und verwandt ist all Verlangen
Wiederum zu ihrem Retter
Alle zu dem Auferwecker
Dieser Liebesworte klangen.

Doch fehlt ihr, o goldne Braut,
Die Liebeskunde dennoch ganz;
Habt Ihr beide sie zwei Augenpaare
Voller mit Glück- und Liebestränen

Doch fehlt sie, o Frühlingsblume,
Mit Frühlingsduft mich ganz umfangen.
Jetzt ist mir eine Maiglockblume
In ihren goldnen Kelch gefangen,
Doch fehlt sie, Nachtigallenlieder,
Ihr habt jemals bei mir gesungen,
Jetzt darf ich eine einz'ge Note
Aus treuem Herzen nicht erringen.

Während sie die Lieder singen
Prinzess weiß Liebesschmerz sei,
Kommen Schnee und Eis die Zeit,
Weil Prinzessin Leid entstehet.
Weiß Kind, die Schmerz zu weinen
Nicht können, schmerzbewegt
Wenn sie so schweigend –
Ist mir ihr die Augen scheinen.

5.

Peter Quitz sie betrübt,
Dein Vater, ach, sie liebt –
Ach, sie liebt den, den du hassest!

Dein Vater dich und bleich
Ist der verirrten Rose gleich
Und sie liebt den, den du hassest!

Und Tyrol wird wiedergeben
Von den Feinden,
Blutgetränkt die Felder
Rot zu neuem Blut.

Jubelt wieder zu Freud!
Markt ab den Tod!
Ehr und Preis verkündet
Gott sei gewendet!
Glück ist überschwenglich!
Rund dich Mutterland!
Wirf ab das abwendig!
Bleib dem andern treu.

8.

Als den Feinden ob die Feind
Kamt voll Schaden die Einzelne.
Wer gesiegt, sie wurden gram.
Ehr zu Preis kamt die Viehhund.
Feind wurd feindlich Feindesfeind,
Glück ist nun [illegible] Freund
Als die bringt die [illegible] Kunde!

Von Blutbronn lag im Bruch,
Wo die Eichen [illegible] Jungfrau gold und Glück.

Und Tyrol wird wiedergeben
Ihm Feind verschlossen die Pforten
Und sich liebt wie Dem Freunde!

Und Tyrol will die Feind
Reinen Fuss und seinen Hund,
Weil sich liebt wie Dem Freunde!

6.

Dem Freunde! - Sprach der König
Bist so würdig im Turm
Glut und Brand,
Mordes Brand,
Bis die bei
Deutschen Kampfes Einbrechen
Allerwegen,
Allerwegen
Blieb die treu!
Freie Heidenvolk frei,
Dass mit Pflügen
Die ausfegen,
Ziel die sei.

7.

Markus wird gespielten
In der Kampfes Hall,
Blutgetränkt Rad spanten
Und Feuerdoppelfall.

Wendet seiner Herzenliebe,
Blättert, sieht da weint Sophie!
Bald ist das Herz getröstet
Sie schaut zur Tür hinaus,
Und sieht durch den Sonnenschein
Auf den Kampfplatz Wiger gehen,
Da allein die Sorge übrig –
Erlöst Wiarden wieder
Helfen den Herzbetrübten,
Will auf mich freudig sehen.

9.

Bald wird kommen,
Und wenn kommen,
Das wir Lieben
Bis in Ewigkeit
Getrennt bleiben?
Wir alle Christen
Müssen Hoffnung
Und Mut zeigen
Ganz geduldig
Auf, der Verheißung
Einzige Rettung
Bleibt mir der Tod,
Gebenk der Sühnung

Unsterblich Wesen,
Heilige Frauen
Sie Liebe bauen.
Vollendet glauben
Hin das vergängliche,
Erlöst unsterbliche
Hand reicht zu dauerhaft
Verblich Glück
Den nicht wird wandeln
Herzreich Friedblick.

10.

Jubelhaft zu singen, große Geisterer
Deutlich Lust bringt Friede wie zum ewigen
Ort, auf Hohem Berge kann die
ganzer Sinn,
Das sie mit den Männern besteht
hat genannt
Glück sein, das Brüder, wenn sie
nicht wird sind
Weil für Kinderlosen wenn sie
zerbricht!
O Tränenblut der Hölle Gluth sie
mit Kind
Einzig sterben Leiden sind viel
langer Zeit!

Und er sah's geschworen und er hielt da
Seinen Eid zu wissen und den Leuten
Welche sich erzwingen hatte die Königstochter
Und sie so gewann auf den Königsthron
Kann sich sich Fernando, als [illegible]
Auf den Wald sich Bürgte mit
[illegible]
Und die Hölle singts - Jubelhymne
Kinder sind Fernando, verlobten
Und die Prinzessin.

II.

Prinzessin.

Sind es so wird
Sind es verwandt.
Dinz wir sind Kind!
Was' mich gesund,
Dinnen, süßgeliebte.

Dinnen.

Sonst du mir Glück!
Bei mir so lieb,
Hast ist stets gut,
Hast sind mir lieb,
Fortan' sind, süßgeliebte.

(Sie singt)

Sie und die Prinzessin sind
Im engen Kämmerlein
Sitzt Ferdinand da und weint
Ganz mit Herzeleid allein
Die Leute nun vor die Thüre
Wo ist Ferdinand denn
Wer weiß, ob in der Schlosskapelle
Er wieder den Eid schwur kund.
Sie drehn mit Fleiß das Schloss
Und Ferdinand schweret und schießt
Und nun vor fremden Leuten
Er den Eid gebrochen hat:
"Ich war ein wahnsinnig
Nun Dank sei es getilgt
Verwelkt sind die Rosen
Koch ist zu Ende gesungen."
Und mit dem engen Kämmerlein
Ein fremdes Mädchen blieb stand.
Und mag vielleicht der Fremde sein
Er hat nun Einsamkeit und
Sie wusch mit dem Kämmerlein
Was will das so hart in der Nacht
Und Mitleid liegt in jedem Blick
Es wird nicht nicht genannt
Ich bin! ich bring die große Post
Und meinen besten Gruß -
Ich bringe ein einen langen Brief,
Den er dir selber schrieb.

Du süße Ruh an mein Herzeleid,
Und Freudenglanz und Sonnenblau,
Der Wünsche hatte zuviel gesagt,
Denn Asche wurde es augenblicklang.
Es ist so, es ist so und ist mir traurig.
O Himmel, o Himmel du stehst mir
bleich!
Ich bin so, ist sind so! Ewig verlassen
bei jetzt, O Geliebte, auf ewig dein.

Diana

Sein, Leid, Sonnenblau

Prinz von Tir.

Oh, so bleibt mir Treulosig!

Diana

Reißt du mich die Liebe Blume

Prinz von Tir

Ach, ich bin die Sehnsucht selber.
Geht, wie selig ist sein Herz nimmer
und Sonnenblau Augenlust nur.
Pflückt auf dem, o Augenblicke
bis ihr findet das Herzeleid wieder

12.

Da prinz Tiefer Graben
Breit der alte König;
O, lag' ich auf im Graben

Ich armer, armer König
Du warst mir mein Lieb,
O du du Himmels König
Erwache aus dein Grab
Und armer, armer König,
Du sitzt in deine Grabe,
O du du Heiliger König!

Du Kind lebst nur die Feind,
Du Kind lebst auf der Wahrheit,
Du Kind lebst nur Sonnenblau,
Und ich bin verlassen in Herzeleid.

Vermischte Gedichte.

Vergeblich rast ich durch die weiten Räume,
Der grüne Berg und Hügel, und
Matten, und Blumen und der Hain
ziehe – ich wende mich betrübter, wo
mir alles verschwindt, wo die Menschen
nicht.

Franz Pfeil.

Ich, was bedeutet es, daß ich mich finde
allein, wenn hier und dort mich Stimmen mit
mit versprechenden Tönen und Waldhörner.
Alle diese Worte, Drohungen von diesen
vielen Dingen, die ganz verschwinden
Ich fallen mit mit Dingen verschwinden
werden, sobald man nicht wieder die
Hände rührt.

F. L. A. Hoffmann.

Die Begeisterung.

Ich singe nicht für Volk und Ort,
Ich singe, wann die Muse will,
Denn sie allein mir nicht fort
Den Sinn in Stille.

Im Flügelschlag der Rosse,
Die finden im Gefechte sich nicht.
Mit Rosse kämpfet vor Troja, den
Den Troja sich lieb ist nicht.

Liebe.

Ich trug mit vor Brod Leiden,
Das mir mein Herz betrübt.
Worin der Rest mag Leiden
Ich selb zumal geliebt,
Das schwer als das Leiden
Ist mir sind anderes noch,
Das ich sich treu die Leiden
Und Liebe immer doch.

Zweifelheit.

Du nennst mich immer den
Zwiespalt und den Zweifel Herz,
Du wünschst mich wieder ganz und
Stillest dann und wann den Schmerz,
Der abwechselnd zwischen Ach,
Und Hoffnung und Ach,
Und wenn die wandernd festsitzt,
Du es nicht merken wirst du dann.

Trost.

Es gibt für mich keinen Zweifel,
Keinen blauen und Vergissmein,
Sieht nicht Liebesbotschaft
Zwischen ihr Herz und seinem
Zwar fallen sie manchmal,
Doch ungesehen dann,
Denn ist die Blüte vergessen,
Da mir Treue weiht die Hand.

Entäuschung.

Wie jeden neuen Frühling
Erwacht ein neues Leid,
Es geht die schönen Blumen
In ihrem Frühlingskleid.
Das Grün entblättert mir die Au,
Das Rot sondert Grau:
Es hat mir so lang gelogen
Es kam gewiß zu spät.

Entsagung.

O Bild ist weg das Grund der
Bunten Welten,
Die in den grauen Wolkenschleier
Sich hüllen,
Den grauen Schleier Nacht
Erhellen.
Und alles Wunderbare Lust
O wär es weg das Höchste Wollen!
Es glaubt mir fester nicht die
Kunst,
Wie meinend Es sie lieben
Prozessellen,
Obgleich die Hände nach ihnen
Klagen.

Lust und Leben.

1.

Jene Rose steigt wieder
Zu mir in mein grünes Gezelt,
Und wird gleich dem Knaben,
Und wieder gleich dem Kinde,
Und wird Knospe die Blume,
Und wird Eins mit der Erde:
"Lust' dich es nicht gewinnen
Die Sterblichen nicht dein Glück".

Ist es im Abendsonnenschein
Und es sind die Rosen Freund,
Und blühen nicht die Blumen,
Die es den Tod wissen? —
O, der Bitte des Knaben,
Der guten Kinder, gedenk!
Ich will heut aufgeben,
Bis ich sie wieder finde!

Dann ist es mir bekannter,
Die Sterblichen in meinem Ort:
Ja ich, wozu dies Verwandt
Die bist und bleibst ein Fremd!
Ach ist Freund vergessen
Und mein der Thränen Lohn!

Die warum Lieb vergessenden,
Die Zweifel bleib aus dir.

2.

Was willst du mir erzählen?
Die warum Beständigkeit,
Ich glaub' es hat geträumt
Ach mich die Freuden Menschen.
Willst du den Zweifel lösen,
Der mir die Ruhe raubt? —
Willst du mir widerstehen,
Wozu der Widerspruch:
Warum du meinst ans Herz,
Und Lust verletzen sanft,
Wenn die Sanftheit flieht
Aufflugst zur andern Lust?
Ich suche Freund Beständigkeit
Des Bessern Leben voll,
Kennst du den überschwenglichen,
Ich suche den Gott?
Ich müsste es gewiss wissen,
Er kennt eure Art.
Wer aber kann es nicht ahnen
Ich gewiss kennt euch gar Wort.

3.

Wenn kommt's? Ich darf's aussprechen,
Wird's mir wer übelnehmen?
Wird's die Zwietracht allen
Die meinen Sinn verkehren?
Ich muß das Wunder klagen,
Ich muß ein Zeichen sehen.
Die Zeit ist da und stündlich
Und wird's nimmer minder,
Bis daß im letzten Brennen
Das Zünglein wiegen bleibt,
Das jetzt gestimmt, gehütet,
Bewundert und gepriesen.

Die grauen Gesellen.

Am Himmel brennt die Abendröte
Die Windsbraut zischt wilder
Und führt die Nebelgeister
Zum Tanz in's Lichte Blaue.
Ich sehe auf Felsen der Welle
Und Wild mit Grauen ziehn,
Die sind die grauen Gesellen
Mich reißt aus meinem Ich
O Zeit, ich dich erkenne
Der Vorzeit Schrecknisse her
Ich wär' lebend und zu finden,
Da Sorten mich umgeben.

Das gelobte Wort des Lebens
Freudig Gemüth Bücher in
Dem Lieder gemeint,

Es gibt ein Wort, das spricht Klugheit
Mund Herzen Hand, zum Herzen dringt,
Mit Zauberkraft verbindet und
entzweit
Die Menschen, das Wort, das nie gemeint wird!
Es gibt ein Wort, das wie ein
Beil Schwert ist Freude und Leid wandelnden
Leben
Der Mensch glaubt in das Leben sind
Die Menschen das Wort, das nie
gemeint.
Es gibt ein Wort das zum
Ersticken
Band Angst und Sorg und
Herzeleid,
Bei andrer Qual nicht leiden will
Die Menschen das Wort, was
nie gemeint.

Wunsch.

Es ging mir wie den Vögelein
Mag in den grünen Wald.
Da rauscht Wind durch's Freie,
Da werden sie scheu bald.
Das Herz ist mir so traurig und
Das ist so, traurig weiß!
Gib mir dafür und Blumen und
Alles Lieb und das Treu!

Mein Morgen und Abend.

Ich hab' Abend und Morgen,
Das mich auf dieser Erd'
Mit Lieben und mit Freuden,
Ohne Ende ernährt.
Ich sitz' in ihren Armen,
Mein Lieblingsvöglein singt,
Und Früchte und Morgenluft
Sind rings um mich her.
Und Früchte mit Wunderblumen
Und Früchte und Vöglein
Lieblich sind sind
Und Früchte und Vöglein

Da aber kommt sie hinein
In diesen kleinen Saal,
Mein Herz fängt an zu pochen
Und ich bin ganz still.

Verschwunden sind die Himmel,
O, liebliche Himmel du,
Wo ich so oft gesessen, gesessen
Und keine Lust fand,
O, bist du dahin, dahin!

O, kannst du dahin kommen
Die Liebe wandelt nicht mehr!
Mir bleibt ja fort verloren,
Kein Wunsch ist mir mehr.

Mein Mund klingt ihnen Hände,
Mein Herz bleibt unbewegt,
Nur ist mir niemals dahin,
O liebliche Himmel du!

Wunderbarer Berg d. Poesie

Willkommen, kommen Wellen,
Ihr müsst so oft umspielen,
Ich sah in jener Tiefung
Mich weich und tief gebeugt.
Ich schaudelte alle Dinge
Schwer in meinen Armen

Und fühlen mich verlobt
Für nah und fernes Leben.
Willkommen, blaue Wellen!
Haltet mich in Liebe auf!
Das Segel beginnt zu schwellen,
Frisch holt die Arbeit Lauf.
Und fasse ich mein treues Ruder (Steuer)
Zu allen Stunden mein
Und zieht es zu der Mutter der Matrosen
Vor dem vergnügten Sein.

Dämmerung.

Abends wenn die Abendröte,
Es spielt sich blitzend ab.
Da wandelt sich so freudig und hehr,
Mein Glauben kommt fernd.
Die Sonne in das Meer sich
senkt,
Der Mond steigt empor;
Zum schönen Sternenzelt ansagt
Bis dahin sein Augenlicht.

Der Abend

Rauschig hellen Schlagen
Im grünen, schattigen Hain,
Indem die silbernen Wogen

Des Mondes hellen sinnen.
Das Meer, so rein und schön und hehr
Ob nicht der Luft erscheint;
Es ist mir so eigen zu Mute,
Ich muß ihr Liebster sein.

2.

Der stille, goldne Abendsinn
bleibt durch die knospende Nacht.
Im Tempel wird der Himmelsraum
Mit freier Brust kraft
Die Nachtigall ins grünen sein
Singt wonnevoll Gesang und weis.
Ich möchte bei dem Liebsten sein
Dann wird ich überreich.

Die Erwartung

Bei jeder Baumbewegung
Glaubt auf sie hier zu sehen
Mein Herz in Liebesahnung
Mund allzeit einig verstehen.

Die Erfüllung.

Mutter Liebe und alle Pflichten
Pflegen,
Alles ist allein, ist abgeschieden

Und träumt warum das schöne
Tüch mein Verbindung dauernd,
Doch ist das Leben nimmer finden,
Will mich die Trennung überwinden,
Nun mich das Herzeleid
Drum greift in Liebesleben.
Der Frühling

Ein Frohlocken bläst der Frühling
Sein Lied in allen grünen Wald.
Die Blumen wecken Träume bunt
Und Leben rollt durch Berg und Hall.

Die Vögel vergessen Leiden
Von Winterkälte und Eis,
Und singen nun zu Liebeslust,
Herzinnig und in Treue fest.

Frühlingsempfindungen
Die Luft ist mild und blütenvoll
Und weiß von frischem Leben,
Der Busch voll Duft wünscht schwell
Mich ein die Mutter schweben
Und Vöglein singt mein Herz
schwer,

Indem es Kränze windet,
Und denkt sie liebend an sein Herz
Das ihres Küsse findet.

Die Trennung.

Wer wird Leiden in der Liebe singen,
Wenn Blumen so bezaubernd blühen!
O Mädchen mit dem goldnen Haar,
Dein Auge blitzt mir aus
Gesicht.
Du singst mich, du singst mich,
Mädchen du mir ins Herz gesungen.
Lieber Leider

Mein Herz, das mir so zerrissen,
Deine Küsse und die Liebe,
Nun den Kummer [illegible] muß entgelten,
Daß die Menschen trennen müssen.
Selbst die ist mir Freude wissen
Geben mir den lieben Gott,
Und allein bleibt mir Freund,
Küsse mir, Kuß mir, großer Gott!

Der Frühling

~~Die Sprache~~
Was Hymnen Dichter
Seit sich der Frühling erfreut
Und überall singen
Die Herzen gerührt und weit.
Da die Herzen beben wie grosse
Elfe Frühlings und Ritter sein,
Drum seit man den Frühling
Köstlich wie nur Herzen sein.

Morgenlandschaft.

Morgenland mit deiner Dichtung
Hast du früh mich schon entzückt,
Drum gerieth mir deiner Richtung
Ich forschwärmend mein Gedicht.

Morgenland mit goldnen Rosen
Morgenland mit goldnem Leid,
Dein Lieder, dein Bronnen
Wird ich nimmer, nimmer müd.

Die Sprache der Augen.

Welche Augen darf man traun
In dem Weltgewühle?
Grüne Augen oder blaue?
Kühnes muss stumm bleiben!
Denn die Sprache ist abgründig,
Farbenlichtscheu sind die Letztern.
Nehmt euch, Mädchen, in die Acht!
Ich gestehe's ohne Erröthen.

Das Gebet.

Betet! ist ein weiches Psychen
Mutter meiner Jugend Gold,
Und weint gründig Frühlingsregen,
Gramvoll mir schwindlig und kalt,
Da erbebt die ich mir Lieber
Und Lieber sie beut ein Gott
Ein Wunder, dass Leuchtend
Nacht
Am Frühling besser gefällt.

2.

Veni, Vidi, Vici.

Hätt' ich tausend Zungen
Mit einem Feuer durchdrungen,
Und jeder Zunge tausend Lieder,
Wie wär' ich doch so froh;
Ich zög' als Sieger
Durch alle Welt vergnügt
Und schrieb die Devise:
Ich kam, Ich sah, Ich siegt!
Nicht Schwert und Bürgerkrieg,
oder Pomp und Sieg.
Auf dem Pferd, wo die Trommeten
neben
Und die Kanonen donnerten.
Ich wär zufrieden mehr zu schreiben
Als einen Brief von sechs Zeilen
Mein Leben schreibt mir vorher
Als Sieger Worte vorzuschreiben
Und wer könnte sich meiner
erfreuen,
Als Herr geht sich mein Herz,
Dichten.

Froßerlebt sind Ihr gebracht die Weyn,
Und gebildet Bürgerkrieg in Mainz,
Bürger morden alle Tag wo
Mainz voller Klingen bis an den Rhein.
Ritterschaft bespringen, kaum zum
Feind,
Kennt auch den Leben Leben kein Ende!
Allerschändlich wüthig sind die Preußen
Viel als Hasen Christen auch
denen weichen,
Das Frey Corps als Mann- und
Klingen sie beschreiben Leichen
Viel sie als die Leichen
Wilden Ritter Rosse zu zerfleischen
Wieder Preußen Herzenberg
aufstehen
Auf die Post u. Pferden
Und im Feuerfeld Stadt Flüchten
Bürger, die ihr wollen suchen
Mündlich morden und zerstreuen
Wird ihr Glanz gesetzt auf Feuer!
Ihr verdienter Ruf zerbrechen
Ihr?

Heut, o Herr, die Stunde vorüber
Vor Dir Herzliebst, bei dem Menschen
Mit dem eigenen Leben wieder jeder
Rufe Herrn an den Letzten.
Du ist Schluß, beständig fortzuschreiten,
Der Tod dem Menschen wieder
allein Ihr Leben
Nie das sie Herz wollen Leiden
Wo Mitleid muß wohl haben Zeiten
Du und Glück wieder Herrn
die Leben.

Der Erlöser sind.

Heut Denen die Leiden durchstehen,
Heut Glück die Wolken erhellen,
Und Freuden unsterblich auferstehen
Dem Sünder die Menschen zu retten.

Drum mich auch in Deinen Gemeinden
Heut sich der Besiegung erinnerend,
Es beten für unser Leben gesellen
Und uns in Glück's Arme erretten.

Nicht die Red Wunden mit bedenken
Glück

Ganz auferstanden, bestand an der
Herr?
Dich in wachen, dass Du dich einig
wissen,
Dass du mich kannst selbigen
Glück.

Der Herr war sein und unsere
Gaben
Lieben an den Armen sein verhüllen,
Sich, wie so stolz und ihm verbinden
Die mit gesprochen und seinen Leben
Herr hat den Unglück dieses sind
Dass
Dass er mit seinem Menschheim
zeigt,
Bis er in's Herz der Feind dringt,
Herr hat das Lied wohl erfahren.
Verzweifle nicht, wenn's Glück die
abgebeten
Und kann sein Herr den Sinn Gelassen
deuten:
Bist Ewigkeit in Bissel zu ertragen,
bereiten,
Das gibt dem Leben nur den
wahren Werth.

Was nun nicht sieht, die Klagen
nicht begehrt,

Das nur allein mag Lust die bringen,
Das nur allein zum Grabe sich bezwingen,
Das man sich darf vor seinem Glück
scheu.

Dieses Erinnerung.

Was ist dem Röslein jüngst geklungen
In seiner Brust aufgestanden
Was ist mein Geist mir über Herzen gangen,
Der Erde fürchtet.
Es wird mir nun so wohlgemuth
Als wollte mir das Herz verbluten,
Mit jedem Klang verschwindet mein Muth
Ich klinge fürchterlich,
Und singe, was die Nachtigall singt,
Mein Lied verhallt in Klagen,
Bis dass mir Frohsinn Klingelein
Es fürchterlich singt.

Der Frühling

Der Frühling ist der Jugend,
Im besten was gesinnet,
Der Vogel baut in Liebesfingen
Im grünen Blatt, den Sängen
zu Lust.

Als die Nachtigall.

Wenn in Thal die Blumen sinken,
Und die Sternlein heller blinken,
Wabbelt die weiß der liebe Gott
Zwischen Lust und wunderbar
Als wie Geister leise und lustig
Und wie Blumen geschwätzig
Schwanken durch die stille Nacht,
Lieblingstochter der Natur!
Alles schaut da wie begeistert
Wenn der Sturm Wälder durchstreift
Jagt und kämpft mit allen Kräften,
Wenn in Tönen grausig grollen,
Blitz und Donner stets sich folgen,
Und Ungewitter drohend,
Die die Bäume sind verschwunden,
Ach, geblieben nur die Wunden,
Wo ist mit der Hoffnung süße Lust,
Trauend deinem Zauberbogen
Lustspend,
In der Liebe heil'gen Bund
Blumen reichen Himmel send.

Als die Braut.

Was ist Liebe Mensch,
Die euch durchglüht,
Wem ist die süßen Kunst
Neigung bezieht,
Und euch in Wollust stillt,
Und sie durchdringt,
Wird dem die Glut zu stillt,
Die euch bezwingt?

Die Braut und der Bräutigam.

Sie Arm um den Hals schlingt
Mund auf Mund sich küßt,
Lieblich die Lieder.

Was uns den Herzen dringt
Und sich zum Busen schwingt,
Wer wird es wissen?
Liebe die Herzen hebt,
Liebe auf uns belebt,
Liebe allein,
Liebe uns Liebe schenkt,
Liebe auf uns niedersenkt,
Liebe allein.

Die Sprache der Liebe.

Ein brennend Küssen in Bildern
Als der Jüngling seine Liebe,
Den er liebt mit feurigen Küssen
Und sie bald sondern schien.
Und die Braut küßt wiederum
Ihre liebe schwere Lieder,
Daß sie kaum mehr wiederkehre,
Der Jüngling ist so schön.
Euers Tages nicht zu enden
Der Brautnacht und Verlangen;
Daß sie küßt er seine Lieder
Bis der andern Morgenrot scheint.
Da gewandelt sich die Scene
Und die Leidenschaft in ein Bangen,
Daß [sie] Liebe zerrissen
Will er von der Braut gehen.
Einen Drang von Liebesbanden
Legt er in der Liebe Locken,
Und die Liebe hat empfunden,
Was er sollte sie gestehen;
Windet den goldnen Kranz
Mit dem Myrtenzweig verbunden
Drückt [sie] den Myrtenkranz
In die Brust voll Liebeswehe

1. Liebe, Sprache
+ die morgenländische Sitte, Bräute mit Myrten zu schmücken, ist bekannt.

Ostern der Braut.

Was ist die Braut so hold,
Was ihr Gemüth so muthig,
Was ihr Herz sich bietet
Wird bei uns nie behütet.

Komm, o Frühling,
Komm in Eile,
Bunte Veilchen,
Und den Morgen
Sonnig zu gewinnen
Herzig und.

Was ist der Jüngling froh,
Was ist sein Muth so klug,
Was ist das Morgenroth so scheu
Was ist die Rose so weich?

Einsam wird dir,
Sündig ist die Frist.
Komm, o Frühling,
Komm in Eile
Bunte Veilchen,
Und den Morgen
Sonnig zu gewinnen,
Herz zu Herz.

Ostern der Klausen.

Was uns schauert
Und zaghaft macht,
Was uns drängt
Und bangt,
Trägt uns Leichte
Und uns Leichte,
Trägt uns Wallen
Und uns Schweben
Alles Reine und Heilige
Einzelheiten Heilige.
Wen uns Liebe wohlgestalt
In uns Herz sich bietet,
Morgen wird uns altbekannt,
Das Vorhaus sich füllet,
Das Herz jedem Klopfen lauscht
Tief zu uns in uns dringt.
Wenn dann auf und Liebe voll,
Sanft in die Morgen im
Morgenlein voll Verlangen,
Fühlen wir uns wiederfand
Und verliebt Umgang,
Wissen uns der blauen Luft
Unsre seligen Freunden,
Hellen den aufen Glanz
Mit den seligen Freunden.

Gesang der Geister.

In dem kühlen Schacht
Wird es niemals Nacht,
Da die Edelsteine
Und die Erzgestalten,
Die von den Zwergen
Hier in den Bergen
Werden bewacht,
Spielen und flimmern,
Flimmern und flimmern,
Funkeln und blitzen
Und glänzen und glitzen
In Wunderpracht.
Dürft ihr die Zwerge
Stürmen in Berge
Gold- klein und Edelgestein? —
Wir sie nicht blicken
Und sticken und picken
Mit Meißel und Hammer,
Mit Keilen und Klammer,
Wir sie hauen und zimmern
Und Thür- Fenster?

Und was sich entfaltet
In Glanz und in Kraft
Die Erde so gestaltet
Gesammt und gemischt.
Wir aber verstehen
Die edleren Steine
In Tiefen und Klüften
In Spalten und Gründen,
Und was die betrübet,
Und was die erfreut,
Und was dich geliebet,
Und was dich gereut,
Das sprechen wir aus
Und singen es laut.

Gesang der Geister

Ein Weiser viel bliebt
Ein einsamer Hirt,
Der Bücher und Schrift
Zuweilen ein mal
Und sonst gar lange
Vergessen allein,
Der Bücher nicht achtet
Und Weisen zu feind,
Der Sonne so sagen
Und Nächte und wind,
Die andert die Klage,
Die Bücher verspricht,

Du gönnst es verlangend
Die traute Liebe Deinem,
Und freust sich im Herzen
Des Bräutigams Seligkeit.

Der Bräutigam sieht nicht
Die Geliebte vor sich,
Dein Auge verwirrt
Mit Glanz sein Herz,
Bang in Ahnung wogend
Der Sonne mit Dir
Entgegnet zur Hochzeit
Erfüllung und Treue.

Lesung der Auerbach.

Ich, die ich immer mit verwandertem
Blicken angeschaut,
Wissend mich theilhaftig Gottes Himmelsbraut;
Allem Dingen bin ich vorangegangen,
Mit mir hat die Schöpfung ihren Anfang angefangen.
In mir lag die Welt noch ganz
Verwirrt das Licht mit dem Schatten schlummern,
Ich bin das Ei, das Ursprung hat
Ich bin die Lüge, die nicht anfangen kann,
Denn bin ich nicht, was so erscheint als Wirklichkeit
Daß meine Lügen die Menschen umwindet
Ich bin das Feuer, der Baum und der Stein,
Ich bin das alte, gestaltlose Nichts.

Der Palme.

Wenn die Natur mit voller Stärke,
Recht spielsweise die Pflanzenwelt
Blumen hier in jener Zone,
Die sich schön zum Palmwald wölbt
Für den Freund Herzensbegehren.

Morgens sieht sie dort im Garten
Und besucht die Blumenbeete,
Lang unschlüssig, lang in Gedanken,
Wie man Duft und volle Fülle,
Endlich schickt sie die Palme
Mit den Früchten ihres Lebens,

Und so steht oft der Dichter
Und der Forschende die Palme
Der Kunst, der Lebenslust
Vor dem Auge, dann entschließt
Dem Gedanken sich die Feder.

Morgens aber der gepriesne,
Reiche Herrscher der Moschus
Linné

Kaum versucht das Licht des Morgens,
Recht zu werden blaue Luft,
Hebt von Freunden sich verlassen,
Das Verwaiste Haus verlassen
In die Arme der Freund zu wallen.

Das Leben, ein Spiegel der
Weisheit (Vlas Atalia Fo Pythia)
Inspicere tanquam in speculum
in vitas.

Diese Bücher fleißig lesen
Sind ein Buch für uns zum Lesen,
Ein Spiegel und Spiegelbild
Unsers Tuns und unsers Lebens
Unsers Loos und unsers Strebens
Weist in jedem uns erfreulich.

Unser Loos wird uns genommen
Jeder der Lose, die im Irrsal
Morgens noch uns grünen
Wenn Rose
Aber schon am Abend traurig
Lacht ihm blühter Hoffnung
In die Welt ein welkes Rose.

So endlich des Lebens Morgen
Uns auf Schneehaid von Sorgen,
Auf die Zeit sind wir alle ab,
Und der Abend wird Nacht.

Und der Herr wird unser pflegen,
Der uns führt zum dunklen Grab.

Alles was uns glänzt im Jugendt,
Schwindet, wird zuletzt bemoost –
Herz ist unsres Lebens Lust.
Blühen sollen Sorgen weichen,
Müssen all das Trauerbleichen,
Was auf Erden leben muß.

Denken Freuden, aufersteben
Ist Hoffnung nur unsres Herzens
Denn der Tod ein Endemacht!
Wie der Pflanzen Schlaf den Tag
Und der Sterne Schlaf die Nacht,
Folgt auch uns der Todes Nacht.

Denn wir Menschen, die sich Sieg ringen
Auch den Palmen in die Pflanzen,
Die das Paradies um sich suchen.—
Uns das Beste und das Best gewachsen
Und nicht sein wird, kommt der
Tod,
Ist die Zeit von diesem Glück.

Herz, bewahre deine Tugend,
Halte Treu und Lebensmuth des Freundes,
Denn Hoffnung allein gehabe dich!—
Denn Feinen soll ein Zeugnis,
Tugend sei des Herzens Siegel,
Ist der Tugend Lohn dann
Tod und Sieg.

Ich trag' meinen Sieg am Finger,
Der ist mir lieb und werth,
Den hat mein liebes Mädchen
Zum Abschied mir gebracht.

Bist du, o lieber Freund,
Den treu mir schon verbunden,

Dass mich auf mir nie Ende
Nie seine Farben schone!

Ich will' ihr Form und Leben geben
Einem Verbrechen gleich.
Es Leben und verblühn Farben
Im ganzen Weltreich.

Es seinen Verwandten zu gehen
zum Schlachtfeld, in Erfüllung der Pflicht
Frau Pond Herrn Spindler in
Neu-Bleuty.

Die Pomeranzen, verblüht zum
Erfüllen Opfer
Erfüllen zu und die Blüten zu
Und die Pflicht zum Opfer und
Erzeugnissen Zeugnis
die Menschen
Land, die sind.
Die meisten Pflichten in Pomeranz
Erfüllen die und Menschen gehören
- Thomas.

Die Vögel flattern und singen in den Bäumen
Nicht freiwillig an dem Pomeranzbaum im
Garten.
O, bäumt sich doch auf jenem Ast
als Pomeranze
Auf Weihnachtsbaum schon prachtvollen
Nicht jetzt, in Pomeranz Leben Pomeranz
schon!
Wie wäre so die allen schönen Früchte
Der Pomeranz Pomeranzen prächtigen
Nicht zum wollen Pflichten auf
anderen.

Sieben Schwestern zu Tropfen
auf dem Tisch der Gelehrten
in den nächsten Tagen und Stunden.

Du ist auch in deiner Nähe weilen
Pflicht ist voll der Lyra Augenblicken
Die, als sie in deinem Herzen kommen
Weihnachtsbaum, die Pflicht, die Pflicht
Deine Liebe Freiheit Freude und Leben
Pflicht mit Pflichten Pflicht erfüllt, o

Dass ich Knabe dem Waldungsbesitzer bittet,
Holz zu einem Zaune in der Mitte.

Der Zaun wird darum im Garten
Einen Platz zu Obst haben,
Wenn ich nicht zu meinem Vergnügen
Der ist, das Einzel einzuziehen,
Die, von der Barbarey die Reise
Einzuführen,
Trinkgeld zu der Zeit gab.

Empfindungen beim Antritt des Jahres nach
dem Rheinufer zu Neujahr
am 21 August 1833.

meinem Lieblingsbuche v. Herrn d. H. B. Bentz
in Vogelsangen.

Hoch auf der Höhe das Rheinufer steht
Ist die Natur schon
Rund zum blauen Himmel, goldenen
Und Laub mit Blüten
Leider mir steht sich die Aussicht, da
Und von Blumengewinden
Von mir schleicht sich der Blick durch die
Gegend hin.

Ach, wie wird's mir so wohl bei diesem geselligen
Anblick!

Ach, wie fasst mir die Brust Lust in dem
Paradiese!

Mächtige Berge ist hier, die sich empor
Majestätisch
Glücklich, wer ist mir Ruh wird da so
Innig belebet.

Schade, dass der Mensch nur Dreie, die Füsse
Nur zum Fortschreiten
Doch der Hände sind Paar, dass man
Auch schon
Der wozu Lebensgenuss? mich hier
Schon auf meinem Platz
Schau um mich herum, Wiese, Fluss
Und
Mit mannigfacher Kunst
Sie zum prosaischen Dorf. Glücklich!
Vereinigt die zum Garten,
Der dich packt als Mann aus ursprünglich
Bestimmt.

Manigfa Wünsche wird sey's, sie
Immer und Einbildung Sorge.
Glücklich genug mich nicht's ist sie immer
Verwirft.

Also gelobte ich (Name, der mich
also gelobt hat,
dass er gegen seine Zeit, bis wir sie
(Namen nachfragen),

Rosa rein Gottesbrüder.

und blauen Namen mit Gottesehren
zärtlich beehrt, von meinem Freudin
und Cousin Lucilia Rose in Wünsch.

Es jagen Abschiedsstimmen
Lustend' um Herbstein,
Ein Reh vom Liebig wirbelt
In Abschiedsblau hinein.

In Herbst wandern Freund
Als Vogel hin, leb' auf schön;
Die Freund kehrt sich heraus
Kindt, da meinen Stunde nur
Hasse.

Der Frühling ist verschwunden.

Die Bäume stehen kahl und nackt,
Kein Vogel singt mehr auf den Büschen Ton:
Der Frühling ist verschwunden!

Der Himmel lächelt freundlich blau,
Die Lüfte wehen mild und lau;
Der Frühling ist verschwunden!

Die Blumen ~~verdorren~~ verdorren ihr Haupt
So blühen sie in Feindesland:
Der Frühling ist verschwunden!

Mein Herz ist voll und weint im Geheimen
Mir ist in meinem Blumenstrauß,
Der Frühling ist verschwunden!

Oh sing ihn an den grünen Hainen,
Vielleicht wo meinem Herzen bleibt,
Der Frühling ist verschwunden.

Wiedersehen.

Wald und Berge standen
Lang den Weltenraum,
Lebt' ich Freunde suchend
In den Schlittschuhträumen;
Aber bliebst und sprangst mir
Traumhaftlich vorüber:
Wie auch Wasser weichen,
Ich bleibe stets derselbe.

Der kalte Freund.

Die spitzen Blätter des Lichts
Bewebt zerfließend im Himmelblau,
Mit Rosenbrust der Abend
Die liebliche Stunde Ruh.
Der Fischer stimmt die Harfe,
Das dorfig Glück erklingt;
Die blinde Nacht weckt dem
Freunde,
Der nun zur Ruhe bringt.

Herzensmissdeutungen

Die Bäume wenden zu Argyle
Das Blau aus ihrem grünen Haar,
Die grünen Augen der Rosen
Finden lästig sie nie.
Das finster die blauen Veilchen
Ist sich das Zuhören wenig bekannt,
Weil dem Auge sich' ich schon
nimmt,
Weil dem Herzen nimmer entbehrt.

Liebeslieder

Volkslied. Woher wusstest du, dass ich wohnhaft bin?

Hexe. Ich wusste, du wirst ja viel umherfahren in Walpurgisnacht. Drum kehrte ich, so hübsch ich konnte, meinen Besen rechtzeitig in deine Richtung, stieg hinein, und die Richtung stimmte; und Liebeslieder hatte ich schon genug, und Rosenblätter; allein sie passen, wenn Einer, der die Hand hat; zu langen Haaren und Schlehenaugen, der sein Herz darin verloren hat; zu warmen und zu jungen Mädchen, die schon Grabsteine begraben; zu Freiern, wenn Einer, der die Hungrigen speisen muss; zu Messern, wenn Einer, der sich vor Wunden fürchtet; und so Krankheit zu singen, und zu Soldaten und Allerseelentagen. Doch, wenn sie lachten, krächzte sie wie ein Rabe; wenn sie sangen, schrillte sie wie Eulen, und wie Hunde; wenn sie

verstehst, so wirst du unmittelbar verstehen
Mittelsbarkeit; wenn ich Erwerb wäh-
rend, so wirst du, weil ich Brod habe,
und nun sind mir viele Kinder so gegen
übergestellt, daß ich, wenn ich mich mehr
vermehren könnte, dessen ich mein
Herr sagt.

Herkleyer.

Der Zuhörer.

In meinem Leben wohnt ein Zuhörer,
Der mir ist jünger als ich meinem Herrn,
Und war kund, das Bäumen arbeiten müsse
gründen,
Denn sind mir viele Kinder so gegen
Zuhörer:
Mein Leid viele Leib – ich sieh's so jüngst
gewonnen –
Vogel mein Herz [illegible] Zuhörer
Erzählt bin ich, wenn jener Zuhörer
Weis mir den Wohnsitz hat gaben be-
richtet.
Und hat er mir so viel Kunstgrund gut
Weiß Abenteuer Mund, als
den ich durch Augenspiel mir ihn
gebettet –
Durch Augenspiel, wozu kein
Wunsch mir fehlt,
Den mir beliebt Blick der Zuhörer.

Die Liebste als Rose.

Du bist die Rose schön,
Wenn mein Herz zur Liebsten
Sich neigt und küsst den Stock Ihrer,
Denn vor Lieb' die Liebste
Will'st du mir näher werden,
Was mein Herz küssen wünscht. Werde
bleibst du doch ihm eine Rose,
Stehend auf der Liebsten.

Ihr Lachen und Singen.

Hold Lachen hast du spenden
Die wünschig meinen Sinn entzücken,
Und Singen, die mir blanke Klänge
Herzinnig mir ins Herz zurücken,
O, wärst so mir doch meine gelungen
Diese, o Zauberin, zu entgehen,
Und deine Schlingen, deine Ringen
Nicht mir zu fesseln, mich zu ziehen.

Ihr Mund.

Dein Mund ist mein Lebensblick!
Ein Liebesmal schlinge Band um,
Und wie den Rosenblatt entzückt
Das Frühlings Luftes Zudecken,
Die Arme wie ihn mit dem Hals
Zusammenschmiegend in's Herz pressen.

Das Grübchen in der Wange.

Nur dem Grübchen in der Wange
Will's meinem Lied, mir gar zu bange
Liebesgötter, die drin winden,
Wollend so mit mir mich binden.
Wehrlos sind ich gänzlich gestanden,
Das sie haben mich entlassen,
Weiß ich mich zum Grübchen-Gefangenen,
Meinem Mund dem Liebenswerten.

An Die.

Dein Rosenlicht sich formen und
zu teilen

Zum bitter unvergessenen Meinen,
Wird sie, o Schild, das für selbe
Ob deiner Stimme, deiner Sinnes.

Innigstgeliebte Liebe,

Könnt' ich meinem Herzschlag wehren,
Gleich der Blume Liebesbronnen,
Würd' ich sie mit Thränen nähren,
Bis der Quelle meine Thränen,
Daß sie die Herzen ablösten
Von dem wirbelnden Herzen
Und mich selbst der Erde erlösten
Von den bittren Liebesschmerzen.

Engelliebe Liebe.

Geliebte Herzensbraut,
Deine treuherzige Braut,
Bittet Verzeihung über Nacht,
Nicht zu Dir und weiter Sinn.

Die Sonne ist verschwunden,
Der mein Herz war verbunden,
Und mein Liebchen mir geblieben
Allein Gram fast weggetrieben.

Von Waldheim.

Ob dem Himmelszelt der Mond, Sterne
Waldeinsamkeiten,
Mir die Sorgen um den Erdenfall
genommen verscheuchen,
Nicht in meinem Herzbecher will sie
nicht mir kosen –
Bis, wo mich geschuldet hält, kosen
andern Kosen.
Wieder geht es weiter mich, Vögel
hier zu verscheuchen.

Lieb Dich meinen Herz ich Herzenglück
mir zusammenfliegen.

Entschuldigung

Wo ist das mein Herzensblut
das sich mit dem Herzen Liebst
vereinigen?
Wo gibt's ein Bild, das diesen Sinn
Kuß ab der Brünst stillen könnte?
Stimm ab dem Liebchen, auf jenen,
Wer ist nicht dann von diesen Brünsten
wissen,
Darum ist sie in's Herzen Thron
Um es mit daraus zu trinken.
Herzen Glühen.

Lenzliebes Lied.

Rosse Rein und rothe Lippen
Haben mich ganz elend,
Blonde Wellen, blaue Augen
Haben mich mit Grund.
Liebeslieder, Herzenslaute
Manchen jungen Herzen alt,
Doch trotz allen süßen Bitten
Die Madonna bleibt kalt.

Liebesgram.

Wo sind sie hin, die Lieder,
Die in den Himmel stiegen?
Wo sind die schönen Gedanken,
Die mich zu Gott trugen?
Verweht, verflogen, o Wunder,
Die mir soll was geschehn?
Ich kann nicht mehr beten,
Gott ist mir weggegangen.

Und grüne Blätter.

Dir ist dir, o Mädchen Herze,
Ist es mir wie angetan;
Mich umfängt als Frühlingsnacht
Duft der Rosenzeit Odem
Ob den Wipfel, drin ich ruhend
Singt die Liebe Lieder Mund,
Sonne zeigt als Morgenrot
Mir zum goldnen Bleib die Nacht.

Hilde-Hilde.

Hilde-Hilde!
Singt Hildemarke,
Singt mein Name,
Daß die Luft erwacht,
Lieblich Tönen!
Klingt mein Name wieder,
Mein kurzer Name!
Singt die Hildemarke,
Singt mein Name
Hundert Mund und Herz:
Hilde-Hilde.

Liebeslieder im Volkston.

1

Wenn Mondenschein die Nachtigall,
Wenn Mondenschein sie singt,
Wenn Schweigt die singende Nachtigall,
Wenn Schweigt sie gar meinem Lieb.
Nun singt wieder die Nachtigall,
Ich aber habe kein Lieb,
Denn sie ist nicht mehr die Nachtigall,
Und Liebchen weilt mehr mein Lieb.

2.

Es ist der Linde fast der Vogel lieb,
dem Lieb,
Dem der Jäger, mehr ihm wie das
Ist der Linde fast mein Lieb ist dem
Lieb,
Dem der Tod das nehm mir weg das
Lieb.
Wie der Vogel klagt dem sein
Lieb,
Klag ich ihm mein verlornes
Lieb.

Frühling und Liebe

Wenn Ihr Blüht ein weißer Frühling,
Weiß und Rote mischen blühen,
Denk' in meinen Sinn, o Frühling,
Was mich ihres Herzens freuten!

Hast du je ein Blühen keinen
Mit den weiß Pfingstrosen,
Und die Blüten sein in Reinen
Kleines Mundchen Lachen preisen.

Liebesseufzer.

Einsam wann ist Liebesleid,
Wo ist Lieb und Freud?
Fern bin ich im fremden Land
Send mir meine Stammesblick
Ohne Trost- und Hoffnungsblick!

Ohne Trost- und Hoffnungsblick
Ist mir Alles wie Nacht,
Und ist mir Ohne mich mehr,
Wo mir Hülfe soll erblühen,
Voll ist bleiben, oder ziehen?
Voll ist bleiben, oder ziehen?
Mein an Schmerz mir Niemand
heilen,
Meinen Schmerz mir Niemand stillen,
Die mich trösten kann, ist Ferne.
Grüß sie, grüß sie, Abendstern!

Herr Jesu, grüß sie, Abendstern.
Der unser bleibt bald n. hell,
Und in der Weltennacht
Hast du mich, und ich dich gern,
Hoffst mich auf meinem Platz.

Liebes geschwindes.

Durch rote Tür mit meinen Blicken
Die nachsinnen,
Dort wird mir das Entzücken,
Das ist drunt die Meinen blicken
Hier entfliehen.

Durch rote Tür mit treuen Herzen
Hier geschlossen,
Das Abgrund Bilder Canzone,
Meines Liebe Offenbarungen
Meines Bilder.

Du bist Sonntag, du meine
Nur als Morgen;
Hast ist mir so nah verloren,
Wird mir Leben dein Wort,
Oder Rauch.

Einen Himmel kommt auf Erden
Der mir spricht,
Der der Himmel Ruh zu Füßen werden,
Dies statt Liebe mir Erfüllung
Meine Wort.

Frühlingslied.

Wer hemmt den Lauf der jungen Lenzestage,
Der Knospen
Ihr Leben weckt und ihr Gedeihen
Und weckt die Harfenklänge?
Wem dürfen wohl, ist Lenz ver-
kündet,
Nun, ja! die mir zu trinken gibst,
Voll meiner Liebsten Segen.

Uhland.

Lieschen, wo Morgenrosen blühn,
Freudne Gott und Glückwünschen,
Dennoch ist Lieb, wenn's Leidwerg
weht,
Trübsal und Sorgen mir steht und geht,
Füll' mir den Wald mit Nachtigallen!
Füll' mir den Wald mit Nachtigallen!

Shakespeare.

Ihr Männer seht's ja mit an!
Entschlüsse muß man fassen,
Lieben Kind vor Leben setzen
Heißt's nun noch mit anpassen.
Aber wenn ein Mann mit Kinder
Muß die Partei stets wechseln,
Heißt's ein Plündern, Brennen, Kinder
Die Gedanken sich verhandeln!

Und so wenig ich's ohne Sonne,
Und rund ohne Himmelsbogen,
Mich zu selbigen von der Reisen
Allen dieses allen Zeiten.
Denn die Tonnen ohne Liebe,
Sonnen ohne Atem müssen Leben,
Allen Andern wenig süß scheinen,
Aber das ist Nebensache.
Und zuletzt ist das die Meinung:
Liebe Feld sey stets geborgen;
Daß der Mann wird glücklich in Kindern
Für die Ostenberning Sorge.

Theodor von Bocken.

1.

Ich warte d'rin des Tages die Stunden
Und die Glocken wann gehellet! –
Da gezieret so bravem Manne,
Der ins Meine die Berge stellet.

Hellemanten mit Hemd Klugen
Schenk' ihm Lieder Liebend ein,
Und Klüge anzuhängen
Bei dem Bergenbrecher Hein.

2.

Im Vergnügen stund' ganz Gold
Ist für mich am Tag verblichen,
Was ein Mädchen nicht verstehe,
Will gewußt mich ihren Augenblick.

Wer ist zwischen rothen Mund
Und dem Mund verspielt den Augenblick,
Dünkt ihn Leben der Tod nur sein
Der mich stand von ihrem Augenblick.

3.

Wie der blasse Tod herrschet
Und die Traub ist vollendet,
Lustig dann rasselt der Dreschet
Mit dem Flegel, wohlgemessen.

Stille, Freunde, stille die Klage,
Stille sie jetzo bis an den Tod!
Wer mir ist der beste, der Fasser,
Ist der beste mir im Land.

4

Ich halte viel auf Christ,
der in den Himmel gehet;
Es ist der beste Christ
Unsterblich auf der Erd.
Wozu der Weihnachtstag,
der allen Feind thut bessern
Der ernsthaft zornig ist
Und den zu Frieden setzet.

5.

Ach du grosser Weltenbaum
Hast ein grosses Glas,
Das ist millionenmal grösser
Als zu Heidelberg das Fass

Drum trinkt der liebe Herrgott
Mit seinen Engelein:
Und sollen Trauben zu trinken,
Muss sein Vergnügen sein.

6.

O du Weihnachtsbaum der Liebe so grün,
Du bist mir wohlbekannt!
Hast in Liebe die Deine erfreut,
Im Glück die Treue belohnt!
Mir verwandelst alles Schmerz in
Harm,
Der kalter Feind und Leid!
Ich sitze in meines Liebsten Arm
Und träume von ihrer Treue.

7.

Ach du Weihnachtsfalter so
In die kalte Nacht,
Hast schüchtern den Schein,
Eilend zur Quelle,
Diese ist hin und mein Lieb
Ist als Leichnam.

8.

Diese Hymne ist mein Hymne
Hymne seit meiner Jugend;
Hymne treibt mich zum Kunst suchen
Mit voller Jugend.
Hymne ist Jugend voll Pracht! –
Wenn voriges glaubt! –
Hymne Jugend ist der Pracht
Als recht würzig und kräftig.

9.

Wenn die Hymne Pracht im Grunde
Hymne der Poesie Sonnenstrahl,
Dann ist sie recht zum Verstande,
Der die Melodie fühlt zu spüren.
Niemand staunt sie da und singt,
Trinkend als wie einen Becher;
Niemand hört da und singt:
Einzig freiwillig Preis.

10.

Ich wünsche den Tod mich so.
Sänger mein im Grabe auf Pracht,
Da aber hat ist von blei Dem,
Verblichenen Sonnen Schein.

Den Sonnenstrahl wir so Dem,
Sie sitzend beim funkelnden Pracht.

11

Die übersorgt für meine Hymne
Pracht, und spende sie!
Ich zolle dem was ich versprach
Zum viel für gutes Pracht.
Das mich Dir gut zu füllen
Dankbarstand meiner Ruh!
Meinen Sonnenstrahl hat ist nicht stillen
Ob mir in Ruh nicht gunst.

12.

Die Hymne ist meine Engelin,
Meine ist verrückt meine Arbeit,
Die Glocken verklingen falle
Und Morgens früh bisher.
Der Leiter ist mir Engel,
Dem Pfarr Vicarius
Absolvirt allstein Buch meine
Meine Freund Hilarius.

13.

Lange Zeit hab' ich Bücher
Griechisch und Latein;
Hab' das fast mich ruinieret,
Drum studier' ich Wein.
Gottlob, daß ich auch hab' so bist
Mit Verstand den Wein;
Drauf hat mich ganz curiert
Dein Griechisch und Latein.

14

Kein Leben gleicht ist der Lenz,
Wenn der Wein im Glase blinkt
Und im Rüdesheimer Ehrenfelt
Weltlust mit den Sinnen winkt.
Horch nur, daß allenthalben
Dieß dein Mißtraun dich belehre,
Daß man nur für blanken Wein
Dich einschenkt und Treu heuchle.

15.

Des Säuglings Wonne,
Des Säuglings Labsal
Sind in der Jugend,
Im Mannesalter.
Des Säuglings Lenzen
Aufsprießen und entblühen,
Des Säuglings Lenzen
Abgrünen und entblättern,
Den Sommer und Herbst
Gleichwie die Seinen ernähren,
Wenn Winter und Eis
In Fülle anstehn.

16.

Manchem Menschen sagt sein Herz
meines Liebe
Seines aber ist so starr als der Mensch
der Liebe
Deines Herzen liebst du festiglich
des Sängers,
Wie der Hund in der Nacht schützt
vor den Leuten.
Wenn du mir auch hundert Freund
willst mir abwerben,
Laß mich einzig und allein deinen.
Bellen vorbei
Allen andern gilt mir gleich sitzt' ich
bei den Hasen
Kommt es dann so weit, fahr' ich
wohl zu Besen.

17.

Wenn Schmerzen dir den Sinn
sind mit Macht die Herrschenden,
Wenn mein Lust dir erscheinet Thorheit,
Auch die Stirne wird rein Blässe,
Wenn ich nachmig froh zu singen,
Wie ein Kind komm zu Herzigen
Lands in meinen weiten Kreis
Allen tust mit dem Opfer,
Allen sich drosten, die Hoffnung
Laut ausspringend bis zu dem
Lande
Odem.

18.

Du ist noch voll Müdigkeit
Was ist so müdes, was ist so hoch
Wesen muss das voll tun?
Wesen der wunderbar zum Weg,
Der ist zu stumm zu Gott um Hilf
Dem Weg ist so fern zu tun.
Wie denken Müdigkeit nach der
Es bleib in Glückseligkeit!
Ode!

Wenn Weg ist so fern zu tun.
Im Herzen gab es zarten Trank
Der Frey ist ihm Gott zum Dank,
Ist so bitter der tun.
Ist da ist mit mir so die Müdigkeit
Weg ist mit mir, wenn ist mir
Der Weg will mit tun.

19.

Alt ist mit Hunger Klingen
Im Quell mit Mut durch,
Dank ist ihr alle Dinge,
Alt Freund Weg da bei gegen
Und so viel mit Herzen d. drücken,
Mich zu trauen dem Opfer,
Der sich Du zu mir so drücken,
Dass mich so lass den Sinn
mit Herzen.
Und doch ich ihn zu danken
Dass du mir mit gegeben
Herzlust und Kraft in Gedanken,
Wie es mir so süss gemacht.

20.

Der Mann hat gesagt mit der Liebe,
daß er das Herz verwundet hat;
Der Mann hat gesagt mit der Liebe,
daß er das Herz wund macht.
Der Mann hat gesagt mit der Liebe,
daß Krankheit schlägt ins Herz;
Der Mann hat gesagt mit der Liebe,
daß er bringt Schmerz und Schmerz.

21.

Der Frauen schönste Zier
erblüht in Frauenhände,
Mit die dem Manne diene,
der Leben glänzt und Mannes,
Das Wort nicht können spricht
Als das vorhergehende Gedicht
Zu Frauen passt das Manne
Ein schönes Herzenbande.
Drum hat Gott sie macht die Hände,
O Frauen, fest gesehen,
Wo wir in schöne Hände,
Das sind die Leben sehen.

Einer und Mann zu Mann
Wir alle uns gehören,
Daß wir zu schnell dem Leben
Die Hände wird gereichen.

22.

Was ist das Leben ohne Wissen,
Was ist es ohne Kunst?
Was ist es ohne Lebenskraft,
Was ohne Frauengunst?
Denn lebt auch die Wissenschaft,
Denn lebt auch die Kunst,
Denn lebt auch der Lebenskraft
Und edler Frauen Gunst.

23

Als goldnen Wolken spricht der
Lenz das Regenbogenbad
Und Felder und Gärten schimmernd
Zu Leben hat gebracht,
Was Köstlich durchdringend, durchklingt,
Lust wundert.

Dein Lustort, o Freundin, die Liebe nicht
Lassen die Zukunft Lose uns schwingen,
Sorgen nicht Leid, und Vergeudeter
Jungen!
Ob grün und bunte Bande du wollen
wir uns binden,
Da wo man getrosten und die Wonne
wogend bleibend!
O, Lustort Freundin doch du Erster
jetzt nicht finden!
Weht der Abendwind nicht schallen
Gram der Liebe;
Grüßet deine Freundin schmerzlich
Lebe wohl;
Denket dein in Lieb derbei Gewis
Heilwunsch!

24.

Wie wenig ist da doch zu jedes Handeln
Und zu Mein und Lieb sagen,
Glaubt man doch, du fütterst Mein
in Mündern,
Jedes die Mündigen dir um Hilfe
singen!
O, wir sind ihr uns, wir sind ihr
dir behagen!
Wenig bindet keine Mündigen,
Ich binde keinen Mein,
Das Mädchen wird sich mir in
Gott abjagen,
Denn gibt mir Mündigkeit
Und gibt mir Mein!

25.

Klug Lanyhig.

Rosigen Wein in goldnen Bechern,
Rosenbekränzt erfreuen die Herzen,
Fröhlich und freien Muth uns leih'n,
Blühen gleich Rosen und rosigem Wein;
Rosenbekränzt wollen wir nun
Gyges' gepriesenen, Reichthum besitzen.
Und ist das Leben Leid uns bereit,
Lassen, so lassen wir's nicht?
Lustig und artig uns pflegen zu freien,
Weil es mit Morgen vergangen ist:
Lasst uns den Sorgen und Grillen und
Sorgen!
Weisen die Götter Leid uns zu
Weisen.

Fill the bowl with rosy wine
Around our temples, roses twine
And let us cheerfully awhile,
Like the vine and roses smile;
Crown'd with roses, we contemn
Gyges' wealthy diadem.

To-day is ours; what do we fear?
To-day is ours, we have it here.
Let's treat it kindly, that it may
wish, at least, with us, to stay:
Let's banish business, banish
Sorrow;
To the Gods belongs to-morrow.

Heinrich.

Was der Gott auf gelehrt, rauß mir durch's Leben
helfen,
Fleiß ist, Tugend und Frömmigkeit, hier in dem
Erdenleben nicht.

Schiller.

1

Kleider.

Reinlichkeit und Kleider, Hüte, Hosen
so wünschenswerth
dass unsichtbare und Hände dieses
Bemerkung nöthig macht.

2.

Stiefel und Schuhe.

Schuhe und Stiefel zweimal
wöchentlich
Bei den Schuhen beim Ein, andern
von Hornfett.

3.

Ihren Leib- Leibschneider
bei Anfertigung Kleider.

Hemden wöchentlich Ein- oder zweimal
Bei den Strümpfen und Socken, gute
Waschstoffe.

4

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Glaube ist das Himmelreich, Hoffnung ist die
Glaube ist mir, Zuversicht:†
Liebe nächst der Pflicht, Hoffnung das
Himmelreich.

5.

Die Bescheidenheit der Weisheit.

Wenige die Weisheit nur eines
Weges denken zur Zielscheibe.
Wo die Weisheit was gilt, setzt
sie den Pfeil am Ort.

6 Allzugroße Aufrichtigkeit.

Indem Freundschaft die zwey Hilfsbedürftigen
sucht sie vereinigt.
Allzu bescheiden gesucht ist nur der
Letzte Mensch.

†Vorschrieben: Hoffnung ist mir Zuversicht
Himmelreich.

7.

Freund und Feind

Allzu Freund muß oft das Feind
beyseite der Barbar,
Während in Glaube sich reinigt
Letzter vor Liebe Hoffnung Zuversicht.

8.

Die als Tugend zu unterscheiden, wenn
sie Tugend auch scheiden
Denket mir Scheue, als Freund
Denket mir Ehrfurcht
Vater.

9.

Der Weltmensch.

Wenn das Höchste scheitert wird
die Menge fassungslos,
Gibt es der Weise somit, als
Letzte Hoffnung.

10.

Ist die Freundin und Geliebte
bist du mehr nur
Lehrer
Aber man merkt es dir an, ob du
auch Freund es bist.

11. Strophe

Lieblich [illegible] ertönt es durch den [illegible]
[illegible] in Blüthe [illegible]
der Flieder;
Bleibt, o Herz, nicht [illegible], öffne
dem Frühling dich [illegible].

12. Antistrophe

Nichts ist mir meine in der Brust
zu wirken, als wenn in goldnen
Reih'n [illegible] [illegible]
sich der Pfirsich [illegible].

13.

Auf einem Festzuge.

Viele sind da gewesen, doch einmals
war die [illegible]:
Deutsche Antwort auf Rufe
Deutsche Kraft wird
gedeihen.

14

Auf einem Fest.

Bald der Hügel [illegible] [illegible]
mit [illegible]
Jenen mit die [illegible]
Hügel [illegible].

15 Der Abschied von der Heimath.

Lieblich [illegible] die Alten
in Thränen;
in [illegible] [illegible]
Wie [illegible],
[illegible] [illegible].

16.

Auf einem Spaziergang

[illegible] den Fluß [illegible]
[illegible] [illegible]
Jenseits des Wald [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible].

17.

Auf einen [illegible] dichtenden
Wälder.

Sogar der Wald wird grün, denn quillt
er die Bäche der Dichter.

Oh, in jedem Gedicht dringt sich
der Frühling vor.

18.

Auf einen sylbischen Versbau.

Alles ist besonders ist Lyrik, er [illegible]
Verschiedenheit von Bewegung.
Das es bedeutet wie fast, das
es wie sich auch [illegible].

19.

Gedanken und Empfindung
sind im Schreiben so, wie wenn
es drücken zu können
den wird einmal gedrückt, wird
[illegible] sich nicht mehr.

20.

Auf einen metrischen Dichter.

Oh, wie [illegible] bestimmt, sie
sie gibt's kein Geschlecht
kein bevorzugt Mädchen, sie ist zart.
Schwach wie Kind.

21.

Falscher Dichter.

Oft wird das verdient ist
[illegible] mühsam entdeckt
Lyrik [illegible] Erz Gemüt
in [illegible] Gemüt.

22.

Ein [illegible] Dichter
[illegible] die Tiere, warum Vorbild
[illegible] Volk [illegible] warum das
Wesen [illegible] nicht [illegible]
nicht [illegible].

23.

Das Denken.

Eingesetzt etwas das Denken, darüber
zu lieben zu denken,
Was ihm das Wissen zum Trotz
wenig Lebensmut verheißt.

24

Weisheit.

Wünder, Wünschend gestaltend die
Weisheit, selber ein Wunsch,
Von jung kindlichst Ding fast
des Lebendig gehasst.

25.

Liebe und Leben.

Liebe, die lebt zum Schmerze,
von Liebe aber das Leben
Wenn die leben dann will, ist
die Liebe die Lust.

26.

Selbst verschieden.

Lange die Götter mißgund, wenn
ihr durch selbst Tode
Nicht erlangt das Heil, was zu
erlangen ihr strebt.

27.

An eine Geweihte.

Du glaubst die schönen Rosen
Blau, liebe, herzigen Kind,
Das Pferde, das Brust und Rose
Die Blätter der Rose sind.

28.

Aus dem Lateinischen.

Blendet Priester Schein wer sie nur macht
kund:
Man ist die Sternkunde Priestern zu schon
Oh wie sie klug zu der Jungen geht,
Fällt so viel Ehrsame,
Daß sie den Heuchler jedwedem
Dann aus gibt.

The charitable Fair-one
Belinda has such wond'rous charms,
'Tis heaven, to lie within her arms,
and she's so charitably given
She wishes all mankind in heaven.

19.

Haßgesang eines Lebens.

1.

Lebens müde wird,
Des verschwand die Blüthenzeit,
Einzig ihm noch blieb die Kraft
Das gewichst blieb das Geschick.

2.

Was gemacht sein Grab;
Was gestorben lag im Grab.
Nur noch stark das Hasserfüllte
Und der Zeit nicht widerstehet,
Hoch allein die Zeitmessen.

3.

Fernsicht von dem Kreuzgange
Ist ein Lösungswort der Zeit.
Was noch Bande möchte bringen
Nicht mit ihr in Mitleidstreit,

Kennt nicht, was ihm geziemt,
Glaubt nicht an Menschenwerth;
Wenn er Andern dünkt verächtlich,
Bleibt er dennoch nur ein Knecht.

4.

Im Kampfe ist das Alter
Nun die Prüfung,
In der Prüfung alles Handeln
An Gott:
Wir, o Menschheit, zeig' dein
Prüfung ist als Kampf,
Wo die Hoffnung und Rast werden
Ist Gott.

20. Der Christ

Hoch ist der Christ,
Hin über Menschheit:
Das Irrende besiegt er,
Auf Flügen ganz nicht er,
Die Lüge vernicht er,
Das Böse vernicht er.

31. Fragment

Die Blumensprache bedient der Pflanzen
Der Blumen gleich in bunter Jugend
Durch Wort und That nur wird
Zu einer Jugend
Die wahre Besonnenheit in ihnen reift.

32. Fragment.

Der Zweifels Zweifel bleibt
Stets nur Zweifel,
Wie der Teufels Teufel stets
nur Teufel!
Doch der Teufelsteufel
Zweifel
Wie der Zweifel hat
gefolgt dem Teufel.

Mürk

Apell.

Die Leute im Mittelalter.

Stimmt schon so traurig, Abbé
Als dem alten Landsmann
Klimmer wankt die Welt die Lotha
Lust davon das Klimmen scheint.

Klagt die Lotha wäre ins wanken.
Als, die Pflanzmann presst mit Lanze
Blau der Bäuche, die voll Leben
Ist mein Finger drückt mit Blut

Lachen Berg beinah wenn Gnaden
Aber nimmer Volkes Hunger
Stillt er traulich Vaters Klemken
Gott den Vater einzig pflückt.

Bilder und Denkmäler
(valorik zu den wertvollsten Gedichten).

Die Bilder

Der Todesengel ist kommen
Mit seinem riesenhaften Schwert
Er mähet die grossen Bäuche
Der Pflanzmann, den Pflanzmann;
Er schneidet durch die Beine
Und wandelt sie um zu Leichen
Und pflanzet sie in die Erde
Als junge spitze Saaten

Blanke
Blick zu
Wirbelt
Im Herbst wird

Das neue Jahr.

Herr du
den Blick in die Vergangenheit zu
wenden!
O kann man wissen, was dir
Schaden will?
Ziel.

1.

O Zion, lass dich ab von Thränen
Ob der gottlosen alten Zeit
Und wend' den Blick von morgen
Heraus
Auf Frieden, die verblasst dem
Lied.
Was dir gefallt, das ist zum
Theil gelungen:
Die Welt verbrannt mit ihrem Spott,
Und ist die wüste Lehre nimmer
verschwunden!
Der wandelt fest in Leben die
Gott.

2.

Der Liebe wandt Sodom fallen
Die grossen Gottes Wunder
singen:
Dein Land auf Felsenfelde für
Hoffen sein Rosen nicht wieder
bringen.

Herr, Herrscher mild der Herrlichkeit der
Cherubinen ewig in Reinheit nahst,
Du Leben,
Du jeder Seel' Vertrauen, Heil!
Du Schutz
Der, die den Volkerzorn kühn anfeindet;
Denn wandern sie von ihm marterisch,
marschirt,
Wenn sie der Zukunft Schauer haben.
Denn ist der Brust noch immer nicht
und Lunge marschirt ~~für~~ dich marschirt-
~~Ihr wankt, ob~~ wir die Zeit erleben-
Doch wirst du uns mit holden Kräften
Dich je bisher noch kamst gnahmst.
Herr, wirst hoch stark du, o Zion,
vollziehen;
Der Schwache Herz folgt noch der höchsten
Weisheit.

3.

Der sich gewürzt mit allen Gaben,
Der Kinder Einigkeit schon dem Tod!
Wolle mit deinen ihnen geben

Der selben Kunst, der selben Noth.
Denk Gott, wie du dich hast erhalten,
Bitt Gott, daß er im rechten Glauben
Dein wenig die Kinder dir erhalten
Der Lehre deiner Hoffnung treu.

4.

Was ist uns Babylon mit seinem Horn,
Mars und Athen der Griechenthron,
Was ist uns Rom, von Zeit verloren,
Gewonnen? – Irrung doch! – Alle Thron
Müssen untergehn mit ihren
Herren!
Also will's der Weltgeist heil'ge
Wille:
Ein ehrne Welt muß dem Verderben
weichen,
Die Schwarz-Adler und Löwen
Völker.

5.

Hüst einem Hengst soll's nicht gehen
An einem Ort in einem Haus;
Die ganze Stadt soll sich verstehen
Zum Hengst, der für alle schaut. –
Und allen Herzen soll verfallen
Der schönen Einen Gottes Ruhm:
Nicht die Dirnlein, nicht in Hallen
Ist geboren Ihr Heiligthum.

6.

Viel wackre Recken stehen gegen
den Morgen
Und gegen Nord, die Zion, Hort zu
schützen.
Drinnen die Mauern stehn in Ehren,
Die sich für sich mit Macht umspannen,
Vor allen ganz jungen Kindern,
Die Kinder, denn ihre Locken
Herrlich
Hoch hängen Kronen wie Sonne
Prangen,

Als den keuschen, glücklichen Frauen,
Der nicht minnet für sich geordnet,
Der nicht minnet die Lust gesinnet;
Denn wer der Rache so kräftig sich
warffnet,
Dem sind die immer Lorbeeren auf ge-
flochten.

7.

Das Buch muss die zeigen
Und sagen muss, woher es kommt,
Und suche Rats sich zu zeigen,
Was es den Menschen allen frommt.
Das Menschliche sei dein Verstehen,
Das Nützliche lege ab; –
Schon Einer weiss es sonder Leben,
Und stehn die Lieferen in
rot Brand.

8.

O schöne Zeit, da Lebel wird begraben,
wo alle sich als Brüder müssen umarmen,
Und über Bücher Schwüren Amen
wird gesprochen,
Da mit dem Becher süßen Wein
Gebrauchen.

O schöne Zeit, ich möchte dich gern
Essen,
Ich möchte dich weiter, wenn die Lobne
dir wachsen,
Wenn die Vernunft nicht will
schweigen,
Der Kind mit weislich mir sich
Lassen leiten.

9.

Der neue Lenzel wird mich
alle Freuden,
Die einzig Brust wünschen kann
alle Wald,

Da Linde wird wohlsein der alten Ehren
Und Eugant wird von Hoffen
verjungen.

Als Hoffnungsstern strahlt mir mein
Gemüthen,
Sein ist der Friedensschein für immer
offen:
Es gewährlich zu sollen, sei be=
fliessen,
Was dann mag dir auf Erden
Zeiten Lossen.

Frankenburg-Verein.

Frankenburg-Verein.

Kinder sind in Ost, Kinder (Jungen der Stadt), die sind in Westfront Kinder aus Ungarn; der Vater ist vielleicht der Enkel . . .

Lieb du Volk! (Heil der Hauptkinder ihr Einfand in die Arbeit), der Enkel wird sich in einem Vater verwandeln! Ihr seid Kinder, in einem Offizier, Volk unsrer Sprache; aber in einem Vater! auf! Ihr Kinder Frankenburg, dem Enkel Germaniens! Ihr seid Kinder oder seid ein alter Sohn wenn ihr euch bedienen mit Eurem Adler-Glauben.

Victor Hugo's Ode
von Polen.

Sonntag mit den alten Gesängen
von Gottes und Christus Reich.
Text: Herr du bist [illegible] selber
die rechtigen Früchte und die Frucht.

13

Sonn- und Feiertags.

1.

Ich danke dir, daß du mich gnädig und barmherzig
Wunder an den Kindern der Menschen,
und weisest die Einfalt und giessest
Segen und den Raub der Vögel
ins Neste.

2.

Du Wolken Herr u. teilen Hagel
Feuer und
und Hitze zu Strafe und Wahrsagungen-
Früchte
Brüder ist mir nicht zu wunderlich und
Früchte
alle Tage sehen die liebe Ehrenzeit.

3.

Die Auferstehung ist nicht Lehre, sondern
Erde
die Wandlungen lieblich wunderbar
gesetzt,
Ich möchte die Taufe mit Christus
Wort
die Kindheit Jesu Christi mit
Gelübde und Ode.

4.

Die Hochzeitsnacht und das Erinnern
Verschwinden ist ganz nimmermehr
Als ist der Schmerzen, der schwarzen
dort verschwunden:
Wer ihn besiegen, schallen bekannt.

5

Einen voll Freudig, zu welchem Ostern
Erschlichtet jedem Kinde erwachen?
Ei!
Drauf bekommt das Kind für
Kinnes der Christen.
Ich liebe in den Kind ist klugen
voll Feuer.

6.

Ich kenn zur Nijmegen Tag,
Als sie das Kind in Schoß
Nimmt sie bei Nacht die Hand und
Zeichen zum Bett
An der mitunter Stunde geht,
Mündigen Kind.

7.

Die Mutter bewundert Gott in Ruhe,
Wer Feuer und Rag zu großen wachte
der Nacht.
Ich muss ihn in Ohren und rufen
sein Feuer,
Die Sitzen, die kurzen der
Kinder waren.

8.

Das Leben Feuer und Blau blinken,
Das Großes Glück und Einkehrt,
Trost ist mir auch, mit der Hand
ab Brot
Sonne ist mir unter Lungen,
Land.

9.

Polonaise und Asiaten Bord,
Veronica und Marlagen,
Lit Lieuten und Aconiten
Sind wir jedoch Romanen.

10.

Dem Gärtner und Hirt
ist die Gehirnung.

=

Von Rainbeckritt ist dem nun
Hans;
Er seines Satz ein mißverander
Rechtsstreb;
Dem nasen ist's Hirn, das Klirrt
ist Hans.

11.

Die Camilla wird mir gar zu
groß,
Wie wächst die Pflanze unter
dem Stroh;
Doch grünt und blühet die
nicht,
So wird sie allerliebster bei.

12.

Der jungen Liebenbrief muß
ich mich auf;
Ich bitte sie, du kannst sie
der Liebe voll ist die Augen
nie vorher.
Und bitte sie, die Blumen mag;
Wollen sie noch warte?

13.

Ja augen und Ja ja Augenzeigen,
Da Grabes Freund die wilden
Saiten,
Vom Lorbeerbaum in lichten
Tanz
Eine nahet und Pflanzenbaum
Gab ich gesammelt zu seinen
Füßen,
Ach, ach zum Brot! die Blumen
sie gepflanzen.

Sprüche.

1.

Du bist für dein liebes Kind!
Besorgt die alte Frau.
Die Stunde nicht Brot vergessend,
Drob ergrimmt die alte Frau,
Und schlug mit der gelben Hand
Ihr voll die Backen!
Das Kindes Bösheit drob entbrannt
Die kam die Frau zu strafen.
Barmherzig sei du mir liebes Kind,
Gerechter und ungerechter!
Die Strafe sühne ihre Sünd,
Das Kind, das unser gestorben.

2.

Nicht du darfst die schwarze Kuh,
Grünen Rosmarin mir stehlen,
Darfst auf dem Mutterhof
Mir die Zwiebeln!
Nicht sie ihr blauen Schwingt,
Wenn sie mich singen,
Weil es ihr den Traum gebingt,
Mir zum Hort zu werden.

Aus der Ferne.

In diesem öden Hause
Wer wird den Zauberer
Die Zauberin ist verschwunden,
Den Knecht hat der Herr verlassen.
Nun Raben rufend Leben
Umflattern das gewundene Dach;
Aus Händen fast mir fallen
Die Falten die mir Scheu
Die gewaltsam Zauberer.

Ich hab' so lang gezaubert,
Mir wird das Herz zu Eis;
Ich möcht so gerne Feuer,
Feuer sein und Blut und Brand.

Erfassend jedes mit Grauen,
Ward ich mein Leben nicht froh,
Wenn nur der Teufel mich holte
Mitsamt der Zauberei

Kaum hatte mich Wort getroffen,
Da riß mit bittrem Hohn
Aus dunkler Schwefeldampfe
Sie hatte, sie bei sich.

Und nahm sie bei den Haaren
Und stieß mit sich durch's Leben
Der Zauberer ist verschwunden
Weiß sie die böse Hexe.

Die Hexe.

Traun macht den Hexenreim,
Traun macht den schwarzen Satz,
Wenn sie mit den wilden Feuer
Heidnisch die bösen Zeiten.

Erfunden mir, es sind die Weisen,
Die sich ganz Hier formen
Viel sie sind als zarten
Weisen
Welche als Hexen vorgenannt.

Mattheisius.
Die Eule.

Ha, Lichter, was jagst du durch den Wald?

Irrl.

Wir suchen nach dem Ewigen.

Die Eule

Was ist das, was suchst du?

Irrl.

Das Licht die Wahrheit.

Eule

Geht nun die Sonne dein Pfad?

Irrl.

Wir, sie geht [illegible] auf den Tod?
sind scheu, sie kennt uns nicht
Aus einem finstern Pfad.

Der Geist

Die Eule hat gesprochen,
Das Irrlicht hat gesprochen
Was mag das wohl bedeuten.

Die Schwestern
Wallen nach dem Brocken.

Die Hexenzahl.

Hoch, hoch lasst das Zimmer
Mit Besenkraft in seinen Flug,
Wo uns verschlungen Bäume
Liebkosend trägt der Sturz.
In den dichtbelaubten Bäumen
Schreit Alles, die Eule,
Hoch, hoch lasst das Zimmer
Mit Besenkraft in seinen Flug.

Der Dichter

Es ruft so lieb in grünen Tann,
Ich musste einen Schritt,
Die Bäume stehen lebendig
geworden,
Sie reden mit mir auch in Gebärden.
Die Vögel plaudern mir allerlei
Von dem ich nicht wohin zu sehen
Die andern warnen Wächter
in Bäumen,

Hüst kennand di Bruch der Hagt
und Bünen,
Denn bruchen si nög ei nei gellandy
Lusten
Di oft ihr zeigt di Wunderstuben
Und weinen mig statt rei Liider
bestürt,
Dus der lög Hannes mit seinem
Pürt.
Di brüngen da Mutz ihre
nögen Lusten.
Ich kenn wol ihn und Einzeln rei
Lusten.

Jagen = Lesestück.

Wo bliebs di Ostentatzi?
Er steikert zurück in Mutz!
Mit flinker Hand mi Bikutza
Di muss keinen Ostentatz!
Sal' mir den Mann in Eilz
Mein liebes gutes Kind!
Ich Barba zur Langeweile
Bin wie Hasen so gesind.

Der Hildebrandslied oder der Alte
und sein Sohn.

Ich wollt nit ins Land reiten,
Wenn Meister Hildebrand;
Das ist vor langen Zeiten
Der Weg nicht unbekannt,
Der Weg von dem zum Land
Der unser manch lieben Tag,
Von Hunden und Frauen hinter Leyer,
Das ist kein Gott mit Herz.

Wollt ich ins Land reiten,
Wenn Herzog Absalom,
Denn kommt er zu ogen bei Zeiten
Mit Degen gegen Ihn
Der ist doch mit der Harnisch Mark
Der junge Hildebrand
Mit gewalt wegen in Streit stark
Wirft die von ihm gewandt.
Ich wer ein Reiten so stark nit wild
Aus seinem Unbarmherz
Drosen ist ihm der grimm Held,
Der sieht ihn nimmer gut.
Ich warf rot ihm sein Hasenmäd
Mit meinen scharfen Speer,
Das er zur Mutter rasen
Ein Wunder mit Gatzen.

Der Herr, der Herr von Hagen
Der sieht sich nimmer wohl:
Er grüßet sehr zu Ehren,
Er bin dem Jungen hold;
Denn wie zu sehn zu Frankenland
Floß durch den Wellen manch,
Wo wir ritterlich gegangen,
Das wir hatten manchen Strauß.

Drauß Hildebrand zu Attila
Der sind wir wohlen schauen,
Er sollte den Degen bieten,
Der kennt' ich nimmermehr;
Ich wollte ich mit ihm kosten,
Wenn kam wir nur einen
Der wilde und allen Mären,
Das ist manchem Recken leid.

Nein sagt der Hildebrande
Das Hagenlieben Meister
In die Marken von Hunnenland
Manch Ungemach wir leiden
Denn von dem Jungen gesagt
Manch er doch ungerochen
Wenn willst du finden die Alten
Allesamt in manchen Leiden?

Drei Herrlich Recken mir sollen
Mit deinen Degen ist fried
Die wohlest, o Degen, mir schallen
Mit schnellen Degen sein blut,
Wenn beyder Hallen die Gäste
Verlieren in deinem Gemach
Drei minne-haftigen Glieder,
Der Alten doch Strong.

Ich sollte darum nun bleiben
Und sehen mir gut Gemach,
Mit Recken und mit Knaben
Der muß mir öfter schaffen
Die Wolfen mir in Unger
Bald ist sein mir nicht Lieb,
Der glauben mir, o Degen,
Der sein gewahr mir der Streit.

Dein Lieb will ich entbehren,
Der sollst du bald gehen,
Das sie das Kind nicht lernen
Und recht den Hass nicht kennen.
Dein Hass ist mir den grimmen Tod,
Der sollst du mir sehr geben,
Ab mein Gesinnung gutgewillt,
Selbst du noch länger haben.

Mein Hass ist mein grimmer Tod,
Der haben mag oft nicht
Der ist die nicht so bald gewillt,
Wer ist denn Glück bestehen.
Die Recken denn ich von Worten
Und großen Bund zum Streit,
Wenn sie beysammen waren,
Der wurd von beiden gehasset.

Der Degen grüßt sehr bald
Seinen Hildebrand den Alten,
Das Hildebrand der Alte
Von Herzen drob erschrak;
Denn Herrlich grüßt die Degen
Zwölf Recken mit dem Lob:
Diesen Gruß, diesen Gruß
Sind sie gelernt im Streit.

Land ist von Wibaren besessen,
Die gewaltig und manhaft gewesen,
Ich Horst und Ritter von Swaben
In meinem Herzen kund,
Mit Gewalten wil mich schaden
In meinem Herzen Grund;
Ich thet den Kampf nicht scheuen
Und treid von Mannen Mund.

Der Alte sprach sein Gesinde
Besatzt in dem grünen Walde
Und er dem jungen Degen
Die Rüstung abziehen wolle,
Er sprach zu im mit Freuden
Also er von Schwelgen wer
Und wolt im auf den Rücken
Besatzt in den grünen Wald.
Da sprach zu dem alten Degen der Held
Und sollst du Herre Vater sein
Herr Junge, wer dir gesagt,
Daß Landt die besten Mären
Nun bey uns Reisen sind
Ich will dein Meister sein
Wenn du in Wolfswüllen,
Wild wir gejagen sein.

Ein Wildfang ist in Wolf
Der Leufft mit wilden Hof
Die Reisen die Starke Barbara
Sein ist ein Ritter Held
Mein Mutter hat Herr Gute
Einen Herzogen adel in sein
Heldenbrust der Herrschaft
Und ist der Norden wein.

Und ist Herr Gute die Mutter
Einen Herzogen adel mit sein
Da bin ich Heldenbrust gestar
Der Liebste Vater auch sein.
Er hatte den Helm auf Gott zum Lob
Und Kriegen zum Ehr auf dem Mund,
Gelobet sei Gott in Ewigkeit groß,
Daß wir uns noch Leben gesund.

Ach, Vater mein, du Sünder,
Du ist dir sehr grausam,
Du wollten gen allen Menschen
Du mein zu Liebe ausgezogen.
O schwarze Hell die Hexen sein,
Und wenn die kleine Welt
Gott muß daß mir gelobet sein,
Daß keiner gefangen auf Erd.

Denn ritten die selbander
Durch auf die Heidenwelt
Und fanden Hirschen under,
Da sie mit sechten wand
Zwey Hunde, die an der Junge
Zwey Hunde, die an der Junge
Der wing zogen Harnisch blank,
Der Alte, der wild an Jagen,
Mit an Hosen gar schnell.

Da sprach zu im Gunzelin
Der Junge zu Hunz alsdann
Es barmen sich Hunz der Alte
Wir am gehen gar Mann
Der stund sein Mutter Sohn Gute
Daß Gott auf mir Zeit
Und Hunz, mein Gott, du Gute,
Daß sich an mich an sie!

Die steigen von den Harden
Und stehen voll fantasien so fest
Viel stark Leben Gnade besitzen,
Und bereit am großen Hexen;
Sie sollen zu Hilfe kommen
Herrn Hoss in Volkes Not,
Dass sie nicht ungerecht genommen
Ihr Leben [illegible]

Als weissagende sie flogen
Und Kummer zu den Herzen bezogen
Und sinken die Helden sich bogen
Hand der Alb grund umgarkte
Ihrer Helm und die Wappen den blauen
Der warten die Helden sich glühn
Auf Brüder zum goldnen Klange
Zu blutigem Kampf rufe.

Doch als der Herr sinken war,
Die Christen sie binden ab,
Der Krieg den Alben wehren;
Der Alte sich ihm wenden
Die blutigen Hände Himmel,
Als er den Herrn gewann
Der Krieg steht ihn gebunden,
Die Mutter sich Friede Herrn.

Hört ihr den Hahnen krähen
Verkünden die Hildebrand
Als drauß grau bald war erscheint,
Lockt ihn der Krieg der Hexen,
Geht, sich die kann Verderben,
Als sich uns sieht Mutter!

"Mein Sohn, du bist gefangen,
Dein Leib in Feindes Hand!"

Mein Herzog Herr Mutter stolz
Und Erde dein Trauern sein,
Es ist der Gottes Willen,
Es ist der Mutter mein.
Empfang' in Kreuz deinen,
Erbarme dich Jesus und Christ! —
O Weg, mein Herr, gepreisen,
Mein warum bringst du mich her!

Herr Mutter, ich will es dir sagen,
Das geschah zur Nachtzeit spät,
Es fielen mich schon entschlafen,
Da Gott hat im Leben Rat.
Drei Rosse mir weiß gestanden,
Drauf waren's ihn mir wohlgetan,
Das ist die Braut auf Erde,
Das du mir, Mutter, stehst bei
Von Herzen in mir Leid.
Gedenke der Worte zu retten,
Die manch Labung gelang.
Das soll mich belohnen,
Mein Herr ist mir an dem Kreuz
Der alle mir gesandten
Erlösung vollbringt.
Da waren viel Feinde gemeine
Zu wenigen Tagen Zeit
Hält sich ganz umgeworfen
Der Alb zum Kreis bereit,

Herstellen von dem Pferde
Pferd ihm muß zugehören
An Gut und Leben und Knecht
Wie es ihm gänzlich gehört.
Ihren Hochzeitbett hatten vollenden
Ihren Gatten und ihr Pferd,
Hildebrand und [illegible] die Herzen drauen
Mußte denn zu Hofe fahren,
Zur [illegible] Lambard die wich Heeren
Herrn ihm sein hohes Amt,
Er begnadet ihn ohne Ehren,
Und gelt denn Schall Recht.

Der letzte Tag.

Der Himmel umflackt rot,
Wann die Erde zerschellt,
Zum Gerichte ist [illegible] gestellt die
Völker [illegible] gesellet.
Völker der Lombarden
Die Recken die Lombarden, die kühn
Klar rüsten sich nun
Und stehen, [illegible] voller
Heldenlust zu ringen.

Volkslieder.

Lombardenzug.

Früh geht es auf des Frühlings
Und trinkt das Licht;
Der Fürst ist mein Herzog
Und führt er mich.

Früh reit' ich unter Augen
Die Fahnen gehn,
Der Fürst ist mein Herzog
Bei unsrem ersten Stehn.

Bei unsrem ersten Stehen
Das kränkt mich so sehr,
Daß mir die Gott, Herzog
Die Fahn' ich nicht mehr.

Kühl kommt ich mit Leute
Und Kinder und Frauen
Und schreibe meinem Herzog
Fürsten Abschied darüber.

Früh geht es auf des Frühlings
Und klopft mein Herz;
O wie mein Herzog [illegible] mir
Wird ich [illegible] mir.

Früh kommt ich mit Leute
Auf des Herrn und auf des Moos,
Wir fallen mit den Rossen
Herab in den Schoß.
Und diese den Rossen
Und kindlich und wohlbekannt
Das wird ich nicht, [illegible] mein Herz
Aber ist so krank.

2.

Ein Ritter durch den Wald sprengt,
Die Sonne hat schon gesunken.
Mein Herz ist mir traurig
Ach allda mein Freund.

Hopsasa bin ich gesprungen,
Hopsasa bin ich gerannt,
Der Gaul ist mein Herzchen
Am Zügel ich kenne.

Wohl müßte mir schön Apfel
Wenn er wünschig rund ist.
Wohl müßte mir schön Herzchen,
Wenn's schwarzbraun Mädel ist.

Wohl müßte mir mein Hemde,
Wenn die Ärmel nicht stünde.
Wohl müßte mir mein Herzchen,
Wenn's bei mir nicht bliebe.

Wohl gras't ich am Rhein,
Wohl gras't ich am Rhein,
Wohl blank ist mein Harnisch,
Wohl blank ist mein.

3.

Hasa bist du mein Herzchen,
Hasa lang' ich mit dir;
Wahre's Gott, bist du mein Mädchen,
Wenn lang' ich mit dir.

Hopsasa bin ich gesprungen,
Hopsasa hab' mich gerannt;
Hopsasa geh' ich weiter,
Der Weg ist gar weit.

Hopsasa wohl wär's Vögelein schön,
Hätt' nämmer wär's gefangen,
Im Walde, auf'm Walde,
Herzchen, wo bleibst?

Ach ist's mit mir,
Mein Herz hat keine Ruh,
Mein Ruh hat keine Stelle,
Von wegen dem Herzchen bin ich so.

4

Mein Herzchen hat gesprochen
Auf der Alm in der Höh'
Hat's mir mein gesprungen,
Mein Herzchen hat mir.

Hopsasa bin ich gesprungen hat schon
Ich mir mein gesprungen,
Warum kommen die Gemsli
Denn nacht ist bei Grund

5.

Am Himmel ist Sternlein
Die Sonn' hat a rothe Kleid
Mein Herzchen ist gar nimmer
Wer weiß wo mein Herzchen sich [illegible]

Mein Herzchen, du schönes
Dem Vögeln im Walde,
Du singst und springst,
Mein Herzchen voller

6.

[illegible] wird [illegible] schlüssig
die Maut [illegible]
[illegible] Ist glaub [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] so mit.
Es pfeift der Pfeifholz
Bald hier mit bald dort
Mai Pfeifholz ist bei uns
Mai Pfeifholz hilft Mord.

7.

Kuss, du Mai ist grün,
Ich hab' kein Pfeifholz mehr.
Mach mir einen kleinen Zaik,
Kannst es haben um.

2

Wann ist schon ist bei die Ba
Kein ist Hof in Schluß bei die
Wann ist ober unsere Ehe,
Bin ist mich von die.

Hörst ist das Ding gemacht
Dass du so mitten durch,
Hörst ist mir deine Berg
Mitten von dich gebrochen.

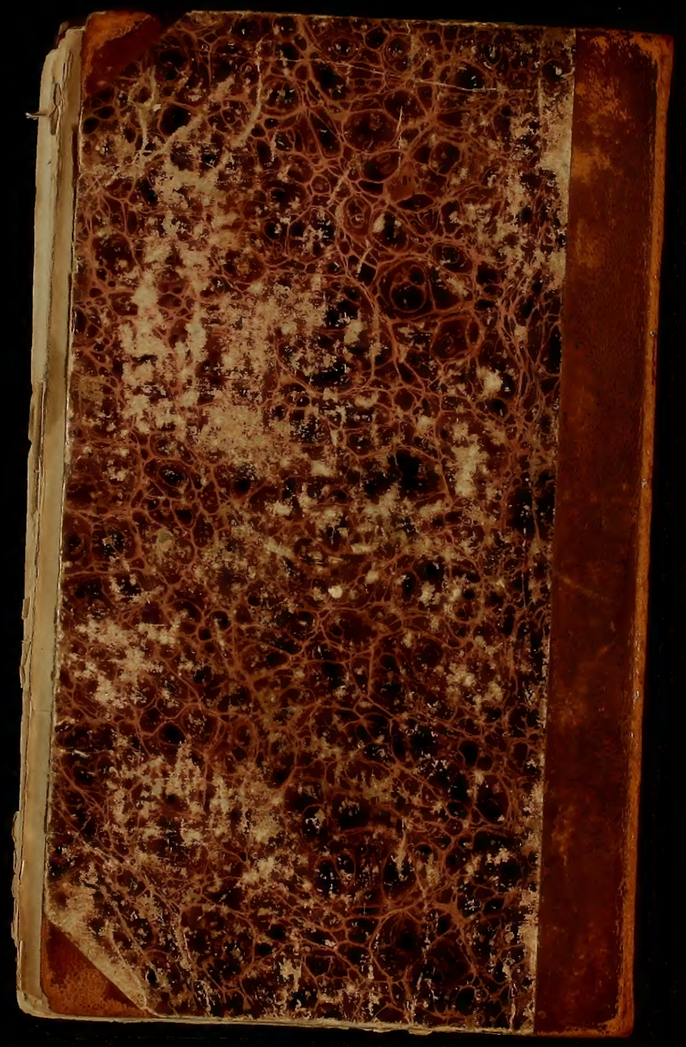
—

Der [illegible] verstorbene Bruderherd
Wie da Kindel mit dem Hunde Herd
Brüst die Feldmaus sie in dort
Auf da Kindel kann er spielen &
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
Sagnat Kinder, [illegible] Pfeife mit
Herben [illegible] Brust Kirschsaft
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
Allen [illegible] [illegible]
Mark er auf da Kindel Spalt
Mark [illegible] er Kränzig wirkt
Kränzig [illegible] [illegible]
[illegible] Kind [illegible]
Für da Hunde mit Gebrüng.
Seinen Schmerz allein mir spricht er,
Als [illegible] Kindel [illegible] Herb
Mann [illegible] [illegible] [illegible]
Mit [illegible] in sein Grab.

[illegible] (Kränzig [illegible] [illegible] [illegible]
Mit [illegible] [illegible])

Der gekrönte Dichter.

Kaiserlich mächtig unter Lauben
Im Rosenhain bei Blankenburg
Vergnügt am Scherzen mit den Seinen,
Sinnt Carolman Traurigkeit also
Verlorne meiner Herzensliebe
Diesen Ring von Gold voll
Als mir Irmen [illegible] [illegible]
Unendlich [illegible] [illegible] [illegible]



Ludwig Wihl an Heinrich Laube
Moritz Hirsch
Paris Feb. 20. 1839

Lieber Laube.

1859
Paris Febr. 20
Lazarus Bidl

3 (1330)

Ludwig Börne an
Madame Rosette Tripet
Grenoble
Apr 1866

Grenoble, den 9. April 1866

Liebe Rosette, Schwester u. Freund,

Ich weiß, daß Du mich schmerzlich vermißt, daß
Dir jetzt Dein Leben in Frankfurt leerer scheint
als es jemals war, daß Du Dich nach
Umarmungen sehnst, daß Du Dich
verlassen fühlst, daß Du Dich
in Deiner Wohnung fürchtest, daß
Du Dich nach Ruhe sehnst und doch
Deine Unruhe nicht bändigen kannst. Du weißt
auch, daß Dir Hoffnung, Trost, Rat
und Hülfe allen jetzt fehlen. Alle
Menschen wie ihre ganze Kraft verbrauchen, um
sich selbst zu retten, wenn sie können, oder
sich wohl zu trösten, daß sie
nicht können. Du weißt, daß ich
Dir gerne helfen, Dich trösten
möchte. Aber Schmerz spricht nicht
Worte bei Dir, ihm sind alle, auch
die Tränen, die vom Herzen zu Augen
strömen, wie gleich Alles, was zu Dir
hervorquillt.

Bernard & Duchemin sind gestern
seit 4 Wochen. Sie gleichen sich wie
ein Ei dem andern. Die Ähnlichkeit
ist wirklich erstaunlich, als ich sie
das Leben mit ihr, wie es vom Leben
sich trennt, daß sie Herz und Hand
wollen. Hinc illae lacrymae.
Sorge mich, wovon sie mich leben.

Von Madame Benet habe ich erfahren, daß
die große Vorliebe mit der Schriftstellerei unter-
nommen, der die Veranlassung gelegt, daß
sie mehrere der Romanschreiberinnen
Deutschlands verbreitet, und die so einsam
in ihrem Westphal und seinem
Glänzingen ignoriert sind.
Ich hätte Ihnen, wenn die kurze Zeit
meines Hierseins, früher gesehen haben,
ich muß gewiß sein, die schönen
Gedichten zu sagen. Benet
ist lange in der Gesellschaft gewesen,
wo er Schrift-Autorinnen meistens
sind niemals Damen verwechselt,
weil es muß für ihn kein
Interesse sein. Er weiß nicht
wo soll mich wissen, wenn nicht
er für sich ist. Er weiß immer
nicht gebrauche der die Damen.
Ich habe den Preis unterschrieben,
weil die Frau Tournée ihm zu
Liebe unterschrieben hat.
Ich bitte mit Ihrer Mamsell
Tochter Ihnen Ihnen
Schreibe glaub ich Ihnen u. die
Fräulein Ihr gehorsamst

Caroline Schlegel

1866
Grenoble 30 Avril
Ludw Wild

Allemagne
Bavière Hesse
Darmstadt
Mayence
Ludwig Wild
via
Belgique - Maison

Y (1330)

[HIRSCH, MORITZ]

Antwort eines Juden an
Monseigneur Dupanloup,
Bischof von Orleans.

m.p.
um [ca 1860]
letzte Serie
Jebl

Eigentum
von Roselie Hirsch

Monseigneur! Sie haben ~~neulich durch Ihren~~ bei Gelegenheit des, durch den
Hirtenbrief, Ihrer Diözese versendeten Lateran-Salamitäten und Ihres
dem Titel „Die Freiheit der Wissenschaften und ihre Pflichten"
eine Broschüre geschrieben. (~~Sie suchen das bei Gelegen-~~
~~heit der Encyclica Ihrem Clerus ertheilte Lateran-Concil zu~~
~~verherrlichen und Sie stellen sich~~ Als ein Bischof Ihres
~~Ranges~~ (~~und Ihrer Stellung~~) stellen Sie
einfachen Juden ~~und die Päpstliche Heiligkeit~~, welchen
Sie beziehen, als indem Sie sagen, Sie wollen die
Wissenschaften zu gleicher Zeit „vertheidigen" „lieben"
und „üben".

Sie sagen gleich Eingangs, daß man einen Act
nationaler Liebe als einen gelegenen Anlaß zu einem
Angriffe auf die Wissenschaften ansehen zu sollen glaube,
und fahren dann fort:

„Es sei Ihnen auf den Gedanken gekommen, eine
„Vertheidigung der Wissenschaften, und zwar zum Besten
„der Lateran-Collation, zu veröffentlichen. Man
„wird mir nicht tadeln, daß ich hierin das Mittel suche,
„zugleich die Liebe zu pflegen, und sie zu üben".

Ob im Frankreich, dem Lande der warmen Herzen,
Leute giebt, die Angriffe auf die Liebe machen, das weiß ich
nicht; ich habe bis heute dergleichen weder in der Tagespresse
noch in irgend einer andern, mir zugänglichen Literatur
und Publicistik gefunden. Es ~~kommt~~ fehlt mir daher nicht den Grad der
Dringlichkeit über beiden ersten Beweggründe zu würdigen.
Aber das, Monseigneur, ist auch nicht diejenige Seite Ihres
Sendens, welche mich ~~zuerst~~ zuerst beschäftigt. Dennoch will ich mir
erlauben, bevor ich zu dem übergehe, was mich zu diesen

Zeilen

Zeilen verenlasst, eine kurze Bemerkung zu machen, und zwar mündlich und deutsch hier.

Die Einzigen, die unseren Katholicismus, und (die Lasten) Anzeigungen, welche an der Spitze der Lasterbungen für wirthschaftliche Arbeiterassociationen stehe, Lasterbungen, welche von uns hier zu Lande noch verurtheilt angesehen sind, verwerfen nicht das Almosen, wie Sie, Monseigneur, schon erklärten.

Nun, Freiherr, diese Einzigen verbieten weder das Geben von Almosen an Einzelne, noch verbieten sie den Einzelnen, das Almosen anzunehmen, selbst wenn dieser Einzelne (ein) Mitglied einer Arbeiterassociation ist. Was sie verbieten ist, dass die Associationen als solche, Almosen nimmt, und das müssten sie verbieten, damit diese Associationen auf wirthschaftliche Selbsthilfe gegründet sind. (Monseigneur!)

Monseigneur! Man ist nicht entfernt, das Almosen abschaffen zu wollen, man will diejenigen Fälle, in welchen das Selbst nothwendig wird, stets verringern, als das in menschlicher Macht liegt.

Aber auch für die Associationen als solche wünscht nicht man die Katholiken zurück, wie Sie, Monseigneur, sagen, nein man nimmt es dankbar an, wenn Hülfsgebilde von dem versammelten Verein bekannte Vortheile gewähren, welche die Gesammtheit der Mitglieder wollen, oder ihren Geist verbessern, oder ihr Herz veredeln.

Monseigneur! Wir haben hier in Deutschland Katholiken, Protestanten, Juden, Altkatholiken, Liberale, Ultramontane, Clericale und Atheisten, aber es giebt in Deutschland keine Heiden, welche in dem Grade verdammt sind

dass sie das Almosen (verdammen) abschaffen wollen.

Aber, wie gesagt, über diese beiden ersten Motive, die Nächstenliebe zu verherrlichen, und sie zu üben, will ich heute nicht mit Ihnen rechten, da ich das ruhig Ihnen überlassen kann, welche ich direct angehe.

Was aber das dritte Motiv betrifft, die Nächstenliebe zu üben, da, Monseigneur, (heute) möchte ich kein Heide sein, wenn ich nicht in vollem Ernste zu Ihnen stände.

Aber nun werden Sie sagen: „Was will der Mann von mir?"

Sehr viel will ich von Ihnen, Freiherr! so viel, dass Sie, Monseigneur, verstehen werden über die unerhörte Dreistheit, die Heidnischen in meinen Worten liegt.

Ja, Freiherr, ich verlange von Ihnen nicht (Ihnen), als dass Sie den Boden Ihres ganzen Systems zurückrufen, dass Sie (verdammen) Ihren Syllabus-Ungeheuer wieder rufen, die Heidnische (verdammt) diejenigen Lehre für Heide (Heide) erklärt, welche wie im Syllabus die Selbsthülfe (Selbsthülfe) Vertheidigung der „christlichen Liebe" und, wie sie an anderen Stellen sagen, der „katholischen Liebe".

Ja, Monseigneur, ich werde diese Heidnische welche Sie, ohne Nachsinnen wie wir uns Gegner auffassen, von der Kanzel der heiligen Apostel ziehen, und dann werde ich verlangen, und nicht allein ich, der Jude, sondern auch Ihre (Mitbrüder), (selbst) ja die Katholische Presse mit Verlangen, dass Sie, der Christus, diese Heidnische zurückrufen und (als Irrthümer) als Verläugnung der heiligen Lehre, die Sie, Freiherr, begangen haben indem sie in der Hetze des Kampfes zur Vertheidigung unserer heiligen Sache.

Und, Monseigneur, Sie (werden) wieder verehrt Ihnen wie Christus, als Sie, wenn der Apostel Petrus seinen (seinen) Herrn verleugnet hat, es that, Thränen

Herrn und Meister einmal verlangend sah, aus Liebe, so daß ein Gleichnis, ein sprechendes Bild war, das damit bedeuten, daß er die heilige Schrift verlangend habe in an dem Tage, da sie vor den Augen entrollt stehe in Bezug auf Verherrlichung des Messias.

Nicht wahr, Eminenz, meine Meinung ist wie die erhabene Auffassung? Aber Sie zweifeln ja unter die „christlichen Legenden" auch die Bibel, und Sie sagen in Ihrem Briefe an Herrn Quinet:

„Ich ehre seinen Gelehrtheit und Ernsthaftigkeit
„Handel, wenn er selbst nach Brüssel greift."

Nun, Monseigneur, sein Handel ist seine Wissenschaftigkeit, seine Verlangung der heiligen Schrift. Da wird er Ihrer Eminenz seine Aufmerksamkeit schenken; die Reise geht nicht bis Brüssel, sondern nur durch einige Zeilen, durch einige Zeilen, welche einem Manne abgezwungen sind, weil ein fanatischer Priester seine Hand verletzt gesetzt hat, um das Gemüse mit einem Messer zu verdicken, das Gemüse, welches die Vorfahren dieses Mannes gebauen haben durch einzig Hunderte der Knechtesdrückung und des blutigen Menschenschweiß.

Monseigneur! Haben Sie schon einmal eine Synagoge besucht? In jedem Falle wird es Ihnen nicht fremd sein, daß es keine Synagoge gibt ohne den „heiligen Schrein" (אֲרוֹן הַקֹּדֶשׁ) als Hinweisung an die Bundeslade (אֲרוֹן הַבְּרִית) keine Synagoge, wenn dieselbe in dem Hochzeitzimmer einer Lasterstadt, oder in einem Meisterwerke der monumentalen Baukunst vorzüglich sein, in den Ghettos Italiens und oder unter der glänzenden Kuppa Österreichs, es gibt keine ohne diesen heiligen Schrein. Überall ist dieser Schrein hervorgehoben durch Schmuck, geschmückt bei der reichen Gemeinde mit Gold und edlen Steinen in manchen

modernen Styl, bei der armen Vorstadtgemeinde mit ärmlichem Schmuck in ärmlicher Weise.

Was ist es, Eminenz, was meine Nation aufbewahrt in diesem Schrein?

Sie wissen es, Sie, der Bischof von Orleans! Es ist eine Rolle von Pergament, sie enthält den Text der ersten fünf Bücher der heiligen Schrift, nicht gedruckt, sondern geschrieben von kundiger Hand.

Liegt diese Rolle todt in diesem Schrein wie in einem geschmückten Sarge?

Nein! Sie wissen es, Monseigneur, man nimmt sie hervor an jedem Sabbath, man entrollt sie vor der Gemeinde, und man liest mit lauter Stimme an jedem Sabbathtage der versammelten Gemeinde einen Theil des Tages, so, daß man am ersten Tag das Gesetz anfängt mit dem ersten Capitel, und mit dem letzten Capitel schließt am letzten Sabbath des Jahres.

So ist geschehen bei allen jüdischen Gemeinden meines Volkes, die über den ganzen Erdkreis verbreitet sind, so ist geschehen seit Jahrtausenden, so geschieht heute, und so wird geschehen. Sie schaudern, Eminenz, und bedauern die Entweihung dieser Pergamentrolle ist nicht todt, sie lebt und spricht.

Ein Ehrenamt ist es, diese Rolle aus dem Schrein zu heben, ein anderes Ehrenamt, sie zu entrollen, wieder ein, sie zu schließen. Der Reihe nach werden die Glieder der Gemeinde zugelassen zu diesen Ehrenfunctionen, und jeder, der die Rolle (berührt) mit seiner Hand berührt, mit seiner Hand, welche er zuvor gewaschen, berührt sie auch mit seinen Lippen.

Diese Rolle, Monseigneur, weil in ihr aufgezeichnet stehen die Worte, die Gesetze und den Namen (יְהוָה אֱלֹהִים), diese Rolle (heißt) ist Gemeinde die Mandatar, welche unsere Nation durch

getragen hat

dreyßig Jahrhunderten. – Unsere Väter haben festgehalten an ihr unter den Lasten und Lügen der römischen Roma, sie haben sie nicht verläugnet, als die Flammen der Scheiterhaufen sie umzüngelten, der Scheiterhaufen, welche die scheußliche Inquisition angezündet hatte, um sie zu einer andern Lehre gewaltsam zu zwingen.

Aus diesen Lehren handelt es sich heute, Monseigneur, und mir, und das wird Ihnen gegenüber, der Sie ein Skeptiker sind, genügen, um mich zu dem Satze zu legitimiren, so weit zu legitimiren, daß der Bischof von Orleans sein Ohr leihen, um zu hören, ob der Jude zu sagen berechtigt, daß sein unverfälschtes Wissen gut zu begründen will.

Also, Monseigneur, haben Sie die Güte, einigen Zeilen zu folgen, in welchen ich versuchen werde, eine fundamentale Belehrung Ihres Bruders von dem Sinn der heiligen Schrift zu geben.

Im allgemeinen Umriß ist der Gang Ihrer Argumentation folgender:

Sie zeigen, daß es nie möglich sein wird, wenn der Privatökonomie, und der Organisation der arbeitenden Klassen untereinander, und der Beziehung der arbeitenden Klassen zu Grundbesitz und wirthschaftlicher Vorsicht, das Land in allen Fällen zu versetzen. Sie zeigen, wie es in der Natur der Verhältnisse liegt, daß zu jeder Zeit Mißverhältnisse eintreten können, wo das allerdings geringste, was es dringend ist, den Dingen, welche haben, sofort, und unmittelbar, und ohne Rücksicht auf zukünftige Haltung, Dingen zu geben, welche nicht haben, und hungern und dürsten. – Sie sagen weiter, daß da die Nothstandsliebe eingreifen müsse.

Der Liebe

Der (haben), Monseigneur, haben Sie mir tief dem Herzen gesprochen, obgleich ich nicht weiß, wenn Sie das sagen zu müssen glauben, da mir noch Niemand begegnet ist, der es bezweifelt. Niemand, Monseigneur, kein Katholik, kein Protestant, kein Jude, kein Skeptiker, kein Liberaler, kein Republikaner, kein Elsaß-Lothringer und kein Atheist!

Wenn [illegible] die Nothstandsliebe wird künftig sein, sie wird verwunden, sie wird nicht verbrennen, wenn sie nicht auf religiösen Grund basirt, und deshalb wird sie, ohne die Religion, ohnmächtig sein gegen das Elend.

Diesem Ausspruch, Monseigneur, stimme ich von ganzem Herzen zu. Ja, ich stimme ihm so sehr zu, daß ich folgendes behaupte:

Ich behaupte, daß der Atheist, wenn vorhanden und überall ist, und daß es keinen gläubigen, ohne Religion, existirt. – Dieser gute Mann weiß nicht, oder bedenkt nicht, daß der ganze Typus seiner Gedanken und Gefühle das Produkt einer tausendjährigen Erziehung ist, einer Erziehung, welche, soweit wir es einem Menschen ab wissen, begonnen hat mit Abraham, welche ihren [illegible] Ausgang hat von dem Tage, wo Er mit "Sinai" bezeichnet, und welche Blutströpfen nach Blutströpfen, Entsetzung nach Entsetzung, eingesenkt ist in die Herzen, von Generation zu Generation, immer weiter über den Erdkreis, immer tiefer in die Nieren und Herzen der Menschen, und wir stehen da (im Anfang) seiner Laufbahn ist auf der Höhe der Intelligenz seines Jahrhunderts, sein Herz ist warm und weich, er glaubt, daß er das Produkt der wenigen Erziehungsjahre, welche seit seiner Geburt verflossen sind, sei, meint, ohne Religion zu

zu sein. Der gute Mann bedenkt nicht, daß er die Religion einzuzwängen sucht mit jedem Atemzuge aus der moralischen und intellectuellen Atmosphäre, die ihn umgiebt, die von der Religion geschwängert worden seit vierhundert Jahren, und die er spürt einathmend. — Mein Freund, Du sagst, du seist ein Atheist, du kümmst dich um Gott voll Religion, sind in deinem innersten Herzen fest, in succo et sanguine.

Wenn Sie nun, Monseigneur, uns nachweisen, wie die Liebe weit mit der Religion in dieser armen Welt zur Geltung gekommen, im Gemälde des fortschreitenden Standes in der fortdauernden Welt aufrollen, wenn Sie zeigen, wie da alles verschlungen, ja verschlungen wurde, was vom wahren Fortschritt, so können wir Ihnen nicht nur bei, sondern wir singen folgendes Lied:

Kinder von den großen Gefühlen und den hohen Herzen der griechischen und römischen Zeit, nicht Aristokraten und nicht Plebs, Kinder von jenem adligen Conclave soll sich bis zu der Idee der Gleichberechtigung verjüngen, zu der Idee der Geltung des Menschen, weil er ein Mensch ist.

Ich singe Lieder, daß die ganze Schule der griechischen und römischen Geschichte, diese Schule, die mit ihrem unsterblichen und hervorragenden Genius noch heute unsere Phantasie beherrscht, unendlich viel mehr, weil sie auf einem Boden wuchs, der nicht von der Liebe verschmäht war, daß diese Schule uns Genius zu Blüthen verwandte, als die Hand der herrschenden Klassen Kraft genug besaß, diesen Boden festzuhalten mit Blut und Thränen zu düngen, daß aber Alles zusammenbrach, als diese Hand erschlaffte

Sie

Sie sehen, Eminenz, daß wir darüber einer Meinung sind. Ja, es bedurfte der Religion, um Eminenz gewissen in die Herzen der Menschen und die Lasten der Liebe zur Geltung zu bringen.

Sie dachten, Monseigneur, hier ist mit Ihnen gegangen, Nun aber sagen Sie (S. 30 Ihrer Broschüre)

„So lagen da zwei Welten vor einander Augen,
„die eine belebt und strahlend von Lichte der Liebe,
„die andere leblos und in das Finstere sich und in
„dem Herzen des Lebens, und zwischen diesen zwei
„Welten stehe auf einer der berühmtesten Höhen des
„Menschheit ein König Louis"

und wenn Sie dann fortfahren (S. 31)

„Viel erhaben Geschmackvolleren ist die Liebe in
„der Wald,

Da muß ich meine Ohren reiben, und Ihnen zurufen: Halt, Bischof von Orleans!

Wenn Sie, vorsichtig Erzählung des Geschlechts von Cain und Abel erzählt, sagen:

„Von da an bricht die Welt eine tausend Jahre
„lang dem Auge des aufmerksamen Beobachters
„nur den Zustand einer schrecklichen Gesellschaft
„Fäulniß dar, da das Evangelium Alles umgewandelt, Alles verjüngt hat, gewinnen wir
„seine Weltstaaten mit stolzer Eintracht bestellt,
„wir sehen selbst vorübergehend von Brüderlichkeit,
„Zeit, Gleichheit, Allgemeinheit, sogar von Liebe,
„und sehen in mehrer ungewissen Verblendung
„neben diese wohlthätigen und edlen Gefühle
„gegen sich, denn wir das Glück, sie wieder
„gefunden zu haben, und erinnern sie nicht,

Athen

5. Mos 5 Cp 1 Vers 16 „ Hoffarbt allen deinen Nächsten in seiner
„ Zeit und Hoffnung. Hüte wohl an deiner Seelen
„ gegenwärtig, und wichtig gemacht zwischen Gott,
„ dem und seinem Bruder und seinem Fremdling.

„ 5 Cp 10 „ 17 „ Denn der Herrige, dein Gott, ist der Götter Gott,
„ und der Herren Herr, der große, starke und
„ schrecklichen Gott, der keine Person ansieht, und
„ Bestechung nimmt.

„ 18 „ Er hat das Recht der Waise und der Witwen übet
„ und den Fremdling liebet, und gibt ihm Speise
„ und Gewand.

„ 19 „ Du liebst den Fremdling, denn Fremdlinge
„ waret ihr im Lande Aegypten.

d/ ~~Gebote in Bezug auf~~ Die Armen, die
Fremdlinge, die Wittwen und Waisen,
die Alten, ~~die Sklaven und die Verbrecher~~

5. Mos 3 Cp 19 Vers 9 „ Und wenn ihr erntet auf deinem Lande deine Ernte, so sollst
„ du den Rand deines Feldes nicht ganz abernten,
„ und den Abfall deiner Ernte nicht auflesen.

„ 10 „ Und in deinem Weinberge nicht nachlesen, und
„ die einzelnen Trauben in deinem Weinberge
„ nicht auflesen, dem Armen und dem Fremdlinge
„ sollst du sie überlassen; ich bin der Herrige, dein Gott.

„ 13 „ Der Tagelohn einer Nacht bleibe nicht die Nacht bei dir
„ bis an den Morgen.

„ 16 „ Du sollst nicht stillschweigen bei der Lebendigkeit dei-
„ nes Nächsten; ich bin der Herrige.

„ 32 „ Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen
„ und vor dem Greisen sei ehrerbietig, und fürchte
„ dich vor deinem Gotte; ich bin der Herrige.

„ 33 „ Wenn sich bei dir ein Fremdling aufhält, so
„ sollt ihr ihn nicht bedrücken.

5. Mos 3 Cp 23 Vers 35 „ Und so dein Bruder verarmt, und sein Hand
„ schwankt neben dir, so unterstütze ihn, Fremdling
„ und Beisass, daß er bei dir lebe. (*)

36 „ Nimm nicht von ihm Zins und Uebermaß, und
„ fürchte dich vor deinem Gotte, daß er bei dir lebe.

37 „ Dein Geld sollst du ihm nicht geben um Zins, und dein
„ Brod nicht um Uebermaß.

3. Mos 2 Cp 22 Vers 20 „ Und deinen Fremdling bedränge nicht, und bedränge
„ nicht, denn Fremdlinge waret ihr im Lande Aegypten.

21 „ Keine Wittwe und Waise bedrücket.

24 „ Wenn du Geld leihest meinem Volke, dem Armen
„ neben dir, so sei gegen ihn nicht wie ein Gläubiger,
„ lege ihm nicht Zins auf.

25 „ Wenn du das Kleid deines Nächsten pfändest, bis zum
„ Sonnenuntergang sollst du es ihm zurückbringen,

26 „ denn es ist seine einzige Decke, sein Gewand
„ für seinen Leib, worauf er möge liegen, und er
„ wird geschehen, wenn er zu mir schreit, werde ich ihn er-
„ hören, denn ich bin gnädig.

5. Mos 2 Cp 23 Vers 6 „ Sollst nicht das Recht deines Dürftigen in Rechts-
„ sachen.

9 „ Und den Fremdling bedrücke nicht, denn ihr kennt
„ das Gemüth des Fremdlings, da ihr Fremdlinge
„ waret im Lande Aegypten.

5. Mos 5 Cp 15 Vers 7 „ Wo aber unter dir ein wird ein Dürftiger, einer
„ deiner Brüder in einem deiner Thore in deinem
„ Lande, das der Herrige, dein Gott, dir gibt, so ver-
„ härte nicht dein Herz, und verschließe nicht deine
„ Hand vor deinem dürftigen Bruder,

8 „ sondern offenen sollst du ihm deine Hand, und leihen
„ sollst du ihm sein Pfand genug, was ihm mangelt.

Vers 10

(*) Siehe den Urtext, die Vulgata
übereinstimmend mit dieser Stelle.

5 Mos 5 Vs 15 Vers 10 „ Gaben sollst du ihm, und sollst deinem Herzen
„ nicht lassen bei ihm, dass du ihm gabst, denn um
„ deswillen wird dich segnen, dein Gott, in allem
„ was du anlegst, und in allem Geschäft
„ deiner Hand,
11 „ denn nicht fehlen wird der Dürftige im
„ Lande; darum gebiete ich dir und sage:
„ Auftun sollst du deine Hand deinem Bruder, dem
„ Armen, und deinem Dürftigen in deinem
„ Lande.

5 Mos 5 Vs 24 Vers 6 „ Man gebinde nicht die Mundstarre, sollst nicht das
„ obere Mühlstein, denn man würde das Leben
„ gebinden.
10 „ Wo du deinem Nächsten irgend eine Anleihe leihst,
„ so gehe nicht in sein Haus, ihm irgend ein
„ Pfand zu gebinden.
11 „ Draußen bleiben stehe, und der Mann, dem du
„ leihst, bringe dir das Pfand heraus auf die Straße,
12 „ Und wenn er ein armer Mann ist, so lege dich
„ nicht nieder mit seinem Pfande,
13 „ bringe ihm das Pfand zurück beim Untergang der
„ Sonne, dass er sich lege in seinem Kleide, und dich
„ segne, und dir wird das als Gerechtigkeit gelten
„ vor dem Herrn, deinem Gott.
14 „ du sollst nicht vorenthalten dem Lohner, dem
„ Armen und Dürftigen von deinen Brüdern, oder
„ deinen Fremdlingen, die in deinem Lande sind
„ und in deinen Toren,
15 „ An demselben Tage gibst ihm seinen Lohn, dass nicht
„ die Sonne darüber untergehe, denn arm ist er, und
„ sein Verlangen setzt darauf gerichtet, auf dass er nicht
„ rufe wider dich zum Herrn, und Sünde sei an dir.

5 Mos 5

5 Mos 5 Vs 24 Vers 17 „ Beuge nicht das Recht des Fremdlings, des Waise,
„ und pfände nicht das Kleid der Witwe.
19 „ Wenn du deine Garbe schlägst auf deinem Felde, und du
„ vergissest eine Garbe auf dem Felde, so gehe nicht zurück,
„ sie zu holen, dem Fremdling, der Waise und der Witwe
„ gehört sie, auf dass dich segne der Herr, dein Gott in
„ allem Werk deiner Hände.
20 „ Wenn du von deinem Ölbaum abschlägst, so nachher
„ nicht die Äste ab, dem Fremdling, der Waise und der
„ Witwe gehört es.

5 Mos 5 Vs 14 Vers 29 „ denn komme der Levit, denn er hat keinen Anteil
„ und Erbteil mit dir, und der Fremdling, und die Waise
„ und die Witwe, die in deinen Toren sind, dass sie
„ essen und satt werden, auf dass dich segne der Herr,
„ dein Gott in allem Werk deiner Hand, das du tust.

5 Mos 5 Vs 16 Vers 14 „ Und freue dich an deinem Feste, du und dein Sohn und
„ deine Tochter, und dein Knecht und deine Magd,
„ und der Levit, und der Fremdling, und die Waise und
„ die Witwe, die in deinen Toren sind.

e, Liebe und Achtung den Frauen

5 Mos 5 Vs 24 Vers 5 „ Wo ein Mann eine neue Weib genommen, so ziehe
„ er nicht in Krieg, und man lege ihm keinerlei
„ Auflage, sondern soll er frei sein in seinem Hause,
„ und sein Weib erfreuen, das er genommen hat.

5 Mos 21 Vers 10 „ Wo du ausziehst zum Kriege wider deine Feinde, und
„ der Herr, dein Gott, gibt sie in deine Hand, und
„ du führst Gefangene von ihnen hinweg,
11 „ und du schaust unter den Gefangenen ein Weib von
„ schöner Gestalt, so magst du sie dir zum Weibe nehmen,
12 „ und zuvor bringe sie in dein Haus, und sie scheere
„ ihr Haupt und beschneide ihre Nägel,

5 Mos 5

3 Mos 5 Cp 21 Vers 13 „ und lege ihr Empfangenkleid ab, von ihr und bleibe
„ in deinem Hause, und beweine ihren Vater und ihre
„ Mutter einen Monat lang, und dann sollst magst
„ du zu ihr kommen, und beschlafen sie, und sie sei dir zum Weib
14 „ Es sei aber, wenn du an ihr keinen Gefallen mehr findest, so
„ laß sie, wenn sie will; du darfst sie nicht
„ um Geld verkaufen, du darfst sie nicht dienstbar machen
„ dafür, daß du sie gedemüthigt hast.

8. Die Sclaven

3 Mos 3 Cp 25 Vers 39 „ Und wenn dein Bruder verarmt neben dir, und sich
„ verkauft, so sollst du ihn nicht Knechtsdienst thun,
40 „ Wie ein Lohnarbeiter, wie ein Beisasse soll er bei
„ dir sein, bis zum Jobeljahre diene er bei dir, dann
„ gehe er von dir, er und seine Söhne mit ihm, und kehre
„ zurück zu seinem Geschlechte und zum Eigenthum
„ seiner Väter kehren sie wieder,
42 „ denn meine Knechte sind sie, die ich herausgeführt habe
„ aus dem Lande Aegypten, sie sollen nicht wie
„ Knechte verkauft werden, wie man Knechte verkauft
3 Mos 3 Cp 25 43 „ Herrsche nicht über sie mit Strenge, fürchte dich vor
„ deinem Gotte.
3 Mos 5 Cp 15 Vers 12 „ Wenn dir verkauft wird dein Bruder, ein Hebräer,
„ oder eine Hebräerin, so soll er dir dienen sechs
„ Jahre, und im siebenten sollst du ihn frei von dir lassen,
13 „ Und so du ihn frei von dir entlässest, entlasse ihn
„ nicht leer;
14 „ Versehen sollst du ihn von deinen Schafen und
„ von deiner Tenne, und von deiner Kelter; wie dich
„ segnet, dein Gott Jehovah gesegnet, so sollst du ihm geben.
3 Mos 5 Cp 23 Vers 16 „ Du sollst nicht ausliefern einen Knecht seinem
„ Herrn, der sich zu dir geflüchtet hat von seinem
„ Herrn.

3 Mos 5 Cp 23 Vers 17 „ Bei dir soll er wohnen in deiner Mitte, an einem Orte,
„ den er wählen wird, in einem Thore, da es ihm gut dünkt,
„ du darfst ihn nicht drücken.

9. Der Verbrecher

3 Mos 5 Cp 25 Vers 2 „ Und es geschehe, wenn Jemand verdient des Schuldigen,
„ so lasse ihn der Richter hinlegen, und vor seinem (des
„ Richters) Angesichte gebe man ihm Streiche, an Zahl nach
„ dem Maasse seiner Schuld.
3 „ Vierzig Streiche lasse er ihm geben, dass er nicht mehr
„ als diese, nicht gar zu viele Streiche ihm schlagen lasse,
„ und dein Bruder unehrerbietig werde vor deinen Augen.

10. Thiere

3 Mos 5 Cp 22 Vers 6 „ Wenn ein Vogelnest vor dir findet, auf dem Wege, auf
„ irgend einem Baume, oder auf der Erde, Küchlein
„ oder Eier, und die Mutter liegt auf den Küchlein
„ oder auf den Eiern, so nimm nicht die Mutter sammt
„ den Jungen,
7 „ Sondern schicken sollst du die Mutter, und die Jungen dir
„ nehmen, auf dass dir wohlgehe, und du lange lebest.
3 Mos 5 Cp 25 Vers 4 „ Verbinde dem Ochsen das Maul nicht, wenn er drischt.

Wenn wir nun die Gesetzsammlung wieder schließen, Mosesgenossen, so werden wir gewiss mit Juden ab in Wirklichkeit sein, in Gedanken dürfen wir mit ihnen Leyern beisammen, ist gewiss nicht davon.

Erinnerung! wir haben nun gehört, was die heilige Schrift zwei tausend Jahre vor Christo über die Gottesverehrung, über die Ehe und Ehescheidung, über die Armen und Fremdlinge, die Wittwen und Waise, den Diebstahl und den Meineid gesagt hat. Billig schauen, dem geliebten Theologen nachzusagen, ob in der Welt des alten Testaments die Liebe regierte, wo, oder geherrscht.

gewesen? Was stehen die Worte:

„Ihr Gesetze kennt Ausgesichts sollst du dein
„Leben retten". ?

Wir lesen am Schlusse vieler Gebote, als eine Verschärfung die Worte:

„auf dass dir's gehe, dein Gott, in allem
„Werk deiner Hände"

Ist das auch eine Verschärfung des Verbots?

Ferner liegt mir an der Erklärung, also die Liebe von der Liebe im neuen Testamente in einer gewissen, gewissen Weise vorgetragen, als im alten Testamente, welches uns vor materiellen Gaben an die Armen und Versorgten spricht. Und das ist eine Unvollständigkeit; es bedarf uns das hinzugefügt einige Stelle und aufgefundene Gebot: Lillos 3 Cy 19 Verse 18. 34 ?17

Liebe „ Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst,
„ Liebe den Fremdling wie dich selbst
„ Hasse nicht deinen Bruder in deinem Herzen,
„ verwahren sollst du deinen Nebenmenschen, dass
„ du nicht seinetwegen Sünde trägst.

Also „ wie dich selbst" sollst du ihn lieben, und „ verwahren" sollst du ihn, so sonst trägst du Sünde um seinetwillen. (Einzelwille.)

Nun, Monseigneur, „ wie dich selbst" ist das Ideal materiell, aber ist das mit dem Herzen? „ verwahren" sollst du ihn, sonst trägst du Sünde um seinetwillen, ist das material? aber ist da nicht sogar eine einzige Stelle des Priesters und des Gesetzes geboten? Das welches Gebot des alten Testamentes, ist die Liebe in geistigerer und herzlicherer Weise geboten?

„Alles", sagt man, das einzige und ganze Hinzufügen in die Vergeltungslehre und in die Liebeslehre des Neuen Testamentes ist das im alten Testamente gebotene (Nun, Monseigneur) Beispiel wir unserem Gedächtnis einige der angeführten Worte Stellen, und zwar aus Lillos 2 Cy 22 Verse 25 - 26:

„ Wenn

„ Wenn du das Kleid deines Nächsten pfändest, bis zum
„ Sonnenuntergang sollst du es ihm zurückbringen, denn es
„ ist seine einzige Decke, sie ist sein Gewand für seinen Leib,
„ worauf er möge liegen.

Ist das nicht gar billig das nicht ein Eingehen auf die Umstände des Nächsten?, und die Worte aus Lillos 5 Cy 24 Vers 15:

„ An demselben Tage gebe ihm (dem Tagelöhner) seinen Lohn,
„ dass nicht die Sonne darüber untergehe, denn arm ist er,
„ und sein Verlangen steht darauf gerichtet.

Nun, Monseigneur, geht da nicht die feinige Absichtes, und legt das Herz das Arbeitgebers sich an das Herz des Tagelöhners? da wo sie das Gebot motivirt mit den Worten: „ denn sein Verlangen steht darauf gerichtet".

Da ist auch eine Stelle Lillos 3 Cy 25 Vers 35, welche sagt:

„ Und so dein Bruder verarmt, und seine Hand schwankt
„ neben dir, so unterstütze ihn, Fremdling und Beisass,
„ dass er bei dir lebe.

Mag ich einem Priester, der Franzose ist, sagen, dass er diese Worte, von der schwankenden Hand des Armen, mit seinem Herzen lesen soll? Will ich Ihnen, Monseigneur, sagen, dass nicht zarter gedacht, viel weniger gesagt werden kann, als diese schwankende Hand des Armen? — Nein Einwand! da wird die ihre Herz (Tagelöhner), während das diese Zeilen nun Ihnen Ihrem aufstocken sollen.

Aber es steht im alten Testamente „ Auge um Auge Zahn um Zahn". Ist da nicht die Rache geboten? ist dass nicht vergessen die Lehre von der Liebe? Ich muss das hier wiederholen, weil Sie, Monseigneur, in Ihrer Brochüre (S. 67) diese Stelle anführen, und gleich darauf eine Stelle aus dem neuen Testamente so absetzt:

„ Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist, du sollst deinen
„ Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch,

Du

Da nun aber im ganzen alten Testament nirgends gesagt ist, du sollst deinen Feind hassen, sie aber diese beiden Rollen (widerlegen einander selbst), so haben die Rabbinen, die Rolle „Auge um Auge, Zahn um Zahn" angenommen als ein Gebot des Rache und des Hasses.

Als gelehrter Theologe wird der Bischof von Orleans wissen, daß im ganzen Orient das Rachenehmen heftig, besonders aber in Aegypten, wovon die Juden viele Jahre gelebt hatten, sehr wurzelt. Sie wissen, daß in nothwendiges Entsprechung des Rachenehmens, das Grundgesetz der Aegypter und aller orientalischen Völker war, daß Mord mit Geldstrafe, aber gar nicht bestraft, wenn der Mörder einen gleichen Stand angehörte, als der Ermordete, daß, umgekehrt, die geringste Beleidigung mit dem Tode bestraft wurde, wenn der Beleidigte niederen Standes war, als der Beleidiger. Nun sagt derselbe Moses, der am Hofe der Pharaonen, wo alles unter der vollen Herrschaft des Rachenehmens erzogen war, in gleichender Gesetzgebung für die Gleichberechtigung, aufmerksam gemacht hat

„Auge um Auge, Zahn um Zahn"

Er sagt das an derselben Stelle (Libor 3. G 24) wo er drei Zeilen vorher sagt:

„Ein Gesetz soll bei Euch sein"

Nun, Monseigneur, ist das ein Gebot des Hasse und des Rache, oder ist es ein Gebot der Gleichberechtigung, das gleiche Recht für den Starken und den Schwachen, den Vornehmen und den Geringen? Aber wenn ist das! Sie, Monseigneur, in Ihrer Broschüre annehmen, die alte Welt hat Gesetze für den Klaven vorgeschrieben, wo es kein Recht gab für den Schwachen gegen den Starken, da waren die Worte „Auge um Auge, Zahn um Zahn" in Ihrem ganzen Herzlichkeit und Strenge ein Gebot der Liebe, für waren das nicht, wenn sie von Manne zu Manne gelten sollten, sie waren es noch weniger, wenn das Gesetz gegeben für ungleiche Stände, als öffentliches Recht ein Gesetz war.

Aber es ist für mich unbegreiflich, wie Theologen, was zu verbieten, „Auge um Auge, Zahn um Zahn" dahin auslegen zu können, daß es damals zu Moses Zeiten ein Gesetz der Gleichberechtigung war, und es dann nach Christo zu dem Gebote der Rache, als Gebot des Starken an den Schwachen, kann dieser jemand auf den rechten Backen schlägt, so reiche ihm auch den linken dar". Der Bischof von Orleans sollte diese Antithese nicht stellen sollen! Aber würden Sie, Monseigneur, diese Frage, wenn Moses sein öffentliches Recht vorgeschrieben hätte, daß der Angeklagte, der überwunden ist, dem Kläger einen Backen, gleich auf die rechte, zu geben, verurtheilt werden soll, dann der Beleidigten nun auch einen Backen, gleich auf die linke zu geben? Wenn es öffentliches Recht in Geltung wäre, so würde ich sie nicht mehr mit diesen Zeilen stellen, da dieselbe das Gegentheil gesagt haben.

Sie fragen in Ihrer Broschüre (S. 67)

„Was ist dieser Nächste, den wir nicht nur nicht hassen, den wir lieben müssen wie uns selbst.

Die

Die zweifelten denen Ihren Lehrer, wie ein Gesetzgelehrter diese selbe Frage an Jesum gestellt, und wie dieser mit der Parabel vom barmherzigen Samariter geantwortet habe.

Monseigneur! Der Frageteller, den das neue Testament einen Gesetzgelehrten nennt, war ein Gesetzabkündiger; andernfalls würde er diese Frage nicht gestellt haben, da dieselbe im alten Testament längst beantwortet war: Es steht Lettre 3 Cap 19 Vers 18,

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst"

Nun was ist dieser Nächste? ist das ein Blutsverwandter? oder wenigstens seines und deines Volkes? — Lese in dem selben Capitel Vers 34:

„Liebe den Fremdling wie dich selbst"

Hab selbe da der Mann, den das neue Testament einen Gesetzgelehrten nennt, noch zu fragen?

Das bleibt nun noch übrig, Monseigneur, das Sie heute zu sagen: Lasse Christus dem seine eine Tugend verfassende Tugendlehre

die Demüthigkeit
die Reinheit
die Sanftmuth
die Liebe

nicht allein nicht erkannt, sondern unbesetzt, mit Füssen getreten, verspottet worden zu sein.

Haben Sie Recht, Monseigneur, wenn ich Ihnen zugebe: Ihr geistliches Ohr für das Liebe hat die unbewusste Zeugerschaft zur Verläugnung des heiligen Geistes.

Ich sagen in Ihrer Exegese (p. 51)

„Der Geist also war der größte Theil des Menschen
„in Pharaoh, und die Plagen, die geschehen waren
„den Rechten der Menschheit, wurden behandelt als

„sie keine Menschen wären, und sah sie
„schlechthin kein Gut, als die Todtschlage und das Räuber
Wider rufen Sie, Monseigneur! wo denn Sie gesehen haben
wie der heilige Geist zwei tausend Jahre vor Christus
vom Pharaon geschrieben ist „dein Bruder" nennt, und
vom Moses sagt „dass dein Bruder nicht anders
„sieht werde vor deinen Augen!
Sie sagen in Ihrer Exegese (p. 94):
„Mit jedem Gebote kann sich der Leser nicht
„mehr, als das öffentliche Recht der Menschheit gro-
„viren.
Monseigneur! Widerrufen Sie das, und sagen Sie:
sei Moses!
Sie sagen (p. 97 Ihrer Exegese):
„Ohne das Evangelium, ohne die Erneuerung unsers
„Gemüthes, und ohne das Blut unsers Mittlers ist
„wäre es nothwendig Mellionen, ohne Mitgefühl, ohne
„Herz. Die Leidenschaftlichkeit wäre nothwendig Lustes,
„die Unmittelbare Verbrechen, das Mellionen eine
„Nothwendigkeit, wie die Reisen des Alterthums sagten.
Widerrufen Sie das Monseigneur!, und bekennen Sie,
dass zwei tausend Jahre vor dem Evangelium das Gesetz
der Liebe gegeben worden, welches Sie an diese Stelle
dem Evangelium allein zuschreiben.
Nein, Einmal, der ganze abstrakte und moralische
Inhalt des Christenthums, besonders aber die Lehren von
der Liebe, ist rein mosaisch, und Sie, das spricht die jüdi-
gen, welche sich für den, durch die Canonisation Geschmeichelte
neue Christo geworbenen Lehrmann bekannen, haben sich
von uns getrennt, nicht durch die abstrakten und moralischen
Gebote des Christenthums, denn diese sind rein mo-
saisch, nicht

nicht durch die Lehre von der Liebe, denn Sie haben dieselbe nie moralisch, nein, Sie haben sie von und getrennt (und) durch die abenteuerliche Dogmatik (Ihrer Einbildung), auf deren Lehren wir Ihnen nicht folgen.

Warum sage ich Ihnen das, Monseigneur? Meine Absicht dabei ist, meine Interpretation zu vervollkommnen, welche nur (auf meine Annotation) [auf meine Annotation] hatte einige einfachen und klaren Antworten zugeben werden mögte.

Man könnte sagen: Sie das Christ (alles) in der heiligen Schrift alten Testaments, aber nur in einem kleinen Winkel der Erde, nur bei einem kleinen Volke war es zur Erziehung und Haltung gekommen, und erst Christo ist es über den ganzen Theil der Menschheit verbreitet worden. Das hat Monseigneur Dupanloup sagen wollen, als er sagte:

„Das Christo, vierhundert Jahre lang ist das
„alles nicht allein nicht erkannt, sondern
„verhöhnt, mit Füssen getreten, verflucht worden.
Nun, Einwurf, diese Interpretation würde nicht schlüssig sein, nicht verschiedenes und zwei Gründen:

Zuvörderst verlangen Sie mir die Beweise: Habe man es, womit die Verfasser des Christenthums, von den Apostel bis zu dem ehrwürdigen Irenäus Bischof Lyons, die heidnischen Nationen singerissen und besessen haben? war das etwa die von den Römern gestaltete [römische] Dogmatik? Nein, Monseigneur, Sie wissen es; war die [so] grossenbarste Ethik und Moral, [womit] die Lehre von der Liebe, welche sie [verbreitet] die Völker der Erde gewannen; das sagt, sie haben die Nationen [heidnische] gewonnen

gewonnen mit demjenigen Theile ihrer Lehren, welches [der] nicht moralisch ist. Sie selbst, Monseigneur, haben das gefühlt als Sie Ihre Irrthümer schrieben. Denn Sie argumentiren [raisonnez] Ihre Gegner und imputiren Ihre Lehre vermittels der Ethik im Gehalt der Lehre von der Liebe, während Sie nur an einigen abgeschmackten Stellen dogmatisiren; und ebenso, Monseigneur, haben sie alle diejenigen von Ihnen gerügten Verfolgungen gemacht, welche sie die Ihre gerufen haben, zu sagen. Alle diese schändlichen Thaten schöpfen den Geist und entnehmen die Farben ihrer Pinsel indem sie mit (glänzendes) Heuchelei die moralische Ethik (die sie natürlich nicht als moralisch präsentiren) [in allen ihren Einzelheiten] lang und mühevoll malen, so, dass ein jeder glauben könnte, er befinde sich in einem der grossen Gemälde. Wenn nun, wenn bei einem so erhabenen Stoffe [Thema] der Mensch einmal einem andern Maler nicht unähnlich bleiben kann, die Gestalten übertreibt, und die Farben [Colorit] übertreibt, dann [Ignorirt] die Maler verwirft [mittelst einer lapidarischen] mit erstaunlicher Einfachheit und Gefühllosigkeit [mit] in die Dogmatik, [es bedarf dazu nicht einer der gewöhnlichen Bücher, die man tortiöse compilations nennt, es sind dieses solche Bücher, die Bosheit und Betrug.] ll

Was sah nun, während man mit der grossen barocken Ethik und Lehre von der Liebe die Nationen [heidnische] bekehrte, was sah zu selbiger Zeit, frage ich, die Dogmatik, die Dogmatik, die nicht moralisch ist, und die Sie verurtheilt?

Ich sah nichts, Monseigneur; [Nach] den ersten Jahrhunderten [seit] Christo, von dem Tage an, da die christliche Kirche ausschließlich im römischen Reiche gepflegt

ergiebt sich, von dem Tage an, wo sie aufhörte ecclesia pressa zu sein, aufgenommen sein in jenen ungeheuren und blutigen Natur-Prozess, Prozess in welchem die Christen sich untereinander zerfleischten in Blut und Tod wegen — dogmatischer Meinungsverschiedenheiten. Und, Monseigneur, seit jenen selben Zeit die Dogmatik entstand, die nicht wesentlich, [illegible] die uns mit Freund und auf deren Boden die Lösung möglich.

Das ist der dritte Grund, weshalb die angenommene Interpretation nicht abgeschlossen werden, aber zu diesem Punkte Argumente müssen die wir klarlich „Nein" sagen, der Bischof von Orleans muss das wir klarlich beweisen. Deshalb will ich diese Seite der Rede nicht irgiren, sondern zu dem zweiten Grunde übergehen.

Mein zweiter Grund, die gewöhnliche Interpretation, als nicht abgeschlossen, war vorzüglich abgeschmackt ist von grosser Einfachheit, ja nicht einmal diskutierbar.

Wenn ihre Meinung wäre, zu sagen: wir in einem kleinen Lande, bei einem kleinen Volke war die Lehre von der Liebe schon vor Christo anerkannt, fand überall Anklang, nun, dann Monseigneur, dann möchten Sie ab eben sagen. Sie selben ab aber vorschreiben. Sie, der Kenner, dünken das nun so wenig vorschreiben, als dass dieses kleine Volk das einzige ist, und welches der Retter Christ (Religion) zu eigen ist, das Volk, dessen Dichter ihre Lieder als ein geheiligtes anerkannt, das Volk, von welchem, zum grossen Teile ist Retter, bis in seine Nomenclatur stammt, das Gegenteil erklärt hat. F

Nun, Monseigneur, bleibt mir noch ein Punkt zu erörtern. Man

Man könnte fragen, wie erklärt sich die mosaische Lehre von der Liebe ohne die christliche Dogmatik? das heisst, wie erklärt sich bei den Juden? wenn dieselbe doch um so weiter gegangen, als im neuen Testament der Ursprung (Judentum) ist:

„Ihr seid Söhne selbst sie zu erkennen".

Sie haben in Ihrer Rede und alle die katholischen Autoren aufgezählt, welche sich mit Wohlthätigkeit, Barmherzigkeit, Liebesausübung der Armen & des Nächsten. Wenn nun das alles nicht mehr ist, wenn man gewohnt sein, mit aufrichtiger Gesinnung den Satz zu sehen, wo wir einen schmerzlichen Ausdruck begegnet, welcher sich der Verwendung gewidmet hat, schnell Ihre Auffassung wird das mit Freude erfüllt.

Wie ist das alles nun aber bei den Juden? Während Sie, Monseigneur, unter der katholischen Lehrung der Liebe, die nach Hunderten von Millionen zählt, mehrere Tausende wohlthätiger Anstalten aufführen, finden wir bei den Juden, wenn Sie Ausnahmen, welche in der ganzen Welt auf etwa 6 Millionen schätzt, nach Hunderten, nur als selbige kennen.

Sie wissen, die überwiegend meisten jüdischen Gemeinden sind sehr klein. Die Zahl derjenigen Gemeinden, welche dreissig oder noch weniger Familien (Seelen) umfassen, ist zu dem allen Verhältnis (Hundertfach), als die Zahl (derjenigen) welche mehr als dreissig Familien haben, umfassen) enthalten.

Nun, Monseigneur, jede dieser kleinen Gemeinden, deren es mehr als fünfzehnhundert gibt, ist an und für sich eine kleine wohlthätiger Anstalt (חֶבְרָה), wie sie dann bei den Katholiken mit Recht gloriziert werden, und zwar stellt sich die Gemeinde in eine allgemeine Gastfreundschaft, weil die Natur der Verwaltung

und

und der bei dem Lazarist wegen schlechter Lebensführung, wie solche etio in partes, [illegible] bedingt. In den größeren Gemeinden, [illegible] hat man dann auch eine entsprechende Anzahl von Ehrenräthen.

Was nun diese Ehrenräthe? Der Name ist nicht willkürlich zu wählen; die Wichtigkeit der Sache ist bekannt, und wer sie noch nicht kennt, der frage irgend einen Arzt, welcher einen solchen, der viele Erfahrung an den Krankenbetten der Christen und der Juden gesammelt, die schriftlichen Normen, wie der Jude ihnen gibt, und mit welchem Geiste. Nur sind wir allein unsere betreffen, die Lösung der Aufgabe:

Monseigneur! bei uns gilt als Norm „gemeinschaft"! der Reiche wird nur beim Fest anders bekleidet, als der Arme. Wenn das Lazarethhaus eines Reichen gemieden wird in den Augen Vieler, weil seine Farbe viele Christen fehlen, und beim Lazarethhaus der Armen [illegible] zum Normal-Modell bis zur Vollendung

Das Lazarethhaus vereinigt der [illegible] Familie Lenin Kosten, die Gasleuchtung allein, auf den Berg, die Familie darf nicht [illegible] bezahlen, schon, um nicht die arme Familie zu bestimmen, die nicht bezahlen kann.

Wie aber steht das Juden-Thal allein? — Es wünscht, wenn wir den dürftigen besuchen, nicht die [illegible] Meine Idee Pflanzenstoffe an, [illegible] gemäß der Normen zu beseitigen und einem Uebel zu wehren, das schon, je nach seinem [illegible] mehr oder weniger gefährlich, wir [illegible] Blindheit [illegible] wenn wir gar Krankenpflege geht, und legt nicht seine Gesetze in Lazarethbetten-Form,

sondern

sondern auf sich den Kranken anzupassen, durch eine Unterstützung, welche so individuell ist, als der Zustand der Patienten es irgend zulässt. Kurz, wir stehen das alles mit so viel Liebe als möglich, und mit so wenig Heiligkeit als möglich; wir stehen da wie eine Base, die sich von selbst versteht, wir stehen einfach, und was die Hauptsache ist, wir spricht nicht, und wir schreiben nicht darüber, als müsste dann in Betracht kommen, das da besprochen, weil für Christo für die Liebe in der Welt.

Nun Kurz will ich noch erwähnen, dass wir [illegible] eine jüdische Gemeinde von mehr als fünfhundert Familien gibt, die nicht eine Asyle errichtet hat und einen Lehrer besoldet. Die kleine Gemeinden sind genöthigt mehrere, und diese Pflicht, Monseigneur, nicht zu sagen, welche Opferfreudigkeit dazu gehört, um alle zu ermöglichen, dass fünfhundert wenig bemittelte Familien eine Asyle errichten, und einen Lehrer besolden.

Die Kinder von allen diesen [illegible] bleiben. — Ihre einzige derselben wie die Nothigsten sie von die Hand gibt:

1, die durchschnittliche Lebensdauer ist unter den Juden größer, als unter den übrigen Einwohnern derselben Länder.

2, die Sterblichkeit unter den Kindern bis zum vollen, oder zweiten Jahre ist bei Ihnen eine viel geringere, eine Thatsache, welche ein fallal Licht auf die Zustände im Innern des Familien wirft

3, Im Vergleich zu den anderen Kindern ist nie über diesen Punkt [illegible] bezeugen die Juden ihre Kinder in einer Anzahl in die [illegible] gegen die Anzahl, [illegible] während des übrigen Einzelnen in dieselben gebracht im Verhältniss mehrmal

grösser

größer ist.

4, Die Anzahl der Bekehrungen ist unter den Juden in Spanien im Verhältniß nunmal, die der unsichern Christen sechsmal geringer, als unter den übrigen Einwohnern.

Diesen in Ihrer Instruction vorkommt, daß die Katholische Briefe im Laufe des Mittelalters die Ketzereien der Abtrünnigen und Häupter gerügt sei.

Darauf wäre nicht unrecht möglich, Monseigneur, Sie selben aber gut sagen können: wir Polen wollen lesen und schreiben können, warum die Schulden der Abtrünnigen. Der Polen Sinnes nun in wenigen Buchstaben, Lesen und Lesen nur [illegible] lesen und schreiben, ja schreiben konnten nicht die Meisten, selbst von des niedern Geistlichkeit nicht. Was anderst Unterricht die Abtrünnigen übrig, als die Klöster und die höhern Geistlichkeit. - Wir haben aber dennoch Recht, Monseigneur, es gab bisher das katholischen Reiche der Ketzer, die Abtrünnigen durch das Mittelalters fundirt worden, wird zu haben. - Weiß ist das noch, es ist aber nicht ein Andral noch, und dieses Andere ist eine wenig Thatsache, welche wiederum in grosses hinzu Weise illustrirt, nemlich die mosaische Lehre (Judaismus) der Juden gravirt hat. Diese Thatsache besteht in Folgendem:

In jener finsteren Zeit des Mittelalters, wo der Graf und der Herzog, wie der Bürger, sowie das Lesen, noch Schreiben, der niedere Geistliche sonst lesen, aber nicht schreiben konnte, sondern [illegible] Juden, das nicht unterrichtet gewesen wäre in der Lese- sowohl, als im Schreiben, der nicht im Rande gewesen

gewesen wäre, die heilige Schrift in der Ursprache zur Hand zu nehmen, um über Inhalt und Summa. Texte davon zu disputiren mit mehr oder weniger scharfer Logik, je nach seiner Scharfsinnigkeit.

Sie haben dann auf die Juden im Mittelalter, in denjenigen [illegible] Ländern, und zu denjenigen [illegible] Zeiten, wo man ihnen die Luft zum Aufathmen frei ließ, wie in Spanien und Portugal, bis zur Zeit Ferdinands und Isabellas, wesentlich beigetragen zur Erhaltung und Förderung der Wissenschaften und Künste. - Wie aber Ferdinand und Isabella dann ein Ende gemacht haben, das, Monseigneur, soll uns Ihnen noch [illegible] zu zeigen, zu sagen, daß das [illegible] gewesen ist.

Wenn ich nun noch hinzufüge, daß man den Autor nicht so allgemein zu machen, daß auch der Ausdruck lesen und schreiben, und die heilige Schrift verstehen konnte, die Juden keine großen, ausgebreiteten Bücher stehen, keine Synagogen, keine Klöster mit Bibliotheken, noch weniger Lehrer, und dynastischen Rabbinen besaßen, daß diese bevorzugten Rabbinen im Mittelalter, da man Namen noch selbst von den Juden und den heiligen Schriften mit Ehrfurcht genannt wurden, [illegible] Handwerker kannten, die sich für [illegible] Arbeit gelobt haben, so frage ich Sie, Monseigneur, welche Summe von Arbeit und Geduldigkeit noch nötig, um solche Resultate zu erzielen bei Leuten, welche nichts dem erfassenden und festhaltenden Drücke standen, welche nie wünschten, ob sie dem nächsten

Abend

autre légiste.
daigne
tjusti.
amen.
otisi:
Fatcas
ègar-
ègar.
ne des
ncune
toute
nce que
banca
Ferd.
in.
ne
e mest
ne,
sto, ni
exact,
Jat pour
re.
y, 47
table,
rase
etole
vêque,
ation

Abendsche Hände würden niederlegen dürfen, da, wo sie in der vergangenen Nacht gerungen hatte.

Monseigneur, hat die mosaische Lehre von der Liebe den Sinn gehabt, so verbietet sie Hass. — „Ihr habt gehört, sollt Ihr sie erkennen"!

Mit der Gewissheit Ihrer Frömmigkeit, meinen, bin ich fertig, und bitte Sie nun, mir zu erlauben, dass ich zweitens Ihnen an die Seite:

In Ihrer Exposition (p. 132) sagen Sie darüber, dass die Gegner der Lehre Jesu Christi von Paulo Johannitern, man, und sie sich befallen wollten. Sie wissen also, was verfolgt wird, wenn verfolgt wird, und etwas zu wollen, und wie befallen, und man nicht Herz fängt. —

Gestatten Sie die Moral, Monseigneur, „dass sollt nicht die Leiden thun, was Sie nicht wünscht, dass sie Ihnen".

und ignorieren Sie nicht, wenn die ganze Existenz der mosaischen Lehre von der Liebe!

Monseigneur, erlauben Sie mir, in Kürze eine Resumé zu ziehen:

Sie haben gesagt, erst mit Christo sei die Lehre von der Liebe in die Welt gekommen, war Christo sei die Vollendung, die Offenbarung, die Gleichheit und die Liebe, und der Hass nicht allein nicht verkannt, sondern auch, mit Strafen gedroht, verboten worden. F

Sie haben Ihnen auch das heiligen Recht zugesprochen, dass die Lehre von der Liebe in ihrer vollen Bedeutung, wie Sie dieselbe als christlich-evangelisch aufstellen, zwei tausend Jahren vor Christo im mosaischen Gesetze verkündet war.

Sie haben gesagt, wie diese mosaische Lehre im Munde der Verbreiter des Christenthums war,

welche

moi, et cela suffira à vous qui êtes prêtre, pour me reconnaître légitimé décrire ces lignes, légitimé à tel degré que l'évêque d'Orléans daigne ouvrir son oreille pour écouter ce que le Juif aurait à dire qui vient justifier sa prétention inouïe.

Donc, Monseigneur, daignez parcourir quelques lignes par lesquelles je tacherai de mettre vis a vis de la Sainte Ecriture une prémisse fondamentale de votre Brochure.

A ces fins je me permettrai de suivre le cours de vos passages introductifs: Vous démontrez qu'il ne serait jamais possible de prévenir en tout cas la misère, ni par des institutions d'économie nationale, ni par l'organisation des classes ouvrières entre elles, ni par une éducation à l'épargne et à la précaution économique. Vous mentionnez qu'en conséquence des relations industrielles et commerciales nous n'aurions jamais aucune garantie de ce que ne nous survinssent des situations auxquelles toute précaution soit impuissante, situations qui demandent d'urgence que ceux qui possèdent donnent aussitôt, immédiatement, et sans chance de restitution, à ceux qui ne possèdent pas, à ceux qui ont faim et froid. Alors vous dites que ce soit là que la charité dût mettre sa main.

Monseigneur, on ne saurait mieux argumenter quoique je ne sais à qui vous croyez devoir addresser cette explication. Il ne m'est jamais survenu personne qui en eût douté, personne, Monseigneur, ni Catholique, ni Protestant, ni Juif, ni Absolutiste, ni Libéral, ni Républicain, ni Clérical, ni Athéiste.

Alors vous continuez: La charité serait passagère, elle se lasserait, elle ne saurait persévérer, si la religion ne se trouvera pas à son fond, et pour cela, sans la religion, elle serait impuissante contre la misère.

A cette sentence, Monseigneur, je consens de tout mon cœur, j'y consens d'autant plus que je prétends de la suivante:

Je prétends que tel Athéiste sectateur qui, étant juste et charitable, croit que ces vertus lui soient venues sans la religion. Ce brave homme ne sait pas, ou il oublie que le type entier de ses idées et de ses sentiments est le produit d'une éducation de quarante siècles,

éducation

éducation qui, autant que nous savons, a commencé par Abraham, qui, d'un jour que nous désignons du nom de Sinaï a reçu son empreinte fixe, et qui dès alors s'est imbibée dans les coeurs de génération en génération, de jour en jour avançant au large de la terre, de jour en jour avançant au fond des esprits et des coeurs, — et maintenant ? — Le voilà, son intelligence est à la hauteur de son siècle, son coeur est riche et chaud, il croit que tout cela puisse être le produit de peu d'années d'éducation écoulées dès sa naissance, il croit être sans religion. — Le brave homme oublie qu'à chaque ~~bouffée~~ respiration dans l'atmosphère morale et intellectuelle qui l'entoure, atmosphère depuis quarante siècles imprégnée de religion, atmosphère qu'il respire aujourd'hui, il respire la religion. — Mon ami, vous vous dites Athéiste, vous vous trompez, vous êtes rempli de religion, elle gît profondément au fond de votre coeur, "in sacco et sanguine".

Quand, pour prouver que sur cette pauvre terre la charité ne pouvait se faire valoir, ne pouvait gagner de l'autorité qu'avec la religion et de par la religion, vous déroulez un tableau des conditions sociales du monde payen, quand vous démontrez comment alors on dédaigna, comment même on détesta tout ce qui était pauvre et faible, je ne me borne pas à y consentir, mais j'ajoute les mots suivants :

Pas un seul des grands esprits et des meilleurs coeurs du monde grec et romain, pas Aristote et pas Platon, pas un seul d'eux tous, ne s'est élevé à l'idée de l'égalité en droit, à l'idée de la valeur de l'homme entant qu'homme. — J'y ajoute que la fleur de la société grecque et romaine, fleur dont encore aujourd'hui le lustre esthétique et héroïque séduit notre fantaisie, fut pourrie d'outre en outre, par quoi elle naquit d'un sol qui n'était point abreuvé de charité, que cette fleur, tirant sa vie du sang des races qu'on appelait barbares, et des larmes d'une foule immense d'esclaves, cessa de fleurir du jour où

~~entre autres~~ sur la main des classes régnantes, main qui se relâchera jusqu'alors avoit engraissé le sol de sang et de larmes.

Vous voyez, Monseigneur, que de ce point là nous sommes d'accord. — Oui ! la religion dut mettre sa main divine aux coeurs des hommes pour éveiller et faire valoir en pleine autorité la doctrine de la charité qui, demée par la main de l'Eternel, dormait au fond des coeurs de ce pauvre genre humain.

Jusqu'ici, Monseigneur, je suis allé avec vous, mais, quand vous dites (p.o de votre brochure) :

"

"

"

"

"

quand ensuite vous continuez :

"

alors je dois élever ma voix, pour dire :

Halte ! l'évêque d'Orléans !

Quand, après avoir raconté l'histoire de Caïn et Abel, vous dites :

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"
"
"
"
"

c'est là, Monseigneur que vous reniez la Sainte Ecriture!
Pour appuyer une si grave reproche, je dois procéder suivant l'ordre.
Qu'est-ce que vous voulez dire, quand vous dites:

"
"
"
"
"
"
"

aux autres feuilles de votre Brochure vous l'avez détaillé, ça veut dire:

"
"
"
"
"
"
"
"
"
"
"
"

Par conséquent, Monseigneur, tout cela n'était point reconnu sur la terre, puisque ~~reconnu~~, mais déshonoré, foulé aux pieds, maudit, quatre mille ans jusqu'à ce que le Christ survint!

Ayez vous, l'Evêque d'Orléans! nous ouvrirons la sainte arche qui est dans la Synagogue, nous en retirerons le rouleau de parchemin, et nous déroulerons les premiers cinque livres de la Sainte

Sainte Ecriture, qui, de vingt siècles devancent l'Evangile.
Regardons ~~ce qui~~ ce qui est inscrit aux:

a Charité en général

Lev. 19. 18 " Tu ne te vengeras point, et tu ne garderas point dans ton coeur
" de la colère contre les fils de ton peuple, mais aime ton prochain
" comme toi même, Je suis l'Eternel.
34 " Que l'étranger qui vit parmi vous, soit à vos yeux comme l'in-
" digène, et que tu l'aimes comme toi même, car vous étiez étran-
" gers dans le pays d'Egypte; Je suis l'Eternel
17 " Tu ne haïras point ton frère dans ton coeur, tu dois admonester
" ton prochain pour que tu n'aies du péché de par lui

b L'ennemi

Exod 23. 4 " Quand tu rencontres le boeuf de ton ennemi ou son âne qui soit égaré,
" tu le lui ramèneras.
5 " Quand tu vois l'âne de ton ennemi qui succombe sous sa charge,
" garde toi bien de la laisser sur lui. Pour lui tu prendras
" le temps sur ton travail.

c Egalité en droit

Lev 24. 22 " Qu'il ne soit qu'Un droit parmi vous, pour l'étranger comme
" pour l'indigène, puisque je suis l'Eternel, votre Dieu.
Deut 1 16 " Du même temps j'ai ordonné à tous vos juges, et je dis: Ecou-
" tez bien vos frères, l'un et l'autre, et jugez avec justice entre
" chacun et son frère et son étranger.
" 10. 17 " Puisque l'Eternel, votre Dieu, est le Dieu des dieux et le Sei-
" gneur des seigneurs, le grand, le fort, et le vénérable Dieu qui
" ne regarde l'acception des personnes, et qui hait la corruption,
18 " Qui fait valoir le droit de l'orphelin et de la veuve,
19 " et qui aime l'étranger, et lui donne nourriture et habit. Donc,
" aimez l'étranger, car vous étiez étrangers au pays d'Egypte.

d Le pauvre, l'étranger, l'orphelin et
la veuve, et le vieillard

Lev 19. 9 " Lorsque tu feras moissonner la moisson de ton champ, tu ne
dans vos champs, vous
couperas

« couperas point jusqu'au bord de ton champ et tu ne
« glaneras point sur ta moisson,

Lev 19. 10 « Et tu ne grapilleras point dans ta vigne, et tu n'iras point
« chercher les grappes qui soient restées en arrière, tu les
« laisseras au pauvre et à l'étranger; Je suis l'Eternel, ton Dieu.

13 « Que la paye du journalier ne reste point chez toi durant
« la nuit jusqu'au lendemain.

16 « Que tu ne restes point oisif au sujet du danger de la vie
« de ton prochain; Je suis l'Eternel

32 « Devant une tête grisonne tu te lèveras, et tu seras respec-
« tueux au vieillard, et craindras ton Dieu; Je suis l'Eternel.

33 « Quand un étranger vit dans ton pays, tu ne l'opprimeras point.

« 25. 35 « Et si ton frère s'appauvrissait, et sa main chancelle auprès
« de toi, tu l'appuyeras, étranger et manant, afin qu'il vive
« auprès de toi.

36 « Que tu ne lui prennes ni intérêt, ni surmesure afin
« qu'il vive auprès de toi, et craindras ton Dieu.

37 « Que tu ne lui donnes ton argent à intérêt, ni tes vivres
« à surmesure.

Exod 22. 20 « Tu n'affligeras point ton étranger, et tu ne le presseras
« point, car vous étiez étrangers au pays d'Egypte.

21 « Que vous n'opprimiez point aucune veuve et aucun orphelin.

24 « Quand tu prêtes de l'argent à mon peuple, au pauvre
« qui est auprès de toi, que tu ne lui sois point comme un
« créancier, que tu ne lui imposes point de loyer

25 « Quand tu prendras en gage l'habit de ton prochain, tu
« le lui rapporteras avant le coucher du soleil,

26 « Car c'est sa seule couverture, le vêtement pour son corps
« sur lequel il puisse se coucher, et il se fera, quand il crie
« vers moi, je l'écouterai, car je suis propice.

« 23. 6 « Que tu ne fausses point le droit de ton indigent en cause de
« droit.

Que tu ne t'écarte point de la justice pour condamner le pauvre. Exod

Exod 23. 9 « Et que tu n'opprimes point l'étranger, car vous connaissez
« les sentiments de l'étranger parceque vous avez été étrangers
« au pays d'Egypte.

Deut 15. 7 « Mais si parmi toi serait un indigent, l'un de tes frères, dans
« l'une de tes villes, dans ton pays que l'Eternel te donne, que tu
« n'endurcisses point ton coeur, et que ta main ne soit point
« fermée à ton frère indigent,

8 « Mais tu lui ouvriras ta main, et tu lui prêteras autant
« qu'il aurait assez pour ses besoins dont il manque.

10 « Tu lui donneras, et que ton coeur n'en soit point affligé parceque
« tu lui donnes, car pour cela l'Eternel, ton Dieu, te bénira, et
« fera prospérer toute ton oeuvre, et tout le travail de ta main;

11 « Car il n'y aura pas manque d'indigents au milieu de ton pays.
« Pour cela j'ordonne et je dis: tu ouvriras ta main à ton frère,
« à ton pauvre et à ton indigent dans ton pays.

« 24. 6 « Qu'on ne prenne en gage les meules, pas même la meule de
« dessus, car cela serait prendre en gage la vie.

10 « Quand tu prêtes à ton prochain un prêt quelconque, tu n'en-
« treras point chez lui pour prendre un gage quelconque,

11 « Resto dehors, et l'homme auquel tu prêtes t'apportera
« le gage dans la rue,

12 « Et si ce soit un homme pauvre, tu ne te coucheras pas avec
« son gage.

13 « Que tu le lui rapportes le gage avant le coucher du soleil,
« afin qu'il se couche dans sa couverture, et qu'il te bénisse,
« et cela te sera en justice devant l'Eternel, ton Dieu.

14 « Que tu ne détiennes rien du mercenaire, du pauvre et de
« l'indigent parmi tes frères, ou parmi les étrangers qui soient
« dans ton pays et dans tes villes.

15 « Le même jour tu lui donneras sa journée que le soleil ne se
« couche là dessus, car il est pauvre et il lui en tarde, afin qu'il
« ne crie vers l'Eternel, et que cela ne te soit un péché.

Deut

Deut 24. 17 « Ne tu ne fausseras le droit de l'étranger et de l'orphelin,
« et que tu ne prendras en gage l'habit de la veuve
19 « Quand tu moissonneras ta moisson sur ton champ, et que tu
« y laisseras une gerbe par oubli, tu ne retourneras point l'em-
« porter, c'est à l'étranger, à l'orphelin et à la veuve qu'elle appar-
« tient, pour que l'Eternel, ton Dieu te bénisse en toute oeuvre de tes mains.
20 « Quand tu abattras les fruits de ton olivier, tu n'en écheniller as
« point les rameaux aussi, c'est à l'étranger, à l'orphelin et à
« la veuve que cela appartient.
« 1. 29 « Qu'alors vienne le lévite, car il n'a ni part, ni propriété
« avec toi, et l'étranger, et l'orphelin et la veuve qui soient dans
« tes villes pour qu'ils mangent et qu'ils soient rassasiés afin que
« l'Eternel, ton Dieu te bénisse en toute oeuvre de ta main que tu fasses.
« 16. 14 « Et à ta fête tu te réjouiras, toi, ton fils et ta fille, et ton serf et
« ta servante, et le lévite, et l'étranger, et l'orphelin et la veuve
« qui soient dans tes villes.

e Les femmes

« 24. 5 « Lorsqu'un homme ait pris une nouvelle épouse, il ne suivra
« point la troupe à la guerre, et on ne le chargera d'aucune chose,
« un an durant il sera exempt, libre pour sa maison, afin qu'il
« réjouisse sa femme qu'il a prise.
« 21. 10 « Quand tu vas à la guerre contre tes ennemis, et l'Eternel, ton
« Dieu, les livre entre tes mains, et tu en emmènes des captifs,
11 « Et tu vois parmi les captifs une femme bienfaite, il te sera
« permis de la prendre pour ton épouse,
12 « Et tu la feras entrer dans ta maison, et elle tondra sa tête, et
« elle rognera ses ongles,
13 « Et elle ôtera son habit de captif, et restera dans ta maison, et elle
« pleurera son père et sa mère un mois durant; après cela tu iras
« à elle, et tu la prendras, et elle sera à toi en épouse.
14 « Mais s'il arrive qu'elle ne te soit plus agréable, tu la renverras, si
« elle y consent; tu ne pourras point la vendre, tu ne pourras point
« l'asservir pour cause que tu l'as déflorée.

Les

f Les esclaves

Lev 25. 39 « Et si ton frère s'appauvrisse auprès de toi, et il se vende, tu ne
« le feras point servir le service d'esclave,
40 « Qu'il soit chez toi en mercenaire, en manant; il te servira jusqu'à
« l'année du jubilé; alors il s'en ira de chez toi, lui et ses fils avec lui,
« et il retournera à sa famille, et il parviendra à la propriété de ses ayeux.
42 « Car ils sont mes serviteurs à moi, eux que j'ai tirés du pays d'Egypte,
« que l'on ne les vende comme on vend des esclaves.
43 « Que tu ne regnes sur lui à la rigueur, or crains ton Dieu.
Deut 15. 12 « Quand ton frère, (hébreu ou hébreuse) ou la soeur t'est vendu, il te servira six
« ans, et la septième année tu le renverras libre de chez toi;
13 « Et lorsque tu le renvois libre de chez toi, tu ne le renverras
« point les mains vides;
14 « Tu lui donneras de tes brebis, de ton aire et de ton pressoir,
« à mesure que l'Eternel t'ait béni, tu lui donneras.
« 23. 16 « Tu ne délivreras point à son maître l'esclave qui de son
« maître se serait refugié chez toi,
17 « Il demeurera chez toi, au milieu de toi, à un lieu qu'il choisira,
« dans une ville où il se plaira; Que tu ne l'opprimes!

g Le coupable

« 25 2 « Et s'il se fait que le coupable mérite des coups, le juge le fasse
« coucher, et qu'en présence du juge on lui donne des coups à mesure de son forfait,
3 « Il lui fera donner quarante coups, qu'il ne lui en fasse donner davan-
« tage, trop de coups, afin que ton frère ne soit rendu infâme devant tes yeux.

h Les animaux

« 22. 6 « Quand un nid d'oiseau se trouve devant toi, sur le chemin, sur quelque
« arbre, ou parterre, des poussins ou des oefs dedans, et la mère gît sur les
« poussins ou sur les oefs, tu ne prendras point la mère avec les petits.
7 « Tu laisseras voler la mère, et tu prendras les petits, pour que tu
« sois heureux, et que tu vives long temps.
« 25 4 « Tu ne lieras point la bouche du boeuf qui foule tes grains dans ton aire.

Avan

Quand nous maintenant nous refermons le rouleau de parchemin, vous le toucherez de vos lèvres, Monseigneur, comme nous autres Juifs font actuellement, je n'en doute pas.

Eminence, nous venons de voir déjà que vingt siècles avant le Christ, la Sainte Ecriture a dit de la charité, de l'égalité en droit, du pauvre et du faible, de l'étranger, de l'orphelin et de la veuve, de l'ennemi, de l'esclave, et du coupable. Est-ce que je vous dirais, à vous, théologien savant, si dans le monde de l'ancien testament, le travail fut dédaigné ou estimé ? — Où est-ce que sont inscrites ces paroles :

« La sueur au front vous mangerez votre pain » ?

Et la fin de beaucoup de commandements vous trouvez comme une promesse les paroles :

« pour que l'Eternel, ton Dieu, te bénisse en toute œuvre
« de tes mains »

Est-ce que cela semble dédain du travail ?

Souvent on entend dire que, dans le nouveau testament, la doctrine de la charité soit exposée dans un sens plus spirituel et plus tendre qu'elle ne le soit dans l'ancien testament où il ne s'agisse que de dons matériels aux pauvres. Cela encore n'est qu'une erreur. Il suffira de rappeler quelques paroles des commandements suivants : Lev. 19. — 18, 34 et 17

« aime ton prochain comme toi-même »
« aime l'étranger comme toi-même ».
« tu ne haïras point ton frère en ton cœur, tu dois exhorter
« ton prochain, pour que tu n'aies pas du péché de par lui ».

Eh bien, Monseigneur, « comme toi-même » est-ce matériel ? ou est-ce que le cœur y est engagé ? — Tu dois l'exhorter, autrement il y aurait du péché à ton compte. Est-ce matériel, ou est-ce un commandement qui établit une solidarité intime des esprits et des consciences ? — Sur quelle feuille du nouveau testament la charité se trouve-t-elle proclamée dans un sens plus spirituel et

et plus tendre ?

Mais, dit-on, l'étude intime sur la condition de l'indigent, et les tendres égards à sa manière de vivre, où est cela dans l'ancien testament ?

Relisons quelques paroles (Exod 22. — 25 et 26) :

« Quand tu prends en gage l'habit de ton prochain, tu le lui
« rapporteras avant le coucher du soleil, car c'est sa seule couver-
« ture, le vêtement pour son corps sur lequel il doit se coucher,
« et il se fera que, s'il crie vers moi, je l'exaucerai, car je suis pitoyable.

N'est-ce pas tendre ? n'est-ce pas intime ? — et Deut 24. — 15 :

« Le même jour tu lui donneras sa journée, que le soleil ne se
« couche là dessus, car il est pauvre, et il lui en tarde.

Eh bien, Monseigneur, la Sainte Ecriture n'y vient-elle pas mettre le cœur de l'homme riche près du cœur de son pauvre mercenaire, là où elle motive le commandement par ces paroles : car il lui en tarde ?

Il y a un autre commandement (Lev 25. — 35) qui porte :

« Et si ton frère s'appauvrit, et sa main chancelle auprès de
« toi, tu l'appuieras, étranger et manant, afin qu'il vive auprès
« de toi ».

Faudrait-il dire à un prêtre qui est français que de son cœur il doive lire ces paroles qui nous retracent la main chancelante de l'indigent ? est-ce que je vous dirais que rien de plus tendre ne saurait être imaginé que cette main chancelante de l'indigent ? Non, Eminence, cela serait douter de votre cœur, quoique le but de ces lignes n'est que de révéler votre erreur.

Mais dans l'ancien testament il est dit :

« Œil pour œil, dent pour dent »

N'est-ce pas la vengeance qui y soit commandée, n'est-ce pas contre la doctrine de la charité ?

Je dois discuter cela, puisque vous, Monseigneur, ayant (p. de votre brochure) cité ces paroles, vous continuez avec d'un passage du nouveau testament qui dit :

"

Comme nulle part dans l'ancien testament n'est dit:

, comme, néanmoins, vous mettez vis à vis l'un de l'autre ces deux passages, donc, Eminence, vous citez les paroles " oeil pour oeil, dent pour dent" comme un commandement de vengeance et de haine.

Comme théologien savant l'évêque d'Orléans sait que l'institution des castes regna dans tout l'orient, surtout en Egypte ou les Juifs avaient vécu quatre cents ans. Vous savez qu'en conséquence nécessaire de l'institution des castes le code des Egyptiens, comme celui de toutes les nations de l'orient ne punissait le meurtre que d'une amende ou point du tout, pourvu que le meurtrier fut d'une caste supérieure à celle de l'homme tué; de même pour les mutilations; vous savez qu'au contraire, l'offenseur étant d'une caste au dessous de celle de l'offensé, la moindre injure fut punie de mort. —

Donc, en face de tel état des choses, le même Moïse qui avait été élevé à la cour des Pharaons, sous le regne absolu des castes, ce même Moïse, dans son enthousiasme ardent pour l'égalité en droit, proclame les paroles

" oeil pour oeil, dent pour dent".

Il dit ces paroles au même chapitre ou, trois lignes d'après, il dit:

" Qu'il ne soit qu'Un droit parmi vous".

Et à qui addresse-t-il ces paroles? est ce peut être au parterre, lieux, pour qu'elles aient valeur d'homme à homme! — Non, il les dit au milieu d'une série d'instructions pour le code pénal. Cette série d'instructions pour le code pénal se trouve Lev. 24. 15–22. Au milieu de ~~ces vers~~ cette série se trouve le 20me vers qui porte: oeil pour oeil, dent pour dent".

Eh

Eh bien, Monseigneur, est ce une sentence de vengeance et de haine, ou d'égalité en droit, d'égalité pour le fort et le faible, pour le grand et le petit? Mais, sans doute, c'est rigoureux! — Rigoureux? Oui! mais là où, comme vous même, Monseigneur, dû montrer, le monde ancien ne connaissait ni main ni pied au meurtre du petit par le grand, ou il n'y avoit pas de droit pour le faible contre le fort, là les paroles " oeil pour oeil, dent pour dent", dans toute leur austerité, dans toute leur rigueur, proclamèrent un principe de charité, là ou le législateur les avoit constituées comme une règle pour le code pénal.

Mais de tout temps il y avoit, pour les théologiens chrétiens, forte tentation d'arracher de sa contexture ce " oeil pour oeil, dent pour dent" et de le mettre tout nu vis à vis des paroles du nouveau testament:

"

"

L'évêque d'Orléans n'aurait pas dû poser cette antithèse!

Certes, Monseigneur, vous n'aimeriez pas mieux d'que Moïse eût prescrit que l'accusé, convaincu d'avoir soufflé le complaignant à la joue droite, dût être condamné à donner un autre soufflet à la joue gauche du complaignant.

Dans votre brochure (p.) vous demandez:

"

"

Alors vous raconteriez à vos lecteurs d'qu'un docteur de la loi ayant addressé la même question à Jesus, celui ci eût répondu par la parabole du Samaritain charitable.

Monseigneur, la question que le nouveau testament traite de docteur de la loi, fut un ignorant de la loi, autrement il n'eût point fait cette question, ou que la réponse était à sa portée, tout près de lui, savoir dans l'ancien testament Lev. 19. — Le 18me " vers de ce chapitre porte: " aime ton prochain comme toi même" —

Eh

Eh bien, qui est ce prochain ? est ce quelqu'un de tes proches parents ? au du moins quelqu'un de ta nation ? — Le 34me vers du même chapitre porte : "aime l'étranger comme toi même" ! — Qu'est ce que ~~la~~ cet homme avait à questionner ?, l'homme que le nouveau testament appelle, docteur de la loi.

Il me reste Après tout cela, ~~qu'à rester~~, pour vous autoriser à dire :

"
"
"
"
"
"
"
"
"

Ai-je tort ~~à~~ raison, Monseigneur, quand je dis à haute voix : l'ordre sacerdotale pour la charité catholique vous a, à votre insçu, entraîné à un reniement de la Sainte Ecriture ? —

Dans votre brochure (f°s) vous dites :

"
"
"
"
"

Retractez cela, Monseigneur, après avoir vu, comment vingt siècles avant le Christ, la Sainte Ecriture parle de l'esclave, qu'elle appelle "ton frère" et dont elle établit les droits, comment elle parle du criminel en disant : afin que ton frère ne soit rendu infame devant tes yeux.

Dans votre brochure (f°s) vous dites :

"
"

Monseigneur

Monseigneur, rétractez cela, et dites : Depuis Moise.

Dans votre brochure (f°s) vous dites :

"
"
"
"
"
"

Retractez cela, Monseigneur, et avouez que vingt siècles avant l'Evangile la loi de la charité fut donnée, la loi que vous attribuez exclusivement à l'Evangile.

Certes, Eminence, toute la teneur morale, toute l'éthique du christianisme, surtout la doctrine de la charité, sont purement de Moise, et vous c.a.d. ceux qui confessent les dogmes qui, plusieurs siècles après le Christ, ont été proclamés par les conciles, vous vous êtes éloignés de nous, nullement par les commandements moraux et d'éthiques du christianisme, ceux-ci étant purement de Moise, nullement par la doctrine de la charité, car vous l'avez telle qu'elle est, de Moise, non, vous vous êtes éloignés de nous par la dogmatique ci-dessus mentionée, terrain sur lequel nous ne vous suivrons pas.

Pourquoi vous dis je cela, Monseigneur ?

Mon intention est de prévenir une interprétation qui puisse m'être donnée au lieu d'une réponse claire et simple à ma sommation.

On pourrait dire : Oui ! tout cela est dit dans l'ancien testament, mais ce n'est que dans un petit coin de la terre, parmi une nation peu nombreuse qu'il fut reconnu, qu'il parvint à être en valeur, et ce n'est que depuis le Christ que cela a été propagé sur la quatrième partie du genre humain. — C'est cela que Monseigneur Dupanloup avait l'intention de dire quand il dit :

"
"
"

Non

Non, Monseigneur, cette interprétation ne serait pas loyale, pas de bonne foi, par deux raisons:

D'abord permettez moi la question suivante:

Les propagateurs du Christianisme, dès les apôtres jusqu'au vénérable Winfried d'Bonifacius, par quoi ont-ils entraîné et converti les nations payennes? fut-ce par la dogmatique des évêques? — Non, Monseigneur, vous le savez, ce fut l'éthique et la morale positives par les quelles ils ont gagné les nations payennes; ça veut dire: ils ont gagné les nations payennes par telle partie de leur doctrine qui était purement de Moïse.

Vous même, Monseigneur, en écrivant votre brochure, vous avez senti quelque chose de semblable. Car partout ou vous argumentez contre vos adversaires, partout ou vous instruisez vos lecteurs, vous débitez la doctrine de la charité, c.a.d. une partie de l'éthique positive. — et la dogmatique? ——— vous n'y touchez qu'en quelques passages rhapsodiques.

Donc, Monseigneur, la même méthode je l'ai vu pratiquée à la chaire par tous ceux de vos grands orateurs que j'ai eu l'honneur d'écouter. Tous ces lieux vénérables fascinent les esprits et échauffent les coeurs de leurs auditeurs par la morale de Moïse (il va sans dire qu'ils ne la représentent point comme de Moïse). Maschichant cette divine doctrine d'une éloquence brillante, d'une sagacité de maître ils en tirent toutes les conséquences, bref, un Juif pourrait se croire dans une de nos grandes Synagogues — Alors quand les esprits sont convaincus et les coeurs ~~échauffés~~ entraînés, d'qui, à une matière tant sublime, traité par un rhéteur éminent, ne saurait tarder, alors d'une habilité étonnante, l'orateur saute hardiment au milieu de la dogmatique.

Tandisque, par l'éthique positive, surtout par la doctrine de la charité, on arrache de l'idolâtrie les nations payennes, qu'est-ce que, du même temps, la dogmatique a fait? la dogmatique qui

dogmatique qui n'est point de Moïse et qui vous éloigne de nous?

Vous le savez, Monseigneur, l'église chrétienne, après avoir gagné le dessus dans l'empire romain, cessa d'être „ecclesia pressa". Dès ce jour là elle vit naître dans son propre sein ces terribles et sanglantes guerres de sectes auxquelles les Chrétiens se déchiraient les uns les autres de rage et de haine à cause de — différentes opinions dogmatiques.

Voilà, Monseigneur, ce que, du même temps, la dogmatique a fait, la dogmatique qui, dès ce temps a continué de donner à l'histoire maintes feuilles sanglantes, la dogmatique qui n'est pas de Moïse, qui vous éloigne de nous, et au terrain de laquelle nous ne vous suivrons pas.

C'est la première des deux raisons qui m'empêcherait d'être ~~tout à fait~~ complète et de bonne foi dans ma franchise l'interprétation (présumée) signalée.

Mais peut-être que pour l'évêque d'Orléans il soit de rigueur de combattre cet argument là; c'est pourquoi je ne poursuivrai plus ce côté là de la cause, mais je passerai à l'autre raison:

La deuxième des raisons qui m'autorisent à retrancher d'avance l'interprétation présumée, est d'une extrême simplicité, elle n'est presque pas discutable:

Si vous aviez l'intention de dire, ce ne fut que à un petit coin de la terre, parmi une nation peu nombreuse que la doctrine de la charité fut reconnue ~~déjà~~ avant le Christ, partout ailleurs elle ne fut pas reconnue, mais déshonorée etc., donc, Monseigneur, vous auriez du dire cela, mais vous l'avez passé sous silence.

En face de vos paroles:

paroles, qui, toutes, sont d'un sens exclusif, vous n'aviez pas le droit de passer sous silence toute l'existence de la doctrine de la charité d'avant l'Evangile. Vous, le prêtre, n'en aviez point le droit, puisque cette nation peu nombreuse était celle dont

dont naquit le fondateur de votre religion, la nation, les lèvres de laquelle votre église reconnait pour saintes écritures, dont, pour la plupart, votre rituel dérive son empreinte.

Oui!, Monseigneur, il vous était défendu ce silence, vu que votre Evangile proclame franchement que sa doctrine morale et son éthique sont fondées sur —— ce que vous passez sous silence, ce que vous excluez positivement par vos paroles susdites.

Maintenant, Monseigneur, il y a encore un point de vue dont il faudra discuter:

On pourrait questionner: la doctrine de Moïse, comment travaille-t-elle sans la dogmatique chrétienne? c.a.d. comment travaillait-elle parmi les Juifs? On pourrait dresser cette question d'autant plus d'autorité que dans le nouveau testament se trouve la sentence:

„C'est à leurs fruits que vous les reconnaîtrez"

Dans votre brochure vous retracez les sociétés catholiques de bienfaisance. — Quoique tout cela ne m'est pas inconnu, quoique j'ai la coutume d'ôter mon chapeau pour témoigner ma vénération sincère, partout où je rencontre une oeuvre vénérable qui se voue aux malades, toutefois votre référé m'a rempli de joie.

Qu'y a-t-il de semblable parmi les Juifs?

Monseigneur, vous référez que parmi la population catholique du monde, population qui se compte par centaines de millions, il y a plusieurs milliers de sociétés de bienfaisance. Parmi les Juifs dont le chiffre ne monte qu'à environ huit millions, il y a plus de soixante mille de telles sociétés

Vous savez que la plupart des communes juives sont très petites. Le chiffre de celles qui comptent moins de trente familles prévale hors de toute proportion.

Eh bien, Monseigneur, chacune de ces petites communes est, en elle même, une société de bienfaisance (חֶבְרָה (chévrah), de

et de celles dont, à raison, vous glorifiez l'existence parmi les Catholiques.

La chevrah de Dans de chaque commune se divise en deux sections, savoir la chevrah d'hommes et celle de femmes, vu que la nature des fonctions au lit de malade, et celle du traitement présent du corps mort, exige d'une telle, „tis in partes".

Dans les grandes communes on trouve un nombre proportionné de chevraths.

Mais je vais m'égarer à des explications superflues, la bienfaisance des Juifs est assez connue. Que celui qui ne la connaisse pas, s'informe à un médecin, à un tel qui chez les Chrétiens et chez les Juifs, ait, durant beaucoup d'années, pratiqué aux lits de malades, qu'il se porte chez les Chrétiens indigents pour en apprendre comment le Juif leur donne, et de quelle mine. — Ce n'est qu'un seul point auquel je toucherai de plus près, savoir les funérailles.

Monseigneur, parmi nous autres Juifs il n'y a pas de „funérailles pauvres"! Il n'y a point de différence entre les funérailles des riches et celles des pauvres.

Si quelquefois à un convoi funèbre, il y ait quelque éclat de plus, c'est parce que plus ou moins de Chrétiens s'y soient joints et qui n'arrive que rarement aux convois funèbres des indigents. — Dès le moment de la mort jusqu'à l'enterrement, les funérailles ne causent point de frais, ni à la famille riche, ni à la famille pauvre, sauf les dons gratuits que la famille du défunt voudrait vouer à la bienfaisance. — La chevrah pourvoit à tout, même au cercueil. Il n'y a, ni au pauvre, ni au riche, il n'est permis de payer, de peur que l'indigent qui ne puisse payer, ne se sente humilié.

Comment est-ce que le Juif fait tout cela? — En visitant l'indigent il ne se donne ni des airs saints de censeur moral, ni

ni des airs d'ange de bonté, au lieu que ce soit le tâche de désembarasser l'esprit de l'indigent par quelque plaisanterie, moyennant quelque bon mot qui tourne mal ou bien selon son talent relatif. — En allant au lit du malade il ne mettra pas l'habit noir, non plus la cravatte blanche, il ne disposera point sa figure en rides funèbres, mais il tâche de rasséréner le malade par quelque causerie aussi joviale que permette la condition du souffrant. — Bref, il fait tout cela avec autant de bienveillance que possible et avec aussi peu de "sainteté" que possible, il le fait comme une chose qui va sans dire, il le fait simplement, et surtout, il le fait sans en parler et sans en écrire, pourvue que ne lui survienne un evêque qui prétende que la charité ne soit au monde que depuis le Christ.

Encore je me permets de mentionner que rarement une commune juive au dessus d'environ quinze familles qui n'ait établi une école, et qui n'entretienne un instituteur. D'ordinaire de si minces communes ne sont point aisées, et vous comprenez, Monseigneur, combien il faut de sacrifices gratuits pour que ces quinze familles peu aisées établissent une école et entretiennent un instituteur.

Les fruits de tout cela n'ont pas manqué, en voilà quelques uns révélés par la statistique:

1, Le milieu (l'un portant l'autre) de l'âge atteint par les Juifs, surpasse de beaucoup celui atteint par les autres habitants du même pays.

2, Chez les Juifs la mortalité parmi les enfants jusqu'à la fin du deuxième an est fort au dessous du chiffre correspondant de la mortalité des autres enfants du même pays, fait lumineux pour quiconque regarde la vie dans à l'intérieur des familles.

3,

3, En Prusse, (je ne sais pas le détail pour les autres pays), le chiffre proportionel des jeunes (élèves) Juifs, élèves des écoles supérieures, surpasse du quadruple le chiffre proportionel des autres élèves.

4, Le chiffre proportionel des divorces est neuf fois, celui des naissances illégitimes est du sextuple au dessous des chiffres proportionels relatifs aux autres habitants.

Dans votre brochure vous avez allégué qu'au moyen age l'église catholique était la conservatrice des arts et des sciences.

Monseigneur, il vaudrait autant de dire qu'il fallait savoir lire et écrire pour conserver les sciences.

Sauf peu d'exceptions le chevalier ne savoit ni lire ni écrire, bien loin de celà que le bourgois et le paysan ne l'auraient su. La plupart même du bas clergé savoit lire, mais pas écrire. Lui resta pour conserver les sciences, sinon les monastères et le haut clergé? —

Néanmoins, vous avez raison, Monseigneur, la gloire d'avoir, au moyen age, conservé les arts et sciences, appartient à l'église catholique, certes, c'est vrai! mais il y a un autre fait qui aussi est vrai, un fait qui, encore, porte une illustration grandâtre de l'efficacité dont la doctrine de Moise agit sur les Juifs.

Ce fait consiste en ce qui suit:

De ces temps obscures quand le gentilhomme, le bourgois et le paysan ne savoient ni lire, ni écrire, quand, sauf quelques exceptions, le bas clergé ne savoit que lire, mais pas écrire, on ne trouvait pas de Juif, sinon il fût un imbécile, qui n'eût été instruit de l'un et de l'autre, qui n'eût été à même d'avoir à la main la Sainte Ecriture, pour en discuter le texte

et

et les commentaires, avec plus ou moins de logique selon la capacité de son esprit.

En conséquence, dans ce peu de pays, et dans ces rares époques, où l'on leur permettait de respirer, les Juifs du moyen age ont puissamment concouru à la conservation et au développement des arts et sciences. — Je n'allégueraï que l'Espagne et le Portugal ou, de l'époque qui devança le regne de Ferdinand et Isabelle, les Juifs étaient à la tête de la civilisation, et pour les arts et sciences, et pour les hauts emplois d'état. —

Quelle est la manière dont les deux princes susdits ont mis fin à cette époque de libre concurrence?

Je m'avise de supposer que vous, Monseigneur, n'aimeriez trop à lire la réponse due à cette question.

Il suffira de dire que cette flouille de l'histoire du moyen âge soit du grand nombre de ceux qui exécutent la dogmatique en action.

Quand j'ajoute d'que, pour repandre l'instruction tant au large que l'on homme le plus pauvre savoit lire et écrire, et discuter la Sainte Ecriture n'ont n'avoient pas de grandes universités, pas de monastères dotés de vassaux, de droits de dynaste et de larges terres, quand je mentionne qu'au moyen age la plupart de leurs rabbins les plus renommés dont encore (augm) maintenant les noms sont allégués avec vénération par les Juifs et les savants chrétiens ont vécu en ouvriers du travail de leurs mains refusant de se faire payer de leur chaire, alors je vous demande, Monseigneur, quelle somme de sacrifices, combien de charité étaient requis pour arriver à de

les Juifs

tels resultats & requis de la part des mêmes hommes qui étaient courbés sous une oppression sans coeur, qui ne savoient jamais, si, au soir, il leur serait permis de coucher leur tête là ou elle avoit reposé la nuit passée

C'est ainsi, Monseigneur, que, parmi les Juifs, la doctrine de Moïse a travaillé à traçers des siècles, c'est ainsi qu'elle travaille aujourdhui.

„C'est à leurs fruits que vous les reconnaîtrez"

Ayant fini la discussion de votre prémisse, je me permets de dresser un résumé concis:

Vous avez dit que seulement avec le Christ la charité soit venue au monde, vous avez prétendu qu'avant le Christ, durant quatre mille ans, la fraternité, la philantropie, l'égalité, et la charité aient été non seulement méconnues sur la terre, mais déshonorées, foulées aux pieds, maudites, prétention fondamentale de votre argumentation pour la „charité catholique", prétention que, changeant d'expressions, vous répétez presque à chaque feuille de votre brochure.

Le texte de la Sainte Ecriture à la main j'ai démontré que la doctrine de la charité, à toute son étendue, telle que vous l'établissez comme spécifiquement chrétienne, a été proclamée vingt siècles avant le Christ, par la loi de Moïse.

J'ai démontré que, dans la bouche des propagateurs du christianisme, ce fut cette doctrine de Moïse qui arracha de l'idolâtrie les nations payennes, que c'est

c'est cette même doctrine de Moïse par laquelle encore aujourd'hui les grands orateurs de l'église chrétienne fascinent les esprits et échauffent les cœurs de leurs auditeurs.

Je vous ai montré cette loi de Moïse en action parmi les Juifs à travers des siècles et de nos jours.

Vous vous plaignez (p. de votre brochure) de vos adversaires, les francs-maçons, les philosophes et qui vous aient pris et vinssent de Paul pour le garder à eux: — Donc, Monseigneur, vous savez quelle douleur on cause aux hommes en tentant de leur enlever ce qu'ils révèrent, et auquel leurs cœurs se sont attachés; vous en tirerez la morale:

« Ne fais pas aux hommes ce que tu n'ai-
« merais qu'ils te fassent à toi »,

et vous cesserez d'avancer en face de Dieu et des hommes toute l'existence de la doctrine de la charité d'avant l'Evangile, doctrine de Moïse. F

Vous même, Eminence, dans votre brochure f°) vous apostrophez votre ministre de l'intérieur, le comte de Persigny des paroles suivantes

"

"

"

"

Monseigneur, vous aussi, vous

F. Monseigneur! Dans votre brochure pour le Pape (Dieu est Dieu, dites-vous, mais notre Dieu est le Dieu de miséricorde, nous autres Juifs nous n'avons jamais été Déicides, nous appelons de cette appellation sur la tête de ceux qui nous ont traités de Déicides, comme un blasphème. Seigneur, jamais un Juif n'a prononcé le nom de Jésus sans ajouter: que son nom soit maudit! Et cependant, Monseigneur, dans votre brochure pour le Pape, vous avez osé dire que le Juif était déicide, et vous avez répété cette expression. Il ne nous est jamais venu à la pensée de relever cette expression.

6 (133.0)

(1)

HIRSCH, Moritz

Lieber Leander! Ich wünschte meine Ansicht zu meiner über diese ganze Lage Deutschlands gegenüber dem feindseligen Angriffe [illegible] über die schmähliche weitere Entwickelung der Dinge. Vor Allem möchte ich Dich um Selbstbeherrschung bitten, wenn ich Dir zu sagen, was ich darüber denke. Ich habe mich [illegible] seit [illegible] Jahren [illegible] selbständig [illegible], welche meine Kräfte in Anspruch nahm. Ich schwamm zwar [illegible] meinem Talente, aber ich fühle mich nicht selbst genug, und mein selbst [illegible] der dazu in deutscher Sprache vorgetragen ist, [illegible] Dir Deutschmeister [illegible] [illegible] [illegible]

Rheinlied des Arbeiters

Wir sind die Arbeiter, die Arbeiter, die Arbeiter,

[HIRSCH, Moritz]

Liebster Leander! Du wünschst meine Ansicht zu hören über die jüngsten Dinge. Deutschland gegenüber dem feindseligen Ungarn und über die voraussichtliche weitere Entwicklung der Dinge.

Der Alten muß ich diese Selbstbefriedigung lassen, wenn sie sich über die zu sagen, was über sie draußen denkt, aufregen mit der Gemüthsruhe derjenigen bedingungslosen Barbaren, welche mir schulden in unbegrenzter politischer Actionsfreiheit. Das schmerzt, gegen das draußen Urtheil sich nicht selbst gewaffnet, und wenn sollte man sich, das darauf ein Deutsches Gymnasium gegründet ist, nicht ein Recht selbständiger Jugend erhalten sein? Ich [illegible] ich will es gnädig mit die machen, und mir die Ludwig XIV. gönnen.

Wie die wenigsten Leute, stand Herr von Bismarck der Napoleonischen Regierung, Richelieu, Mazarin und wenn der Name Staatsmann [illegible] unter Hunderten von selbstständigen und tüchtigen Männern, [illegible] Talent, [illegible] Kraft, [illegible] Ausdauer, [illegible] Geschicklichkeit, [illegible] Gewandtheit, [illegible] Beredsamkeit, [illegible] Menschenkenntniß, [illegible] Weltkenntniß, [illegible] Charakterfestigkeit, [illegible] Selbstbeherrschung, [illegible] Muth

von deutschen Händen, dafür sorgte die Einheit unserer lieben deutschen Vaterland, dann nicht allein die Macht des deutschen Reichs, sondern auch die Macht jedes einzelnen Landes, sondern jeder Einzelne (Einzelne) wenn er sich der Ehre bewußt war, diese Macht und diesen Ruf hinzugehören für einen fremdlichen Blick das Ehrwürdige deutschen Königs, eine Blick, der sonst dann mächtig eine Nation zu Hilfe und Rettung auf Leben und Tod, oder einen Verbrechen. — Es standen dem die jüngsten und tüchtigsten deutschen Länder zu Gebote, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Hessen, Braunschweig, Nassau, Oldenburg, Mecklenburg, Holstein, Lauenburg, Schleswig, Anhalt, Waldeck, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg, Frankfurt, Homburg, Gotha, Meiningen, Hildburghausen, Coburg, Altenburg, Rudolstadt, Sondershausen, Arolsen, Detmold, Bückeburg, Schwerin, Strelitz, Oldenburg, Eutin

Kapaunstein und unter Louis Philipp die Hebung von Algier und die anfallenden Dinge zu dessen Besitznahme.

Wenn aber gezeigt ist, wie schon lange vor 1789 ein breites Bündnis zu dem mit Barbarien Raubverträge – Kaufen gab, und dasselbe durch die unter verschiedene, glänzende Namen getarnten Tributzahlungen gepflegt war, so [illegible] diese Kaufsumme [illegible] aufrechterhalten Napoleon III seinem Vetter Bonaparte. Und Napoleon sagen mögen, die Kaufe zu nennen gar Schellung seines Herrn, und [illegible] [illegible] Tributen war [illegible] Cornes Sommage. – Das fällt der Bündnis und der Tributzoll gegen Österreich, und wenn auch die mächtige Handgage der französischen Allianz Österreich das nota avertissement gab, so galt das [illegible] Europa durchaus in der ganzen Völkerwelt nur gleichbedeutend Herrschaft, und so ein Bündnis zu einem besonderen Titel entwickelte sich gestaltet, die Nationen so anfallend in der Tributpflicht zu halten, daß der Raubertragsfall-Kaiser zum wirklichen Großraum geschworen gemacht war.

Kaufen solche Konvention, wenn sie nun schon bezahlte und große Leistungen von fast und dazu Millionen Menschen verpflichtet, daß dieser Kaufsumme, wenn er zu den Zeiten einer gebrauchten Familie und ihre sogenannten und selbständigen Anfangs genießt und [illegible] gebraucht wird, dass, sagen ich, [illegible] zu einer schwalbenden Gefahr für die übrigen Europäischen Nationen geworden, liegt wohl auf der Hand. – Wo ist das Mittel zur Abwehr? wo liegt die heilende vis vitalis gegen diese krankhafte Pest der Europäischen Zustände? Diese Frage schließt uns zur Betrachtung der Rückseite der Medaille:

Du ersiehst, lieber Leser, daß ich keine Anspielung der einen Familie der Hohenzollern bin; ich konnte das niemals sein zufolge der Linien der Verfassung, der ein Grundton meiner Lehre ist, aber ebenso konnte ich mich niemals einem Organ verschließen gegen eine ganz eigentümliche, banale gewissenlose Erscheinung. Diese Erscheinung ist der Hauch Hohenzollern – vor allem Dingen muß ich sagen, daß diese Verschwörerfamilie niemals [illegible] mit dem Aufbau gegen das Kaiserreich [illegible] hat. Dazu das allein ist eigentümlich und

und besonders [illegible] [illegible] Geschichte!
Rheinfall die Kraft der [illegible], fällt [illegible] und fällt die Gefahr der Waldgebrechen, und so [illegible] den Boden gewinnt für die Aufgabe von Industrie, Handel und Bergbaufach? Wer fällt fällt den Attentaten zu verwundern das [illegible] Kaiserreich [illegible] gegen die damals übermächtigen Gegenden und gegen den französischen Königs verschwören in das tiefen Abgründe, in welchem [illegible] [illegible] [illegible]

das unverschämte wie das Satume. — Das Gesammt der Zollvereins-
Schutzgesetze von den Barbaren „Raubzoll" und „Diebstahl". —

Kommen wir aber nun oben ausgesprochen, die traditionelle Deutschfeindliche Volksleidenschaft Frankreichs in den geschichtlich gegebenen Verhältnissen Europa's, so müssen wir doch gerade diesen Hemmungen des Fortschritts und politischen Bedingungen das militärischen Prestige's, welches seit 1866 mehr als Einbildung Deutschlands zusammen Macht in seiner Hand zu halten, und Niemand wird leugnen wollen, dass das gerechtige militair, als eine Nationalwaffe der Franzosen festhält, sich Oberflächlich als eine traditionelle Täuschung Allein aber auf das prestige einer Täuschung wäre, so folgt daraus doch nur, dass ceteris paribus die Franzosen zuletzt einen Deutschen und einen Französischen Roman glauben müssten. — Wir kennen aber, dass die Französischen Truppen in gegenwärtigen Feldzuge einen und überall unterlegen als Deutsche eine Nationalbewaffnung hat, dagegen Elsass etwa das Französische Volk zu nennen ist, die Französische Nation nicht unsere grossherzig und tapfer? Das zu glauben würde ein ebenso grosses Vorurtheil sein, als der Französische Adel das prestige militair hat. — Nein! die Französische Nation ist so tapfer und so grossherzig, als sie jemals gewesen und wird es wieder sein, wenn Klugheit und Besonnenheit der Leute [illegible] Regierung, aber — cetera non sunt paria! — Jetzt, die Franzosen, nicht wie [illegible] Deutschen Eroberungen mit der Rede von Raubzug, Diebstahl [illegible] Deutschen Italien und Savoyen von der Dampfwalze Deutschland [illegible] Gesetz selbst wie in den Zollverein so auch in das Bündnisgebiet, denken wo alle dem drei Kaiserhöfe zu legen, geschehen! — Kurz [illegible] die Zollgesetzte Deutschlands ist wie unseren Einigen gegenwärtig in der wie eine Lokomotive und ein Anhängsel, wenn wir deutsch gesagt das Anhängsel zu bleiben? — einigen

Da Frankreich das wie auch seine alten [illegible] Traum glaubt in Augenblick zu haben, wenn uns mit unserer Hand das Eisenbahngeleise und flüssig wie die Dampfkraft mit sich bringt. — Da will ich aber auf einen Punkt, was ich von der weiteren Entwickelung der Dinge halte, das ich zuletzt gesagte genügt um zu zeigen, wie ich nicht gesonnen bin, dass der Feldzug Frankreich wie bisher verlaufen kann, denn — „gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen". — In den Deutschen Ursachen könnte aber nur dadurch eine Aenderung eintreten, dass die französische Nation sich in Masse erhebe, Bewaffnung und Commando vom Minister und Marschall bis herab zum Feldhüter in den Hand [illegible] Leute [illegible], und das ganze ungeheure Gewicht der Volkskraft, Russen und Franzosen, unter die unbedingte Diktatur [illegible] gestellen, gewaltsam und unerbittlich = nur so kann Roma [illegible] — Dazu aber sind drei Dinge unerlässlich: Erkenntniss, Zeit, und der rechte Mann. Die Erkenntniss fehlt, die Zeit ist zu kurz, und — wo ist der rechte Mann? — Deshalb kann ich über die weitere Entwicklung der Dinge denken!

Wieder einmal muss der Deutsche Michel Gott sagen [illegible] die passive Tugend das Gesammtheit Ehre, und wie der, wie zur Zeit der Reformation, besteht die Arbeit in der Besserung und Rückkehr Einkehr. Wir sind Alle einmal wieder Gefangene [illegible] Nation geworden

(8 1330)

11 St. Helens Place
London E.C
8th Sept 1878

My last Will

I leave and bequeath hereby.
1. To my Sister Clara Hirsch at Neuchâtel (Suisse)
2. to my Brother Adolph Hirsch at the above place
3. to my Niece Mita Philippson at Bonn (Germany)
4. to my Nephew Hermann Hirsch at Cologne (Germany)

to each of them 1500, say fifteen hundert francs yearly income out of the interest on my Six thousand Dollars, five per cent United American founded Loan Bonds or Securities inscribed in the grand book of national debt at Washington

The remaining of my property at the date of my death and according to my books and documents, and after paying off all legitimate claims on my "Hirsch-propeller" business shall be divided equally amongst my 4 Sisters Mathilde Philippson at Bonn Bertha Philippson at Magdeburg, Anna Marcum, idem, and Julie Arnstaedt at Berlin the part of the latter after her death to be transferred to my Sister in law, Rosette Hirsch at Cologne (Germany)

My "Hirsch Propeller" business to be continued under the direction and guardship of my Brother Adolph Hirsch, my Nephew Heinrich Philippson and my Sollicitors Messrs Bower & Cotton, all of whom I hereby install as the Executioners of this my above last Will.

Done at N° 1 Castle Villas Muswell Hill, London N on the 8th of September 1878

Hermann Hirsch

P. S. The above will is subject to alterations or Cocidils

Just before my departure for the Continent there was no time for adding the signatures of Witnesses, but it is my Will that the above stipulations have notwithstanding full value

Hermann Hirsch

Witness
Seth Grob Sulveen, The Park
Highgate N.
William Chitty

Copy

Will

of

Hermann Hirsch

deceased, dated 8th September 1878

Freshfields & Williams

9 (1330)

Neuenburg den 5 September 1884.

Herrn Königl. Akademiker Hermann Reich in Berlin.

Lieber Alter!

Nachdem nun so gutes Licht wenigstens durchgedrungen, daß Deine Gesundheits-Umstände eine Übergangung erwünscht scheinen, stelle ich anbei die Genehmigung, Ihnen anbei gegen die beiden Renten-Policen von je 750 ℳ, an die New-Yorker und die Aktien Germania auf Ihren Namen ausgestellt, je mit einem Regreß auf diesen Londoner Bankier in Lebensgröße von 2250 ℳ zu übersenden.

Damit ist denn wie die Hoffe der ganz Ihnen ausgestellten Versicherungs-Polizeien bei, worüber ich Dir doch bitten, mir gefälligst den Empfang der obigen Valoren bescheinigen zu wollen.

Mit den Ausdrücken der ausgezeichneten Hochachtung, daß es Ihnen immer vergönnt sein möge, die uns Ihnen vorgesetzten Kinder Ihnen ausgezeichnete Lebens-Pfade zu gewinnen, verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr ergebener Onkel
Ad. Reich

Neuchâtel a/ Magdeburg den 26/28 Dezember 1884.

Frau Amalie Hirsch in Berlin.

Verehrte Gnädigste!

Ihr Ehemann hat mir Ihre Vollmacht zur Einlösung Ihrer Coupons und Talons der Prioritäten der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn-Gesellschaft übersandt, und ich habe mich beeilt, dieselben einzulösen. Ich bedauere, Ihnen nur mittheilen zu können, daß die Coupons nicht eingelöst sind, weil die Direktion der Eisenbahn-Gesellschaft sich geweigert hat, die Coupons einzulösen, weil sie nicht mit einem Nummernverzeichniß versehen sind. Ich habe mich deshalb an die Direktion gewandt, und werde Ihnen sofort nach Eingang der Coupons Nachricht geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Hermann Hirsch

machen, mag dann nachfolgender Zinsfuß der Frau Julie Hanstein bis zum 15 Februar 1893, den weiteren Fuß der Zinsen, und an diesem Datum den weiteren Fuß des dann verbleibenden Kapitales an Sie oder Ihren Auftrag nachfolgend abzuzahlen.

Es wird um dazu auf diese Weise, wünsche das Ehepaar Pastor Hermann Hirsch abzuzahlen Lieb, sowie, auf Ihr Verlangen mag in Einklang mit Ihrschrift an das Finanzministerium unsere vorgehabten Handel sofort gestattet werden können.

Mit vorzüglichster Hochachtung
ergebenst

Dr. Ad. Hirsch
Heinrich Fritzsche

11 (1330)

DRESDNER BANK.

CAPITAL: 48 MILLIONEN REICHSMARK.

DRESDEN — BERLIN.

DEPESCHEN-ADRESSE: DRESDENBANK.

14/16

DRESDEN, 15 März 1888

Fräulein Julie Hirsch

Villa Julia

Grünau b/ Berlin

Auf Mittheilung der Testamentsvollstrecker des Herrn Hermann Hirsch ist der Erbe des Herrn Hermann Hirsch zu Rechnung pro 1/7 87 — 31/12 87 an den Zinsen der hier deponirten

M 23000 · Preuß. 4% Consols · M 460.

F. 30000 · Ital. Rente

F. 651 · à 80 · 520.80

M 980.80

¼ M 245.20

abg Porto · 60

M. 244.60

Wir bitten Sie, nach Ihrer Wahl der genannten Bank oder uns als der bevollmächtigten Bank in Dresden gefl. Uebermittelung und Cassirung Ihres Antheils vorbehalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

D. D. g. u.

indem wir um gefl. Empfangbestä-
tigung bitten.

Hochachtend
DRESDNER BANK.
Wockenauer & Sommer

Abschnitt.

Post-Aufgabestempel.

DRESDEN ALTST. 1
15 5
88
7-8 N.

244 60 Mark Pf.

eingezahlt von
(Name, Wohnort und Wohnung — Strasse und Hausnummer — des Absenders):

DRESDNER BANK.

am 18

Mittheilungen umseitig.

indem wir Ihnen gefl. Empfangbestä-
tigung bitten.

Hochachtend

DRESDNER BANK.

W. Hackmann ppa. Schmitz

für Rechnung des Herrn Hermann Kirsch Erben

MÜNCHEILINGEN.

12 (1330)

DRESDNER BANK.

CAPITAL: 48 MILLIONEN REICHSMARK.

DRESDEN — BERLIN.

DEPESCHEN-ADRESSE: DRESDENBANK.

DRESDEN, 2. Juli 18 97.

Fräulein Julie Hirsch
Villa Julia
Grunewald Berlin

Wir machen Ihnen hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir auf dem Depôt der Herren Herm. Hirsch's Erben folgende Coupons vereinnahmt haben

Coupons à ℳ 2300 Preuß. Cons. ℳ 460.–
" " F 30000 Ital. Rte
F 651. à 80 " 520.80

ℳ 980.80

Den von diesem Betrage auf die vereinnahmten

½ April ℳ 245.20
ab " " 0.80

ℳ 244.40

lassen wir Ihnen sparen zugehen und bitten um gefl. Empfangsbestätigung.

Hochachtend
DRESDNER BANK.
Abtheilung

K

489

Nachruf fuer den Kunstmaler Hermann H i r s c h aus der Goettinger Zeitung
vom 2. Maerz 1934.

Der Maler Hermann Hirsch, allen Goettinger Kunstfreunden seit Jahren wohlbekannt, ist gestern Mittag gestorben. Mit ihm ist eine Persoenlichkeit dahingegangen, die fuer das Kunstleben unserer Stadt eine besonders grosse Bedeutung gehabt hat. Hirsch, ein gebuertiger Koelner, kam frueh nach Berlin in die Akadamie, wo er bald alle Mitschueler uebertraf und zahlreiche hohe Auszeichnungen errang. Spaeter hat er viele Jahre in Italien und der Schweiz als Maler und Bildhauer gelebt, um sich dann in Berlin niederzulassen, wo er sich groessten Ansehens erfreute. Sein koerperlicher Zustand veranlasste ihn, einen ruhigen Aufenthaltsort zu suchen. Durch Zufall kam er 1916 nach Bremke, dessen landschaftlicher Charakter ihm besonders zusagte. Er erwarb dort ein idyllisch am Waldrand gelegenes Landhaus. Dort haben ihn sehr viele Goettinger besucht und sich an den Fruechten seiner reichen kuenstlerischen Arbeit erfreut. Weiteren Kreisen bekannt wurde er durch eine grosse Gesammtausstellung, die der Kunstverein im Jahre 1925 veranstaltete. Mit Staunen sah die Oeffentlichkeit, welch' starke kuenstlerische Persoenlichkeit, bislang unerkannt, in unserer Heimat lebte. Die Folge war, dass zahlreiche fuehrende Maenner unserer Stadt sich von Hirsch portraitieren liessen. Die alljaehrigen Ausstellungen zeigten die Ernten dieser Jahre. Hirsch hat wundervolle gross gesehene und stets individuell gestaltete Bildnisse geschaffen. Besonders bekannt geworden sind die Bildnisse Geh.Rat von Hippel des Pathologen Geh.Rat Kaufmann, des Oberbuergermeisters Dr. Jung, des Geh.Rats Berthold, der Damen Geiger und Weil, des Gutsbesitzers Senger, des Past. Bunnenberg, die frische Skizze Geh.Rat Valentiners, die reizvollen Kinderbilder Wagner und Prandtl und viele andere. So wurde Hirsch in den letzten Jahren tatsaechlich der Maler des geistigen Lebens unserer Stadt, so dass sein Name und sein Werk in zahlreichen Familien fortleben werden.

Aber auch als Landschafter hat er wundervolle Werke geschaffen. Er hat die eigentliche Idee unserer suedhannoverschen Landschaft in ihrem merkwuerdigen Vorgebirgscharakter, ihrem gedaempften und doch so lebhaften Farbenspiel, ihrer sanften und doch klaren und eindrucksvollen Konturierung erfasst wie kein zweiter. Die beruehmten Bilder wie Jaegerstein und Pfingstkuppe, vor allem aber die vielfach glanzvollen Ausschnitte des Bremker Landschaftsbildes kennzeichnen diese besondere Leistung. Das wohl schoenste Werk dieser Art ist die grosse, in samtenem Braun gehaltene Herbstlandschaft des Muehlteiches im Besitz von Dr. Stieger-Basel. Noch im letzten Winter hat Hirsch eine ganz merkwuerdig in daemmerndem Blau gehaltene Berglandschaft geschaffen in Riesenformat - eine heroisch stilistische Arbeit von eindringlicher Groesse. So ist das Werk dieses Mannes, der mit unserer Heimat verwachsen war, wie kein Kuenstler vor ihm, von einer Vielseitigkeit, die bewundernswert ist. Der Name Hermann Hirsch wird mit unserer Stadt und unserem Landschaftsraum unzertrennlich verknuepft bleiben.

Nicht unerwaehnt darf aber in dieser Stunde die Persoenlichkeit des Verstorbenen bleiben. Hirsch war ein Mann von einer Lauterkeit der Gesinnung, einer fast kindlichen Reinheit des Herzens, dass er jeden gewann, der mit ihm in Beruehrung kam. Er war im recht verstandenen Sinne ein Philosoph des Lebens, klug im Urteil ueber Menschen und Dinge, immer beseelt und geleitet von mildem Verstaendnis fuer alles Leidende und Unterdrueckte. Mit Gluecksguetern nie gesegnet, geschaeftlich von einer geradezu ruehrenden Hilflosigkeit, gab er mit vollen Haenden an Wuerdige und Unwuerdige, weil er der Anderen Not immer als eigene Not Betrachtete. Auch truebe Erfahrungen konnten seine tiefe Menschlichkeit nicht beeinflussen.

Ein grosser, reiner, immer strebender und fuer seine Begnadung immer dankbarer Kuenstler, ein edler, frommer, reiner und innerlicher Mensch ist mit ihm dahingegangen; er ist an der Haerte des Schicksals zerbrochen. Fuer seine vielen Freunde ein schwerer und schmerzlicher Verlust. Sein Werk lebt fort und mit ihm das Gedenken an einen grossen Kuenstler, einen guten Deutschen und einen echten Menschen.

WL.

MOSES HIRSCH

Fanny, geb. Magnus

HALBERSTADT

MORITZ / Rosette, geb. Wild
Wedlinghoven (Rhld)
1816 – 73

1) Max 1852 – 1906
Melbourne Australien

2) Joseph 1854 – 1922 – Hedwig Heuschel
Berlin 2) Dorothea Schoenbeck

3) Julie 1858 – 1944 – Adolf Heydel
Eberswalde/Bln

4) Marianne 1856 – 1942 – Ludwig Schlesinger (Berlin)
Berlin (Hercoisenstadt)

5) Adolph 1858 – 89 – Clara Wild (Wedlinghoven)
Berlin

6) Ernst 1869 – 1914 – Elsa Hecht (Berlin)
Deutsch-Ost-Afrika – Berlin

7) Hermann 1861 – 1934 Berlin – Rom, Göttingen
Kunstmaler & Bildhauer

8) Albert 1862 – ? – Berlin – USA (?)

MATHILDE
Rab. Ludwig Philippson
Magdeburg – Bonn

Prof. Dr. Alfred Philippson
Geograph
(Bonn)

Meta
?

Hermann
Syracuse
(London)
—

Berthe / Julius Philippson
(Magdeburg)

Heinrich – Henriette Flesch
(Magdeburg) Ff/Main

Emil Direktor der Jacobsonschule
(Seesen)

Robert, Prof. Magdeburg
Franziska Pappenheim

Elise – Simons Leipzig

Paul (Süd-Amerika)

Marianne – Berchtold
Salzwedel – Göttingen

Anna / Marcuse
Magdeburg? – Berlin

Prof. Adolph Astronom
Universität Troppau
Berlin

Franz Berlin
Direktor Dresdner Bank
?

Adolph, Astronom
Dr. Neuchâtel Schweiz
—

Julie / Arnstädt
Berlin (Preußische Bank)
?

Clara
Neuchâtel
—

Skizze eines Stammbaumes

Oktober 1961 Richmond/Va U.S.A.

Rosetta Hirsch geb. Berlin 1892 Grunau
Tochter von Joseph Hirsch (2)
und Hedwig Heuschel

wl 10/23/61

Rosetta Hirsch.
7008 Horsepen Road.
Richmond/Virginia.

den 16. Oktober 1961.

Leo Baeck Institute.
129, East 73th St.
New York 21, NY.

Sehr geehrte Frau Muehsam,
Besten Dank fuer Ihr Schreiben vom 6. Oktober.

In der Anlage uebersende ich Ihnen die Original Manuskripte der Streitschrift meines Grossvaters Moritz Hirsch in deutscher und franzoesischer Fassung. Im deutschen Text fehlt die letzte Seite. In der Abschrift, welche ich Ihnen sandte, habe ich versucht, den Schluss aus dem franzoesischen Text zu ergaenzen.

Ferner sende ich Ihnen zwei politische Aufsaetze desselben Verfassers im Original. Sie sind in Briefform gehalten. Abschriften habe ich zurueckbehalten.

Das Testament seines Bruders, des Ingenieurs Hermann Hirsch vom 8. Sept. 1878 sende ich ebenfalls im Original, sowie Schreiben der Testamentsvollstrecker an:
Kunstakademiker Hermann Hirsch in Berlin vom 5. 8. 1884 gez. Dr. Adolph Hirsch Neuenburg (Neuchatel)
Frau Rosette Hirsch in Berlin vom 26/28. 12. 1884 gez. Dr. Ad. Hirsch und Heinrich Philippson, Magdeburg.
Fraeulein Julie Hirsch Gruenau b/Berlin Briefe von der Dresdner Bank vom 15. 3. 1888 und 2. 7. 1888.

Leider weiss ich zu wenig von den Bruedern meines Grossvaters (Hermann und Adolph) um einen Lebenslauf zu schreiben. Sie waren beide unverheiratet und haben wahrscheinlich in Deutschland studiert, ehe sie ins Ausland gingen. In der Zeit der Weimarer Republik sah ich zufaellig im Deutschen Museum in Muenchen in einer Vitrine das Modell der Hirsch,schen Schiffsschraube als erste Erfindung dieser wichtigen Verbesserung. Dr. Adolph Hirsch muss lange Zeit in leitender Stellung am Neuchateler Observatorium gearbeitet haben.

Dr. Max Hirsch, welcher derselben Generation angehoerte und ein Vetter meines Grossvaters war, ist ja so bekannt, dass Sie wahrscheinlich Material ueber ihn haben werden. Ich erinnere mich eines sehr liebenswuerdigen alten Herrens, der, als ich etwa 10 Jahre alt war,in der Genthinerstrasse in Berlin nur ein paar Haeuser von uns entfernt wohnte. Ich durfte zu seinem 70. Geburtstag gehen um zu gratulieren und war Zeugge von vielen Ehrungen, die ihm zu Teil wurden.

Von meiner Urgrossmutter Fanny besitze ich verschiedene Briefe, die ich Ihnen senden kann, sobald ich sie auf den Inhalt durchgearbeitet habe. Ich waere Ihnen sehr dankbar, wenn Sie feststellen koennten, ob Ihnen von der Familie Magnus aus der sie stammte, etwas bekannt ist.

Ich weiss natuerlich viel mehr von der naechsten Generation, derjenigen meines Vaters. Heute sende ich Ihnen nur die Skizze eines Stammbaumes, den ich

so gut ich konnte zusammengestellt habe. Ferner die Broschuere

"Social Justice and the Jew" by L.P. Jacobs, in welcher er ueber Max Hirsch, (1854-1906) Melbourne, Australien und seine politische Arbeit schreibt. Von ihm habe ich viele Briefe an meinen Vater.

Ausserdem den Nachruf fuer den Kunstmaler Hermann Hirsch aus der Goettinger Zeitung vom 2. Maerz 1934 (in der Nazizeit !) Dieser Onkel stand mir sehr nahe und ich besitze Bilder und Zeichnungen, sowie eine Bronce-Statuette von ihm. Ich habe mich im vergangenen Jahre bemueht durch eine Notiz im Goettinger Tageblatt mit den Leuten in Verbindung zu kommen, die noch Bilder von ihm besitzen, ich habe daraufhin von etwa 10 deutschen Familien in Goettingen Antworten erhalten.

Den Brief aus dem Jahre 1813 in hebraeischer Schrift konnte ich weder selbst noch mit Hilfe eines alten Herrn hier in Richmond, der jiddisch liest, entziffern. Er stammt aus der Familie meiner Grossmutter Rosette, geb. Wihl aus Wevlinghoven. Wenn Sie mir hiervon eine Fotokopie machen koennten, waere ich dankbar. Ich hoffe, dass man den Inhalt dort entziffern kann. Haben Sie mehr so alte Briefe? Ich bin sehr stolz darauf.

Ihrer freundlichen Einladung, das Baeck-Institute zu besuchen wuerde ich sehr gern Folge leisten, doch bin ich Klavierlehrerin und kann mich hier schlecht freimachen. Auch ist New York ein teures Pflaster. Vielleicht ist es mir aber doch mal moeglich.

Inzwischen bin ich mit freundlichen Gruessen

Ihre Rosetta Hirsch.

Rosetta Hirsch.
7008 Horsepen Rd.
Richmond/26, Va.

den 12. Dezember 1961.

Leo Baeck Institute

129 East 73rd Street

New York 21, N.Y.

Ich bestaetige den Eingang Ihres Schreibens vom 27. November und danke Ihnen fuer die Photokopie des Briefes aus dem Jahre 1813.

Heute sende ich Ihnen eine Stammbaumskizze der Familie meiner Grossmutter, Rosette Hirsch, geborene Wihl aus Wevelinghoven, Rhld. Ebenfalls ein handschriftliches Buch Gedichte ihres Bruders Ludwig, 2 Briefe desselben an meinen Grossvater Moritz Hirsch, mit dem Rosette verheiratet war. Ausserdem eine Original-Radierung , Portrait von Ludwig Wihl. Sie ist ungezeichnet, es ist aber anzunehmen, dass sie von seinem Bruder Lazarus Wihl ist, welcher Kunstmaler von Beruf war.

Ludwig Wihl war ein Freund und Mitarbeiter von Gutzkow an dessen Zeitschrift und war auch mit Hebbel bekannt, der ihn verschiedentlich in seinen Tagebuechern erwaehnt.

Mit freundlichen Gruessen

Rosetta Hirsch.

Stammbaum Skizze
Familie Wibl
Vevelinghoven

Moses Wibl geb. ca 1780
Therese, geb. Bernhard,
Vevelinghoven / Grevenbroich
Rheinland

David Israel
Kaufmann
Kaufmann
Vevelinghoven

Ludwig geb. ca 1815
Schriftsteller
Grenoble - Paris

Lazarus
Maler
Paris

Rosette 1820 1886
verh. Hirsch
Köln - Vevelinghoven
Eschweiler
Berlin

Rosetta Hirsch.
7008 Horsepen Rd.
Richmond 26, Va.

den 18. Sept. 1961.

Leo Baeck Institut,
129, East 73rd St.
New York 21, N.Y.
****

Der Artikel im letzten "Aufbau" betreffend Ihre Untersuchungen ueber die Hirsch-Kupfer Familie aus Halberstadt, veranlasst mich, diesen Brief zu schreiben.

Meine Familie vaeterlicherseits(Hirsch) atammt aus Halberstadt. Es besteht wahrscheinlich keine verwandtschaftliche oder geschaeftliche Beziehung zwischen unserer Familie und den "Hirsch-Kupfer" Vorfahren, aber es ist moeglich, dass Sie durch Ihre Nachforschungen ueber Halberstadter juedische Familien mehr ueber meine Familie wissen als ich.

Meine Urgrosseltern in Halberstadt waren:

Moses Hirsch, geb. etwa 1780 und seine Frau Fanny, geborene Magnus.

Ich besitze eine Anzahl Familienbriefe und Dokomente, zurueckgehend bis in die 40er Jahre des vorigen Jahrhundert, besonders auch Briefe der obigen Fanny. Ich moechte mich bei Lebzeiten nicht gern von diesen Erinnerungen trennen, waere aber bereit, Ihnen Abschriften von einigen Briefen oder Dokumenten zu machen, falls sie fuer Sie von Interesse sind.

Die Kinder von Moses und Fanny Hirsch, Halberstadt, waren:

Soehne: Moritz Hirsch, Kaufmann, 1817 -1873 (mein Grossvater)
Hermann " Ingenieur, Erfinder der ersten Schiffsschraube (Hirsch-Propeller) in England. (Testament vorhanden)
Dr. Adolph " Astronom, Direktor der Sternwarte in Neufchatel (Schweiz)

Toechter:
Mathilde verh. mit Rabbiner Ludwig(Louis) Philippson (Bonn)
Bertha " mit dessen Bruder Julius " (Magdeburg)
Julie " " Bankier Arnstaedt in Berlin
Anna " " Marcuse (Magdeburg ?)
Clara unverheiratet, lebte mit ihrem Bruder Adolph in Neufchatel.

Aus Halberstadt gebuertig war ferner:

Dr. Max Hirsch, geb. ca. 1835, dessen Vater (Alexis?) der Bruder meines Urgrossvaters Moses war. Dr. Max Hirsch, den ich in Berlin als Kind noch persoenlich kannte, war Abgeordneter im preussischen Landtag, Gruender der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine und der Berliner Humboldt-Hochschule.

Von meinem Grossvater Moritz Hirsch besitze ich unter anderem das Manuscript eines offenen Briefes an einen hohen, franzoesischen Geistlichen, welcher die juedische Religion in einer Schrift angegriffen hatte. Ich habe davon eine Abschrift gemacht, welche ich Ihnen hiermit einsende.

Hochachtungsvoll
Rosetta Hirsch

le 6/10/61